Sonnabend, den 27. Juni 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 147

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer".

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5; Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Frankreichs Antwort auf den Hoover-Plan

Die Interpellation in der französischen Kammer endet mit einer Vertrauenserklärung für die Regierung

Paris, 26. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die Interpellationsdebatte der Kammer über den Vorschlag Hoovers begann am Freitag nachmittag um 3 Uhr vor stark besetztem Hause mit der Verlesung der amerikanischen Botschaft und der französischen Antwortnote durch den Ministerpräsidenten Laval.

In der Einleitung der französischen Antwort heißt es, daß die französische Regierung von dem Vorschlag des amerikanischen Präsidenten mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen habe und sie sich mit den hohen Gefühlen, die diesem Vorschlag zugrunde liegen, herzlich einverstanden erklärt. Die französische Regierung habe mehr als andere Regierungen den Wunsch, durch Handlungen im Interesse des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Welt eine Solidarität zu bekräftigen, von der sie sich immer habe leiten lassen. Sie müsse aber vor der öffentlichen Meinung der Welt die Größe des neuen Opfers unterstreichen, das von Frankreich nach allen bisher geleisteten Opfern verlangt werde. Sie sei bereit, das französische Parlament, dessen Billigung notwendig und dessen Beschluß souverän sei, darum zu bitten, daß Frankreich provisorisch während der Dauer eines Jahres keine Zahlungen von seiten Deutschlands erhält. Aber auf Grund des endgültigen Charakters der ungeschützten Zahlungen des Youngplanes müsse sie, um nicht das Vertrauen in den Wert von Unterschriften und Verträgen zu erschüttern, darauf dringen, daß die ungeschützten Annuitäten nicht wie geschützte behandelt werden. Der Aufschub der geschützten Annuitäten unter gleichzeitiger Weiterzahlung der Zinsen für die Young-Anleihe würde einem fundamentalen Grundsatz und ausdrücklichen Bestimmungen zuwiderlaufen. Die Bezahlung der ungeschützten Annuität dürfe also in keiner Weise aufgeschoben werden. Im Interesse des Erfolges der Bemühungen um die wirtschaftliche Wiedergesundung glaube die französische Regierung darauf hinweisen zu müssen, daß die alleinige Aufschiebung der Zahlungen kein ausreichendes Heilmittel sein würde. Die Gefahren, die die deutsche Wirtschaft und die europäische Wirtschaft bedrohen, seien im allgemeinen auf bedeutende Krediteinschränkungen und Zurückziehung ausländischer Gelder zurückzuführen. Die Lösung der deutschen Krise scheine also nicht nur in der Verringerung der deutschen Budgetlasten zu ruhen, sondern in einer verstärkten Kreditgewährung. Die französische Regierung erklärt sich daher unter Vorbehalt der Billigung durch das Parlament bereit, der BIZ. eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil an den ungeschützten Annuitäten entspreche, unter Abzug der für die Ausführung der laufenden Sachlieferungsverträge notwendigen Summen. Die Regierung hoffe, daß die übrigen Regierungen, die Anteile von den Youngplanzahlungen empfangen, einen gleichen Beschluß fassen werden. Die auf diese Weise der BIZ. zur Verfügung stehenden Summen könnten zu Krediten an Deutschland und die anderen mitteleuropäischen Länder benutzt werden. Die französische Regierung sei ferner der Ansicht, daß Vorsichtsmaßregeln dafür getroffen werden müßten, daß diese Summen, sowie alle diejenigen, die infolge der Aufhebung der Zahlungen im deutschen Reichshaushalt frei werden, nur zu wirtschaftlichen Zwecken benutzt werden, unter Ausschaltung jeder Dumpinggefahr. Weiter sei angebracht, vor dem Ablauf des Stundungsjahres eine Prüfung der Maßnahmen vorzusehen, die von Deutschland für die Wiederaufnahme der Zahlungen getroffen werden müßten.

Die französische Note erinnert schließlich daran, daß die öffentlichen Schulden Frankreichs viermal höher seien als die Deutschlands und daß die vor vier Jahren mit eigenen Mitteln durchgeführte finanzielle Sanierung Frankreichs nicht gefährdet werden dürfe. Am Schluß der Note erklärt die französische Regierung, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten das Recht hätten, zu hoffen, daß ihr guter internationaler Wille mit der Achtung vor den Verträgen und der Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern beantwortet werde.

Die Note wurde von der Kammer mit geringen Beifallskundgebungen der Mitte und der Rechten aufgenommen. Im Anschluß daran verlas Laval ein kurzes Telegramm, das die amerikanische Regierung am Freitag durch ihren Botschafter dem französischen Außenminister hat überreichen lassen. In diesem Telegramm heißt es, daß die amerikanische Regierung die Herzlichkeit würdige, mit der die französische Regierung auf den Vorschlag Hoovers geantwortet habe. Sie hoffe, daß die französische Regierung die Anwesenheit Mellons dazu benutzen werde, um mit ihm und dem Botschafter Edge die durch den amerikanischen Vorschlag und die Antwort Frankreichs aufgeworfenen Probleme zu erörtern. Der Schatzsekretär und der Botschafter seien über die Ansichten der amerikanischen Regierung genau unterrichtet worden.

Auf den Wunsch zahlreicher Abgeordneter wurde eine Pause beschlossen, um den Fraktionen die Möglichkeit zu geben, über die vom Ministerpräsidenten verlesenen Dokumente zu beraten. Die Sozialisten billigten in ihrer Fraktionssitzung mit einigen Vorbehalten die französische Note, beschlossen aber, ihre endgültige Haltung in einer Sitzung im Laufe des Abends festzulegen. Nach der Wiederaufnahme der Plenarsitzung erhielt als erster Interpellant der radikale Abgeordnete Margaine das Wort. Der Redner, dessen Ausführungen kein großes Interesse fanden, beschäftigte sich vor allem mit der plötzlichen Aenderung der traditionellen Politik Amerikas, das bisher jedes Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten abgelehnt habe. Margaine verlangte von der Regierung Auskunft darüber, welche Stellung sie dazu einzunehmen gedenke. Der zweite Interpellant, der nationalistische Abgeordnete Dubois, früher Vorsitzender der Reparationskommission, prüfte die finanziellen Folgen des amerikanischen Vorschlages für Frankreich, die nach seiner Ansicht sehr ernst seien. Dann begann der Abgeordnete Marin seine Interpellation zu entwickeln.

* * *

Die französische Note enthält eine Menge von Unklarheiten und Unrichtigkeiten, deren Korrektur zweifellos die Unhaltbarkeit des französischen Vorschlags ergibt. Schwerwiegend aber ist vor allem, daß sich das französische Angebot grundsätzlich von dem Hooverschen Projekt entfernt und im Widerspruch zu dem Geist steht, aus dem der nordamerikanische Vorschlag einer Schuldenstundung geboren ist und der die günstigen und wohltätigen Wirkungen auf die deutschen Verhältnisse während der verflossenen Woche hervorgerufen hat. Deutschland muß aber an dem Hooverschen Projekt festhalten. Kommt es jetzt zu langwierigen Kompromißverhandlungen und entfernt man sich von den Grundsätzen des amerikanischen Angebots, dann können psychologische Wirkungen eintreten, die schlimmere Verhältnisse schaffen als sie vor der Bekanntgabe des Hoover-Planes insbesondere in Deutschland zu verzeichnen waren.

Soll das ungestraft bleiben?

Nazi-Rüpel auf der Münchener Universität

Strafrechtsprofessor Nawiasky muß vor randalierenden Nazistudenten flüchten

München, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Der bekannte Staatsrechtsprofessor der Münchener Universität Professor Nawiasky war am Freitag in der Universität Gegenstand schwerer Ausschreitungen hakenkreuzlerischer Studenten.

Die gewalttätige Demonstration war eingefädelt worden durch einen schamlosen Hetzbericht des hiesigen Hitlerblattes, in dem dem Professor aus einer seiner letzten Vorlesungen Worte in den Mund gelegt wurden, die nach seiner eigenen Feststellung völlig aus dem Zusammenhang gerissen und entstellt sind. Tatsache ist, daß Nawiasky bei der Charakterisierung des Versailler Vertrages auch davon sprach, daß die furchtbaren Bedingungen der assoziierten Mächte gewissermaßen ein Vorbild hatten in den Verträgen, die das siegreiche Deutschland in Bukarest und Brest Litowsk diktiert hat. In dem Bericht waren die Studenten unter schärfsten persönlichen Verunglimpfungen des Professors aufgefordert, nicht zu dulden, daß an einer deutschen Universität ein Professor spreche wie der erste französische Chauvinist. Es war also vorauszusehen, daß es bei der Vorlesung Nawiaskys am Freitag zu organisiertem Radau kommen würde. Tatsächlich hielten Nazistudenten den Hörsaal dicht besetzt. Nawiasky kam aber nicht, sondern las in einem anderen Hörsaal. Alsbald setzte ungeheurer Lärm ein und ein Nazistudent hielt eine Ansprache, in der er verlangte, daß Nawiasky sofort von der Münchener Universität zu verschwinden habe. Andere Studenten, die zur Ruhe mahnten, wurden niedergebrüllt; einer wurde zu Boden geschlagen. Dem Rektor gelang es schließlich, die tobende Meute mit der Zusage einer Untersuchung gegen Nawiasky zu beruhigen. Jetzt zogen die akademischen Rowdys zum Hörsaal, in dem Nawiasky las und randalierten vor der versperrten Tür. Als Nawiasky herauskam, wurde er mit Pfui-Gebrüll empfangen, umringt und schließlich so bedrängt, daß er in einen Nebenraum flüchten mußte. Wieder griff der Rektor ein, der jetzt endlich mit der Drohung, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, dem wüsten Exzeß ein Ende machte.

Die Antwort der Regierung

Auf das Schreiben des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Reichskanzler Dr. Brüning vom 23. Juni, in dem um die baldige Einleitung von Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung ersucht wurde, hat der Staatssekretär der Reichskanzlei am 24. Juni folgende Antwort erteilt:

„Namens des Herrn Reichskanzlers beehre ich mich, den Eingang Ihres gefl. Schreibens vom 23. d. Mts. zu bestätigen. Der Herr Reichskanzler hat von Ihren Ausführungen mit besonderem Interesse Kenntnis genommen. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem amerikanischen Vorschlag eines internationalen Moratoriums und den Belastungen der Notverordnung darf ich auftragsgemäß auf die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers in seiner gestrigen Rundfunkrede hinweisen. Dieser Hinweis soll natürlich nicht bedeuten, daß sich die Auffassung der Reichsregierung hinsichtlich der Notverordnung geändert hätte. Sie stellt vielmehr zweckmäßigen Abänderungen keinerlei Hindernisse in den Weg und ist durchaus bereit, an etwaigen im Reichstag durchsetzbaren Verständigungen, die Zweck und Ziel der Notverordnung und namentlich ihr finanzielles Erträgnis nicht beeinträchtigen, aktiv mitzuarbeiten. Auf dieser Grundlage hat sich das Reichskabinett bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Ressorts ersucht, in eine sofortige Prüfung der einschlägigen Fragen einzutreten.

Sobald diese Vorarbeiten abgeschlossen sind, darf ich alsbald auf die Angelegenheit zurückkommen."

Dies Schreiben zeigt die Bereitschaft der Reichsregierung, die Notverordnung abzuändern und die unerläßlichen Verbesserungen vorzunehmen. Sie will an diesen Abänderungen aktiv mitarbeiten und stellt damit selbst die Notwendigkeit fest, daß die schlimmsten Härten aus der Notverordnung beseitigt werden müssen. Wir dürfen jetzt erwarten, daß die Regierung ihre Vorbereitungen so beschleunigt, daß die sachlichen Verhandlungen beginnen können, sobald die politischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Schmutzkübel verschlossen

Der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund des Republikschutzgesetzes den in Berlin erscheinenden „Nationalsozialistischen Pressedienst" vom 22. Juni einschließlich der Nachblätter bis zum 18. Juli verboten. Das Verbot erfolgte, weil ein Artikel des genannten Dienstes, der sich mit Planungen befaßt, als eine Verherrlichung der im Jahre 1929 verübten Bombenattentate zu betrachten sei.

(Fortsetzung der Kammerdebatte)

Im weiteren Verlauf der Kammerdebatte über den Vorschlag Hoover stellte Louis Marin fest, daß der Plan des amerikanischen Staatspräsidenten geradezu ein Ultimatum an Frankreich darstellt. Mit der Annahme dieses Vorschlages sei nicht nur die Zukunft des Youngplanes gefährdet, man müsse sogar mit weiteren Forderungen Deutschlands auf anderen Gebieten rechnen.

Es folgte der französische Finanzminister Flandin, der zunächst die Folgen des amerikanischen Vorschlages auseinandersetzte und dann den französischen Gegenvorschlag verteidigte. Das Kabinett sei vollkommen darüber einig gewesen, daß Deutschland die ungeschützten Zahlungen weiter leisten müsse. Es wäre moralisch nicht zu verteidigen, wenn diese Zahlungen, deren unabänderlicher Charakter im Youngplan festgelegt sei eingestellt würden. Eine derartige Maßnahme wäre eine ernste Gefahr für den Frieden. Der Youngplan sei für Deutschland als eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems anerkannt worden. Deutschland habe deshalb nicht das Recht eine Revision zu verlangen. Die beste Maßregel sei nach Ansicht Frankreichs von Deutschland die Weiterzahlung der ungeschützten Annuität zu verlangen. Deutschland sei tatsächlich in der Lage, diese Annuität zu zahlen, denn sie mache kaum 6 Prozent des deutschen Reichshaushaltes aus. — Die Fortsetzung der Debatte wird daraufhin auf eine Nachtsitzung vertagt.

In der neuen Sitzung beendet zunächst der Finanzminister Flandin seine Rede. Er erklärte unter anderem, daß die Kammer sich garnicht mehr über den amerikanischen Vorschlag, sondern nur über den französischen Gegenvorschlag auszusprechen habe. Die Einwendungen, die gegen eine Unterstützung Deutschlands erhoben würden, und die sich darauf gründeten, daß man kein Vertrauen zu einem Lande haben könne, in dem Aufrüstungsreden gehalten und Kundgebungen, wie die Stahlhelmparade stattfinden, beständen vollkommen zu recht.

Flandin schloß unter Unruhe der Regierungsparteien mit einer Warnung an die Kammer nicht die Verantwortung für eine Ablehnung des Moratoriums zu übernehmen, denn die Lage Deutschlands sei viel ernster als man allgemein annehme. — Der radikale Abgeordnete Cot begrüßt den amerikanischen Vorschlag, tritt für eine Unterstützung Deutschlands ein und bedauert, daß die Initiative dazu nicht von Frankreich ausgegangen sei; Frankreich müsse auch dem Ruf des Reichskanzlers Brüning folgen und sich mit Deutschland an den Verhandlungstisch setzen. Endlich müsse man Deutschland Kredite gewähren unter der Bedingung, daß diese nicht für Rüstungszwecke verwendet werden. Schließlich müßten sich Deutschland und Frankreich im Interesse des Friedens und der Abrüstung über eine 50prozentige Ermäßigung der Rüstungsausgaben verständigen. — Die Rede wurde von den Radikalen und Sozialisten mit großem Beifall aufgenommen.

386 gegen 189

Sieg der französischen Regierung

Die Interpellationsdebatte über den Vorschlag Hoover endete um ¼7 Uhr morgens mit dem Siege der Regierung. Die Kammer nahm, nachdem der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 386 gegen 189 Stimmen die von dem Linksrepublikaner Fougère eingebrachte Tagesordnung an. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Die Kammer tritt entschlossen für das Friedenswerk ein, dem Frankreich stets gedient hat, indem es die Zusammenarbeit der Völker oft zum Nutzen seiner eigenen Interessen begünstigt hat. Sie ist entschlossen, die im Haag von den Signatarmächten des Young-Planes feierlichst eingegangenen Verpflichtungen aufrecht zu erhalten. Sie billigt die Erklärung der Regierung, vertraut auf sie, daß sie die Politik der internationalen und gegenseitigen Unterstützung mit der absoluten Wahrung der Rechte und Interessen Frankreichs in Einklang bringt und geht unter Ablehnung jedes Zusatzantrages zur Tagesordnung über."

Der Berliner Vertrag

Dieser Tage ist in Moskau das Protokoll zur Verlängerung des Berliner Vertrages von dem stellvertretenden Außenminister Krestinski und dem deutschen Botschafter in Moskau unterzeichnet worden.

Der „Berliner Vertrag" datiert vom 24. Juni 1926. Er wurde damals von Stresemann und dem russischen Botschafter in Berlin unterzeichnet und am 29. Juni 1926 vom Reichstag ratifiziert. Seine Geltungsdauer war auf fünf Jahre vereinbart. Er ist also jetzt sozusagen im letzten Augenblick erneuert worden. Künftig ist der Vertrag jährlich kündbar. Erstmalig jedoch erst im Jahre 1933.

Im Jahre 1926 verursachte der Abschluß des jetzt verlängerten deutsch-russischen Vertrages nicht unerhebliches Aufsehen. Die Vereinbarungen fielen in die Zeit nach der Zusammenkunft von Locarno und wurden kurz vor dem Eintritt in den Völkerbund abgeschlossen. Es war weniger der Inhalt der Vertragsbestimmungen als der Zeitpunkt des Abschlusses, der sowohl im Ausland als auch in Deutschland den Eindruck einer Zickzack-Politik erweckte. Insbesondere in Völkerbundskreisen war man von dem deutsch-russischen Uebereinkommen sehr wenig erbaut. Man vermutete in diesen vertraglichen Vereinbarungen ein neues Sonderbündnis und befürchtete, daß die in dem Berliner Vertrage vorgesehene Neutralitätsklausel den Deutschland aus Artikel 16 und 17 der Völkerbundsakte erwachsenden Verpflichtungen widersprechen würde. Diese Befürchtungen sind in den letzten fünf Jahren nicht mehr laut geworden. Anläßlich der Abmachungen von Locarno wurden u. a. auch die sich für Deutschland aus den Artikeln 16 und 17 ergebenden Verpflichtungen über das Durchmarschrecht und militärische Maßnahmen des Völkerbundes klargestellt und in Uebereinstimmung mit den mit der Sowjetunion in dem Berliner Vertrage eingegangenen Verpflichtungen in Einklang gebracht. Insofern sind auch heute keine Bedenken gegen die Verlängerung des Vertrages geltend zu machen. Er steht den von uns vertretenen Gesichtspunkten der Friedens- und Völkerbundspolitik in keiner Beziehung entgegen.

Immerhin gibt es zwei Punkte in dem Vertrag, an die erinnert zu werden verdient, zumal die Verlängerung auf unveränderter Grundlage erfolgt ist. In Artikel 1 verpflichten sich die beiden Regierungen, in freundschaftlicher Fühlung miteinander zu bleiben, um über alle ihre beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen. Die Wilhelmstraße wird sicher nicht behaupten, daß sie von der Sowjetregierung über alle ihre Maßnahmen und Absichten, die auch die deutschen Interessen betreffen, immer rechtzeitig unterrichtet worden ist und zwar vor allem nicht, wenn es sich um Dinge handelt, die von der Komintern ausgehen, aber von der russischen Regierung gedeckt und finanziert werden. Diese besondere Art der Sowjetbeziehungen zu Deutschland gehört aber ebenfalls zu den Fragen, über die es nützlich wäre, eine Verständigung herbeizuführen! Wir hoffen, daß die Herren in der Wilhelmstraße auf diesem Gebiete keine weiteren Enttäuschungen erleben und daß sie von den Absichten der Komintern in Deutschland künftig ebensowenig überrascht werden wie von den sowjetistischen Plänen auf dem Gebiete der Außenpolitik.

In Artikel 3 des Vertrages verpflichtet sich Deutschland, keinem wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott anzuschließen, der gegen Sowjetrußland gerichtet ist. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß wir derartige Abmachungen nicht nur mit der Sowjetregierung, sondern mit der ganzen Welt wünschen. Die Sache ist nur die, daß Deutschland sich hier wieder ohne jede Gegenleistung einseitig der Sowjetunion gegenüber verpflichtet hat. Ueberhaupt hat Deutschland irgendwelche Zusicherungen von russischer Seite auch bei der Verlängerung des Vertrages nicht durchgesetzt. Es bleibt alles wie es war. Unter diesem Gesichtspunkt kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verlängerung des Vertrages für die Sowjetunion wesentlich wertvoller ist als für uns. Vor fünf Jahren, also vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, war der Berliner Vertrag zweifellos eine im Interesse der Klarstellung unserer Beziehungen zur Sowjetunion liegende nützliche politische Maßnahme. Aber das besagt keineswegs, daß wir nach fünf Jahren, also unter wesentlich veränderten Verhältnissen verpflichtet sind, den Vertrag zu den gleichen Bedingungen wie einmals zu verlängern. Auch wir wünschen gute und freundschaftliche Beziehungen zu Sowjetrußland, aber bitte, auf Gegenseitigkeit in jeder Beziehung und nicht so, daß fast ausschließlich der gebende Teil sind.

Wir hätten gewünscht, daß die Reichsregierung den Deutschland günstigen Zeitpunkt ausgenutzt und mit den Sowjets die an der Verlängerung des Berliner Vertrages heute mehr wir interessiert sind, alle diejenigen Fragen bereinigt hätte, bereits in der Vergangenheit immer wieder Differenzen heraufbeschwörten und derartige Differenzen weiter heraufbeschworen werden. Mit Sentimentalität und freundlichem Entgegenkommen ist kein Geschäft zu machen.

Eine Zierde der „nationalen Front"

Stahlhelm-Menschenexporteur Münch im Gerichtssaal verhaftet

Im Laufe des letzten Jahres beschäftigte sich die Zwickauer Oeffentlichkeit wiederholt mit Herrn Werner Münch, der zwar den Aussagen seiner Mutter nach „gut christlich" erzogen worden ist, dessen Strafregister aber in ganz kurzer Zeit so umfangreich geworden ist, daß der Stahlhelm, dessen Mitglied er war, jetzt versucht, ihn abzuschütteln.

Dieser jetzt 23jährige Bursche hat sich vor etwa achtzehn Monaten als Geschäftsführer einer Firma Harazim & Co. ausgegeben. Zufällig erhielten wir nun davon Kenntnis, daß sich die Firma Harazim in der Wochenschrift „Der Stahlhelm", dem amtlichen Organ des Stahlhelms, anbot, gegen Leistung von 20,45 Mk. Kontraktspesen Stahlhelmleuten in Frankreich Arbeit zu übermitteln. Unsere Nachforschungen ergaben, daß die Firma Harazim mit diesem Menschenhandel mit dem „Erbfeind" nichts zu tun hatte. Ihr Platzvertreter in Zwickau, Herr Werner Münch, hatte den Namen der Firma als Deckadresse verwendet, um möglichst unerkannt im Hintergrund bleiben zu können.

Während der Zeit, in der er Geschäftsführer der Firma Harazim und Stellenvermittler für deutsche Arbeiter nach Frankreich gewesen war, bezog Herr Münch aber unberechtigterweise über 1200 Mark Erwerbslosenunterstützung. Um diese Schwindelei durchführen zu können, übernahm seine Mutter die Geschäftsführung der Firma Harazim; er selbst meldete sich von Zwickau ab und hob in Planitz und Crimmitschau Arbeitslosenunterstützung ab. Wegen dieser Betrügereien wurde Münch mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Nun folgte Anzeige auf Anzeige. Betrug, Urkundenfälschung und Beamtenbeleidigung, das waren so seine Lieblingsdelikte. So nebenbei verleumdete er auch jeden Menschen, der ihm nicht ganz zu Willen war. Selbst vor dem Vater seiner Verlobten machte er da nicht halt, dem er in der gewissenlosesten Weise Dinge unterschob, die ihm wieder einige Monate Gefängnis einbrachten.

Aber, zurück zu dem Menschenhandel. Als die Polizei und das Arbeitsamt durch unsere Publikationen auf Herrn Münch aufmerksam geworden waren, war das besonders dem Stahlhelm, der kurz vorher während des Volksbegehrens gegen den Young-Plan heftig über den angeblichen Menschenexport deutscher Arbeitsämter nach Frankreich gezetert hatte, sehr fatal. Er war in die Affäre Münch verwickelt. In den an die Bewerber gesandten Auswanderungsbedingungen stand geschrieben, daß die Ortsgruppe Zwickau des Stahlhelms in dieser Sache gern Auskunft gäbe, und die Inserate Münchs hatten ja in der Stahlhelmzeitung gestanden.

Herr Münch wurde wegen Uebertretung des Arbeitsvermittelungsgesetzes und Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 130 Mark Geldstrafe verurteilt. Er unterwarf sich diesem Urteil nicht, sondern ging in die Berufung. Die 1. Strafkammer des Landgerichts Zwickau hatte sich daraufhin nun mit dieser Sache noch einmal zu beschäftigen.

Herr Münch, der seine ganze Verteidigung auf die bei ihm am stärksten entwickelten Charaktereigenschaften Frechheit und Lüge aufgebaut hatte, wurde schon bei der Vernehmung seiner Person vom Vorsitzenden beim Schwindeln ertappt. Er gab sich nämlich als Generalsekretär des Deutschen Tankstellen-Reichsverbandes aus, obwohl er dort nur einige Wochen war und längst schon entlassen ist. Noch mehr wurde aber diese nationale Leuchte durch einen Brief charakterisiert, der dem Gericht einigen Tagen zugegangen war. In diesem Brief, den Herr Münch an den Ingenieur Melchert nach Nancy geschrieben hatte, gab er diesem, seinem Komplicen, von dem Einschreiten der Polizei Kenntnis. Er forderte Herrn Melchert auf, so auszusagen, wie er es ihm mitteile. Damit seine Gewinnbeteiligung an dem Menschenhandel in Deutschland unerkannt bleibe, sollte Herr Melchert sich in Paris ein Postscheckkonto zulegen. Auf dieses Konto sollten die Opfer des Herrn Münch die Kontraktspesen einzahlen, und Melchert sollte ihm von dort aus seinen Gewinn übermitteln. Nach der Bekanntgabe dieses Briefes, der im Gerichtssaal sensationell wirkte, zog Herr Münch seine Berufung zurück. Als sich die Erregung noch nicht ganz gelegt hatte, platzte die zweite Bombe: Staatsanwalt Liebers verlas ein Schreiben, das Herr Münch vor einigen Tagen an eines seiner Opfer, das gestern als Zeuge auftreten sollte, geschrieben hatte und in dem Herr Münch den Zeugen aufforderte, falsch auszusagen. Die dritte Sensation kam gleich hinterher: Münch wurde sofort verhaftet, da gegen ihn ein Haftbefehl eines Berliner Gerichts vorlag und wegen der Verleitung zum Meineid Verdunkelungsgefahr besteht.

Das ist das vorläufige Ende eines ganz gefährlichen nationalistischen Betrügers, der sich nicht gescheut hat, aus der ungeheuerlichen Not der erwerbslosen Arbeiter Gewinn zu schlagen. Jetzt hat seine Stunde geschlagen — das Zuchthaus wartet auf ihn. — Aber der Stahlhelm wird trotzdem weiterhin über Menschenexporte zetern — versteht sich: über die Menschenexporte der anderen . . .

Eine üble Gesellschaft

der es nun endlich an den Kragen geht

Amtlich wird mitgeteilt: In den Tagen der Einzeichnung zum Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtags hatte der Ortsausschuß für das Volksbegehren in der „Schildauer Zeitung" einen Aufruf erlassen, in dem jeder, der sich nicht in die Listen eintragen würde, als „gemeiner und feiger Lump" und „Verräter am Vaterland" angeprangert wurde. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft in Torgau gegen die an diesem skandalösen Aufruf Hauptbeteiligten, nämlich den Landwirt Lehnert und den Buchdruckereibesitzer Bussenius Anklage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann.

[Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

56) (Nachdruck verboten)

Irgend jemand aus der Ahnenkette? Oder Hiannerk Thiessen, der Weltmann? Die Freunde sahen mit Verwunderung auf ihren Führer. Auch für sie bekam das Leben plötzlich ein neues Gesicht. Und dieses Gesicht zeigte Lachen und Harmlosigkeit. Auch ein wenig Wohlgefallen am Genuß.

Schleier fielen. Regungen erwachten. Zurückgestautes begehrte nach Offenbarung.

Theo Tass Trill füllte die Gläser. Er ging von einem zum anderen. Für jeden hatte er ein Wort bereit. Hell und lustig klangen die Gläser. Zuletzt stieß man zu viert an. Der Akkord schmeichelte sich in die Ohren.

„Auf das Schönste in der Welt: Auf die Freundschaft!" sagte Theo und führte als erster das Glas an den Mund. Behutsam und genießerisch, wie er es oft beim Vater gesehen hatte, schlürfte er den Wein. Die drei Unerfahrenen setzten ihre leeren Gläser auf den Tisch und sahen erst jetzt, daß man mit dieser Gottesgabe anders umgeht, als mit dem Wasser der reißenden Pudel.

„Verdammt!" lobte hörbar anerkennend Paul Wiegebrett. „Das läßt sich saufen. Sowas ist mir noch nicht über die Zunge gelaufen."

Wilhelm Graubrodt, der sich noch immer nicht zurecht fand, platzte heraus: „Es ist wirklich etwas anderes, ob man in seiner Dachstube sitzt oder ob man von einem Zechen eingeladen wird. Ich hab' mir manchmal gedacht, daß ich besser zu den Wandervögeln passe. Das sind alles' saure Schlucker. Im Jungmännerbund sind nur Vornehme. Aber mein Alter wollte es so."

„Gefällt Dir's jetzt?" fragte mit Stolz Theo.

„Reich mal Dein Glas herüber. Den Trill'schen Keller trinkt Ihr alle zusammen nicht leer."

Man rückte die Gläser nach der Mitte und ließ sie sich wieder vollgießen.

„Wir wollten doch die Theateraufführung besprechen?" erinnerte Paul Wiegebrett.

„Lassen wir zunächst einmal diesen Kram beiseite", erwiderte Theo. „Heute seid Ihr Gäste im Trill'schen Hause. Berta wird uns gleich etwas zum Schlemmen bringen. Schlicht und einfach, wie's in unserem Hause Sitte ist. Der heutige Abend ist bestimmt, uns näherzubringen. Freundschaft ist die Losung!"

Der Feuerbrand des Wortes fiel allen ins Herz. Man sah einander mit blanken Augen an. Immer wieder klangen die Gläser. Erinnerungen wurden hervorgeholt. Erlebtes unter Lachen ausgebreitet. Man vergaß, bei manchem gewagten Worte den „Sumpfvogel" als Quelle zu nennen. Plötzlich wurde Ein- und Zweideutiges eignes Erlebnis. Der Geltungsdrang stand bei vielem Pate.

„Freundschaft!" klangen die Gläser dazwischen. Bald im Vierklang, bald von Nachbar zu Nachbar, bald über den Tisch hinweg von Freund zu Freund.

Berta richtete auf einem Tischchen einige Platten her. Ihr Erscheinen brachte das Gespräch zum Schweigen. Man saß wieder stumm und musterte die leckeren Bissen.

„Ich bitte, zuzulangen!" lud Theo ein. Er ging in seiner Rolle auf. Nach dem Essen holte er aus dem Schreibtische Zigaretten hervor. Man zierte sich nicht lange. Obwohl Rauchen im Jungmännerbunde verpönt war, frönte doch jeder heimlich dem Laster. In wenigen Minuten schwebte eine gefällige blaue Wolke zur getäfelten Decke empor.

„Du rauchst wohl ab und zu?" fragte lauernd Hanns Mehlhornel und erhoffte aus einem Zugeständnis eine Rechtfertigung für sich selbst.

„Tja!" gab Theo mit einem Zuge von Überlegenheit zu. „Ich habe es als Vorsitzender des Jungmännerbundes nicht nötig, mich vor Euch zu verteidigen. Aber eins will ich feststellen: Ich rauche nicht, um einem Laster untertan zu werden. Ich brauche die Rauchwolke um mich, um beim Dichten in Stimmung zu kommen. Ihr ahnt alle nicht, welches Innenleben ich führe. Vielleicht steckt in der Arbeit an diesem Tische" — er wies nach dem Schreibtische — „mein eigentliches Ich. Mein Lebenskern. Mein Bestes. Wenn die Feder über das Papier gleitet, wenn sich Vers an Vers reiht, wenn ich mit dem Höchsten und Heiligsten ringe . . ." Er stand auf und holte einen Stoß Ledermappen aus dem Schreibtische.

„Hier! Die Wegsteine aus meiner ersten Epoche!" erklärte er beim Aufstapeln der Manuskriptmassen. „Wollt ihr einiges hören?" Sie waren alle neugierig, und ihr „Ja!" klang ehrlich. Theo Tass Trill las einige Liebesgedichte vor, die ihr Ziel — Tina vom Ernsthofe! — nicht erreicht hatten. Manches Schwüle kam dabei zum Vorschein. Paul Wiegebrett stieß Graubrodt in die Seite und trat gleichzeitig Mehlhornel auf den Fuß. Das aber sollte ein Zweifaches bedeuten: „Ein doller Kerl! Wie er den Mädchen zuleibe geht!" Und dann: „Das hätte man hinter seiner Heiligkeit nicht vermutet. Er hat es hinter den Ohren. Uns predigt er die Enthaltsamkeit. Tauw man!"

Einmal muß die Jugend an die Gedanken über das Weib stoßen. Unklares will zur Wahrheit vordringen. Sie wird in der Regel aus dem Gespräch mit den Gleichbenunruhigten gewonnen. Tropfenweise. Mit Schiefheiten gepaart. Nur Unwahrhaftigkeit verneint das Verlangen. Dummheit unterschätzt die Tiefe der Triebe im jungen Menschen.

Als Theo Tass Trill die Epochen seines Schaffens vor den Freunden ausgebreitet hatte und Beifall heischend um sich sah, stieß er auf Befriedigung. Das Gespräch ging sich an den Stoff aller Stoffe.

„Schade, daß man das Lied von der Wasserjungfrau, die den Fischer in den See lockt, nicht singen kann!" bedauerte Wilhelm Graubrodt. „Wir hatten einmal ein Dienstmädchen, das konnte ein ähnliches Lied singen. Mich rührte das zu Tränen!"

(Fortsetzung folgt.)

Seipels Niederlage

Von Friedrich Austerlitz-Wien

Die neue österreichische Bundesregierung unterscheidet sich ihrer Vorgängerin dadurch, daß der christlichsoziale Ender als Bundeskanzler von dem christlichsozialen Buresch abgelöst wird; er war vorher Landeshauptmann in Vorarlberg, dieser ist Landeshauptmann in Niederösterreich. Politisch werden sie sich einander nicht wesentlich unterscheiden. Der Unterschied liegt im Charakter. Der Vorarlberger ist ein wirklicher Demokrat, ein Mann von festem Wort, wogegen der Niederösterreicher ein anpassungsfähiger Herr ist, der immer auch anders kann und sich insbesondere während der Heimwehrkonjunktur an Anderungen an die damals Erfolg versprechende Bewegung nicht genug tun konnte.

Als Minister für soziale Verwaltung gehört dem neuen Kabinett Dr. Resch an, ein rechtschaffener Mann, der aber trotzdem die schärfste Gegnerschaft der Sozialdemokratie findet, weil er der Träger des „Abbaus" der Arbeitslosenunterstützung sein wird. Das einzig wirklich neue an der Regierung Buresch, die außer alle Minister des Kabinetts Ender übernimmt, ist der neue Finanzminister, Professor Josef Redlich, der in England und den Vereinigten Staaten wohl bekannter sein wird als in Deutschland und von dem in der Erinnerung nur haften geblieben ist, daß er und zwar mit Dr. Seipel, Mitglied der letzten Regierung gewesen ist, der Regierung Lammasch, die an dem allzu späten Versuch, die slawischen Völker bei Habsburg zu halten, in wenigen Tagen gescheitert ist. Er gehört zu den besten Vertrauten Schobers, der ihn jedesmal, wenn er zur Regierung kam, in sein Kabinett berufen wollte, und der es wohl auch ist, der jetzt die Blicke auf ihn gerichtet hat. Redlich ist ohne Zweifel ein großer Gelehrter und seine Werke über den englischen Parlamentarismus und über die englische Lokalverwaltung waren zu ihrer Zeit epochemachend; ob er sich, Abkömmling reicher mährischer Zuckerfabrikanten, der überdies seit Jahren in Amerika, wo er an der Harvard-Universität als Professor wirkt, weilt und den österreichischen Dingen daher ziemlich fremd gegenübersteht, das moralische Ansehen erwerben kann, dessen gerade ein Sparminister am meisten bedarf, ist fraglich.

Aber alles das wären innerösterreichische Sorgen und hätte nicht herbeizuführen vermocht, daß sich Europa für diese österreichische Ministerkrise interessiert — was aber offensichtlich und in beträchtlichem Maße der Fall war. Was die große Welt aufregt hat, war das plötzliche Auftauchen des Herrn Dr. Seipel, und es hat in Oesterreich auch nicht geringe Beunruhigung erregt. Sich dieses Auftreten, das so unvermutet geschah, etwa vorzustellen, daß die Lösungsversuche des Bundespräsidenten gescheitert waren, er also sozusagen sachlich gezwungen gewesen wäre, auf Seipel zurückzugreifen, wäre völlig falsch. Alles was vorangegangen ist, die Verhandlungen mit Ender, Gürtler und Dinghofer, war nur Täuschung. Seipel lauerte schon von Anfang an, kann wahrscheinlich schon zu lauern, als Ender noch unerschüttert saß. Denn es ist Seipels nicht auszurottende Einbildung, daß die Harmonie der österreichischen Welt gestört ist, wenn er nicht Bundeskanzler ist; daß alle anderen Regierungen nur Zwischenspiele zu sein haben, die man von Zeit zu Zeit zwischen das beharrliche und beständige Regieren Seipels einschieben darf, aber ihren Zweck verfehlen, wenn sie zu lange dauern und damit Seipel von der Macht, die nach seiner Meinung nur dann in richtigen Händen ist, wenn sie in seiner Hand ist, abhalten. Deswegen wurde alles zuerst unlösbar gemacht; es sollte scheinen, daß man nicht mehr aus noch ein: und dann tritt Er aus den Wolken und alle jubeln: der Retter ist da! Denn Herrn Seipel schien diesmal auch die außenpolitische Lage zu begünstigen. Ob mit Recht oder Unrecht, begleitet den bisherigen Außenminister Schober die Vorstellung daß er es mit Deutschland hält, daß er wenigstens nicht imstande ist, die Zollunion auf Geheiß Frankreichs zu verleugnen und damit das sich vor aller Welt zu kompromittieren — was ihm ohne Zweifel die Abneigung der französischen Machthaber einträgt. Diese müssen nicht gerade erklärt haben, daß sie Schobers Sturz und Seipels Erhöhung wünschen; auch ohne das weiß man, daß Monsignore Seipel in Paris immer wohlakkrediert war und daß die französischen Regierungskreise, wenn er in Oesterreich Bundeskanzler und Minister des Aeußeren geworden wäre, das Gefühl gehabt hätten, über die Reichsregierung einen diplomatischen Sieg erfochten zu haben — den ihnen mit Geld (Aufnahme der Schatzscheine) zu erlangen nicht gelungen war. Also schien dafür alles zu sprechen, daß das Spiel gelingen, Seipel auf den Thron steigen und die Wendung nach Paris hin sich vollziehen werde.

Aber es kommt oft anders als man denkt und diesmal ist es gründlich anders gekommen. Schon die erste der Seipelschen Königsidee scheiterte, der Versuch nämlich, eine Konzentrationsregierung zu begründen. An die Sozialdemokraten war schon vorher eine Verführung herangetreten: nämlich dem Bundeskanzler Ender „außerordentliche" Vollmachten zu gewähren, mit denen die finanziellen Fragen der Haushaltsdefizite und die Folgen des Zusammenbruchs der Kreditanstalt erledigt hätten werden sollen. Nun ist es ein Unglück, wenn man in einer Verfassung den Artikel 48 hat, aber daß die Sozialdemokraten ein solches Ausnahmegesetz hätten jetzt bewilligen sollen, zu dem Zwecke bewilligen sollten, damit auch in Oesterreich solche Dinge gemacht werden können, wie sie in Deutschland mit der letzten Notverordnung gemacht worden sind, ist einfach eine unvorstellbare Zumutung; die Sozialdemokraten haben sie auch glatt abgelehnt. Schon deshalb, weil die katastrophale Lage des Reiches mit seinem in sich unmöglichen Reichstag ein Elend ist, das einen Vergleich zuläßt; der österreichische Nationalrat ist dagegen durchaus arbeitsfähig, arbeitet auch ganz normal, wenngleich harte Maßregeln natürlich auch bei ihm auf den Widerstand stoßen, den sie in jedem Parlament finden. Das muß eben parlamentarisch überwunden werden, nicht durch mechanische Gewalt.

Aber Seipel kam mit einem ungleich stärkeren Trumpf: er, der es in unzähligen Reden als seine politische Großtat hingestellt hatte, die Sozialdemokraten von der Macht ausgeschlossen zu haben, er, der eigentliche Erfinder des österreichischen Antimarxismus, kam mit dem Anerbieten, die Sozialdemokraten sollen mit dem bisherigen Bürgerblock eine Koalition eingehen, mit den christlichsozialen, Großdeutschen und Landbündlern, aber vor allem mit den Christlichsozialen eine Konzentrationsregierung bilden! Der Einfall ist raffiniert ersonnen: die Sozialdemokraten sollen sich an den finanziellen Fragen verbrennen. Die Sozialdemokraten sollten sich ferner mit dem Faschistenminister Vaugoin, der Heeresminister hätte bleiben müssen und mit Herrn Dr. Kienböck, dem Bankenadvokaten und leidenschaftlichsten Hasser der Wiener roten Gemeindeverwaltung, der jeder Finanzminister hätte werden sollen, verbünden, sogar eine Allianz mit dem Heimatblock, diesem schäbigen Rest, den die Heimwehrbewegung im Nationalrat zurückgelassen hat, hatte Seipel im Sinne! Natürlich hat die sozialdemokratische Fraktion, zwar in höflichsten Worten, aber so bestimmt als notwendig, das Angebot des Herrn Seipel, sich vor seinen Karren zu spannen, abgelehnt. Und schließlich haben auch die bisherigen Koalitionsparteien, die Großdeutschen und Landbündler, ziemlich deutlich zu erkennen gegeben, daß sie mit Seipel und seinem Kienböck nichts zu tun haben möchten. Der siegesgewisse Seipel mußte den ihm erteilten Auftrag zurückgeben. Man wird wohl resumieren dürfen: Seipel wird niemanden mehr verführen!

Das Zwischenspiel ist also zu Ende, aber die Sorgen bleiben. Die schwere Sorge, wie das kleine und entkräftete Land der unfruchtbaren wirtschaftlichen Heimsuchungen Herr zu werden vermag; noch immer erhellt kein Lichtstrahl das tiefe Dunkel. Aber daß der feine Plan Seipel und die Seipellotien wieder ans Ruder zu bringen, abgeschlagen werden konnte und gescheitert ist, das schafft in dem Elend, das uns in Oesterreich umgibt, doch einen Augenblick der Genugtuung.

Wahlfälschungen in Ungarn

Die Wahlen zum Parlament haben mit den üblichen Wahlfälschungen begonnen. Den oppositionellen Kandidaten wurden auf den Empfehlungslisten vielfach die Unterschriften für ihre Kandidatur gestrichen, so daß die Regierungskandidaten ohne Gegenkandidaten als gewählt erklärt wurden. Die eigentliche Wahl beginnt am Sonntag und dauert die ganze Woche. Bisher sind bereits 57 Kandidaten als gewählt erklärt worden.

Der sozialdemokratische Wahlerfolg

bei den niederländischen Gemeindewahlen

Die niederländischen Gemeindewahlen ergaben für die Sozialdemokratie eine Steigerung der Stimmenziffer von 608 000 im Jahre 1927 auf 695 000. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder stieg von 1112 auf 1336. Außer der Sozialdemokratie vermochte nur die römisch-katholische Staatspartei den Prozentsatz ihrer Stimmen zu erhöhen. Die Kommunisten vereinigten wie 1927 nur 2,5 Prozent der Wählerstimmen auf sich. Sie erhielten 69 000 Stimmen gegen 63 000 im Jahre 1927.

Hungerstreik im russischen Gefängnis

Die Auslandsdelegation der russischen Sozialdemokratie hat aus Moskau die Nachricht erhalten, daß einer, der im Gefängnis sitzenden Sozialdemokraten, Dr. Litkens, in den Hungerstreik getreten ist, der bereits über zwei Wochen dauert. Litkens wurde mit zahlreichen anderen Sozialdemokraten bereits vor sechs Monaten verhaftet. Er ließ sich jedoch zu keinerlei Sabotage-Geständnissen pressen. Nun übt die GPU. an ihm und anderen seit Monaten in Haft sitzenden Sozialdemokraten Rache.

Die Finanzhilfe Amerikas

wird zweifellos eine gewisse Festigung des Arbeitsmarktes bringen. Uebertriebene Hoffnungen, daß nunmehr die Zahl der Arbeitslosen bald zurückgehen werde, sind jedoch nicht am Platze. Man darf damit rechnen, daß von dem Augenblick an, wo Amerika sozusagen als Bürge für Deutschland aufgetreten ist, die bisherigen Verschlechterungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt bis zu einem gewissen Grade in ihr Gegenteil umschlagen. Die große Bedeutung der Tendenz in der kapitalistischen Wirtschaft ist nun einmal eine Tatsache. Nachdem die Lawine zum Halten gebracht wurde, müssen sich nun umgekehrt Hoffnung und Vertrauen fruchtbringend auswirken. Der psychologische Wert der Hooveraktion ist, wie die Haltung der Börse zeigt, unverkennbar. Festigung und Neubelebung der Wirtschaft werden nun hoffentlich bald dem Lohnabbau radikal ein Ende setzen. Besserung der Wirtschaftslage, Steigerung der Steuereinnahmen und Einstellung des Lohnabbaus können die Arbeitslosigkeit zwar nicht im Handumdrehen vermindern, sie machen sie jedoch finanziell leichter tragbar.

Nicht vergessen darf man, daß die Hooveraktion, vom Standpunkt des Arbeitsmarktes gesehen, auch eine Kehrseite hat. Die Lieferungen auf Reparationskonto in Höhe von etwa 600 bis 700 Millionen dürften zunächst, wenn auch nicht plötzlich, eingestellt werden. Das bedeutet eine Belastung des Arbeitsmarktes, wenn es nicht gelingt, für den hier in Frage kommenden Arbeitsausfall auf dem Wege des allgemeinen Exports eine Ergänzung zu schaffen. Nach wie vor haben also die Versuche der Gewerkschaften auch von der Arbeitszeitverkürzung her den Arbeitsmarkt zu entlasten, ihre große Bedeutung. Nicht zuletzt sollte ja die Notverordnung in dieser Richtung auch der Entlastung des Arbeitsmarktes dienen. Bei den soeben im Reichsarbeitsministerium begonnenen Beratungen über die Arbeitszeitverkürzung wird man hoffentlich bei den maßgebenden Stellen diesen Zweck der Notverordnung nicht ganz aus dem Auge verlieren.

England macht den Anfang

Es fordert seine Schuldner zur Einstellung der Zahlungen auf

London, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Die englische Regierung hat ihre Hauptschuldner, darunter Frankreich und Italien, aufgefordert, bis auf weiteres alle Kriegsschuldenzahlungen an England einzustellen. England handelt also bereits nach dem Plane Hoovers.

England hat inzwischen für das kommende Jahr auch auf die Kriegsschuldenzahlungen von den Dominien verzichtet, so daß sich der Ausfall im englischen Budget für das kommende Jahr auf insgesamt elf Millionen Pfund Sterling beläuft. Die Regierung Südafrikas hat den Zahlungsaufschub jedoch abgelehnt. Sie will ihre Schulden in Höhe von einigen hunderttausend Pfund jährlich weiterzahlen. Die südafrikanische Regierung hat aber in London gleichzeitig erklären lassen, daß sie bei der Inkraftsetzung des Hoover-Vorschlages selbstverständlich auf ihren Anteil an den deutschen Reparationszahlungen verzichte.

Mellon bei Laval

Paris, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon weilte am Freitagmittag bei dem französischen Ministerpräsidenten zu Gast. Außerdem waren anwesend der amerikanische Botschafter Edge und einige höhere Beamte der Botschaft, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin und Budgetminister Piétri.

Die eigentlichen Besprechungen zwischen Mellon und der französischen Regierung über den Hoover-Plan bezw. über die zwischen Washington und Paris bestehenden Differenzen sollen am Sonnabend im Innenministerium beginnen.

Das englische Unterhaus bewilligt 25 Millionen Pfund

Zur Stärkung des Arbeitslosenunterstützungsfonds

London, 26. Juni (Eigener Drahtbericht).

Das Unterhaus erteilte der Arbeiterregierung am Freitag die Genehmigung, zur Kräftigung des Arbeitslosenunterstützungs-Fonds weitere 25 Millionen Pfund als Kredite aufzunehmen. Im Verlauf der Debatte wurden der Regierung insbesondere von konservativer Seite heftige Vorwürfe darüber gemacht, daß sie aus dem Bericht des Sachverständigenausschuß für die Sanierung des Arbeitslosen-Versicherungsfonds bisher die erforderlichen Schlußfolgerungen nicht gezogen habe. Trotzdem wurde die Genehmigung zur Auffüllung des Fonds mit 40 Stimmen Mehrheit erteilt. Der Geldbedarf des Fonds ist durch die Ermächtigung an die Regierung bis über die Parlamentsferien hinaus gedeckt.

Staat im Staate

Fort mit dem Unfug!

Hitlers Prätorianer am Braunen Haus sollen verschwinden — Alle Hakenkreuzkundgebungen am 28. und 29. Juni in Bayern verboten

In Bayern besteht seit Jahresfrist eine ministerielle Anordnung, nach der politische Demonstrationen unter freiem Himmel verboten sind, wenn sich daran Leute in Parteiuniform beteiligen. Diese Anordnung wirkt sich bei ihrer praktischen Handhabung sehr oft zur Schikanierung der linksgerichteten Bevölkerung (Reichsbanner, Arbeitersportler, Arbeiterjugend) und zur Begünstigung der Hakenkreuzrowdys aus. Trotzdem verlangten die Nazis im Landtag die Aufhebung der Anordnung. Der Schuß ging aber nach hinten los. Der Antrag wurde nur von den Deutschnationalen unterstützt und infolgedessen abgelehnt, während die übergroße Mehrheit des Verfassungs-Ausschusses sich auf den Standpunkt stellte, daß die bisherige Anordnung eine Halbheit sei und die Ungerechtigkeit im Vollzug unter allen Umständen verschwinden müßte. Darüber hinaus wurde an die Regierung der Appell gerichtet, ihre Exekutive nach folgenden Gesichtspunkten auszunutzen: 1. öffentliche Aufzüge zu politischen Demonstrationen sind grundsätzlich zu verbieten, 2. das Tragen von Parteiuniform auf der Straße ist völlig zu untersagen. Außerdem soll die Soldatenspielerei und das Postenstehen der Hitlergarde vor dem Braunen Haus unterbunden werden.

Der Berichterstatter des Ausschusses Schäffer (Vorsitzender der Bayerischen Volkspartei) erklärte es als eine Satire auf den Staatsgedanken, wenn die Polizei untätig zusehen müsse, daß im Hauptquartier der Nationalsozialisten ein Staat im Staate sich aufmache und eine Prätorianergarde vor dem Cäsarenpalast einen eigenen Staatsgedanken repräsentiere. Kein Staat könne das dulden, wenn er auf seine Ehre noch etwas halte. Die Sozialdemokraten geißelten in scharfen Worten die bisherigen Unterdrückungsmethoden gegenüber der freien Arbeiterbewegung und erklärten sich mit einer Verschärfung des sogenannten Uniformverbots nur dann einverstanden, wenn der Vollzug künftig polizeilich gerecht gehandhabt und der staatstreue Teil der Bevölkerung nicht weiter geschädigt werde. Die Verhandlungen über den Erlaß einer neuen Anordnung, die sich auf den § 8 der Notverordnung des Reichspräsidenten vom März d. J. stützt, sind noch im Gange.

* * *

München, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht).

Als erste Auswirkung der Landtagsdebatte über das Uniformverbot hat der Polizeiminister die Außenbehörden angewiesen, alle öffentlichen politischen Versammlungen der Nationalsozialisten sowie ihre Aufzüge unter freiem Himmel für den 28. und 29. (Feiertag) Juni zu verbieten. Für beide Tage hatten die Hakenkreuzler zahlreiche Kundgebungen festgesetzt, besonders im Osten des Landes an der tschechischen Grenze. Um den Vollzug zu sichern, hat das Ministerium an diesen beiden Tagen für alle politischen Parteien das Tragen einheitlicher Kleidung untersagt.

Was Otto Wels in London tat

In der bürgerlichen Presse wird gemeldet, daß der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Otto Wels dieser Tage in London geweilt hat.

Dazu teilt uns Otto Wels mit: „Ich kann die Richtigkeit der Meldung, daß ich in London geweilt habe, nicht bestreiten. Daß ich London nicht zum Vergnügen besucht habe, ist begreiflich. Ich weilte dort im Zusammenhang mit der augenblicklichen Notlage Deutschlands. Die Betonung der bürgerlichen Presse, daß mein Aufenthalt in London nicht in amtlichem Auftrage erfolgte, ist überflüssig, denn ich bin wohl der letzte, der sich zum Ambassadeur der Regierung Brüning-Schiele eignen würde."

Ein Musterbeispiel des Doppel-„Verdieners"

ist der kommunistische Reichstagsabgeordnete für Köln-Aachen, der Bergarbeiter Kripalla. Er bezieht nicht nur die Diäten eines Abgeordneten, sondern bezieht noch das Gehalt eines Parteisekretärs in Erkelenz. Dazu zahlt ihm die Gemeinde Hoengen aus der Zeit, da er erwerbslos war, die Kohnungsmiete, aber auch damit reicht Herr Kripalla noch nicht. Weder die Kripalla oder seine Frau von den Abonnenten der kommunistischen Zeitung einkassierten, wurden nicht abgeführt, so daß in der Parteikasse ein Defizit von 600—700 Mark entstand. Der Kripalla-Bezirksleitung, die Kripalla empfohlen hat, der Doppelverdiener nicht noch Jahr werden sie ihm rationell vom Gehalt abgezogen.

Kurze Meldungen

Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty, die gestern früh 5 Uhr in Moskau starteten, überflogen die Stadt Tomsk um 14,15 Uhr und landeten in Nowosibirsk um 16,30 Uhr.

* * *

In dem Dorfe Knapsack bei Köln, einer Stahlhelmhochburg, hat der Kassierer des Stahlhelms aus einer Sonderkasse 2000 Mark unterschlagen. Infolge der Unterschlagung ist die beabsichtigte Errichtung eines Stahlhelm-Heimes in Knapsack vorläufig unmöglich geworden.

* * *

Staatssekretär Stimson ist am Freitag nachmittag mit dem Flugzeug nach Newyork abgereist, dort schifft er sich heute nach Italien ein.

* * *

Die Devisenabzüge an der Reichsbank, die nach der Erklärung des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover überwunden schienen, haben in den letzten beiden Tagen wieder eingesetzt. Insgesamt wanderten 58 Millionen ab.

* * *

Im Norden Berlins plünderte bis am Freitag morgen zeitig Tausende Erwerbslose, die unter anderem ein Kaufmannsgeschäft und zwei Schlächtereien ausplünderten.

Mate (lose) p. Pfd. 1.- Mk.
Rheuma HERVA 2.-
9 Pfd. b. Einzahlung gebührenfrei ins Haus
Imp. Breslau 2, Fach 50/g

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Spezialität:
Massenauflagen
(Rotationsdruck)

Buchhandlung VOLKSWACHT
Modernes Antiquariat
BRESLAU 3
Neue Graupenstraße 5

Für Aufträge
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Von Mittwoch, d. 1. Juli, bis Dienstag, d. 7. Juli,
Sommer-ausverkauf

Unvergleichliche Kaufgelegenheiten
in allen Abteilungen des Hauses.

Preisermäßigungen 10 bis 40 Prozent!

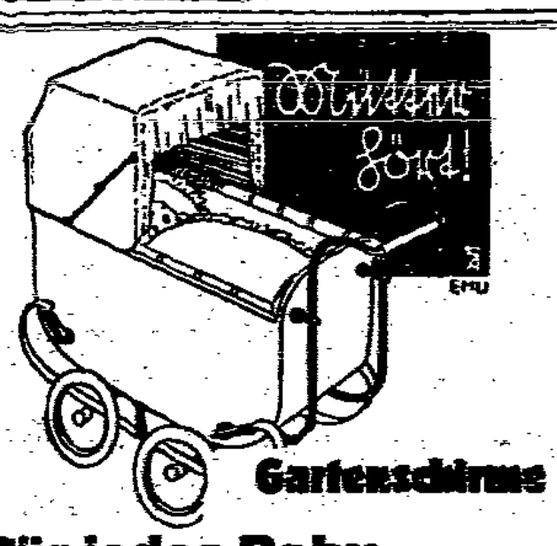
10% Rabatt auf alle regulären Waren!

Waren zu Ausverkaufspreisen werden vorher nicht abgegeben!

Dienstag, d. 30. Juni ab 1 Uhr mittags bleiben unsere Geschäftsräume **für den Verkauf geschlossen!**

Verlangen Sie kostenlos unsere reichillustrierte
Ausverkaufs-Preisliste
Sie bietet einen guten Überblick über die unübertreffbaren Angebote in unseren Qualitätswaren!

BIELSCHOWSKY
NIKOLAISTR. 72-76 BRESLAU ECKE HERRENSTR.



Gartenschirme

Für jedes Baby
den richtigen Wagen, sowie Betten und Matratzen finden Sie in allen Ausführungen und Preislagen stets **besonders vorteilhaft** im
Das Haus der Kinderwagen
Albert Adler
Gartenstraße 64, gegenüber dem Capitol
Fernsprecher Nr. 25666

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch Steiners
Oriental. Kraft-Pillen
in kurzer Zeit oft erhebl. Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garant. unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit gold. Medaille und Ehrendipl. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk
Zu haben in den Apotheken: 1,756
D. Franz Steiner & Co., Berlin W 30/12

Möbelhaus F. Seipelt & Sohn, Klettendorf
liefert reell auf bequeme Teilzahlung
Möbel aller Art
Gegründet 1883 Telephon 341 26
2126

3teilig. Schrank mit Wäscheein
neu 65.00 M.
ziehtische, neu 33.00 M. Spiegelschrank, 3teil. 7
Vertikos 25.00, 30.00, 35.00 M. Kleiderschränk
bis 35.00 M. Bettstellen 3.00 bis 20,00 M.
3.00 bis 8.00 M. Küchenbüfett 28.00 bis 35
Küchenschränckch., Spiegel, Bettisch, Kleid
Chaiselongues 23.00 b. 28.00 M. Sofas 10.00 b. 4
Tusker, nur Herrenstraße

Schöne Lebensjahre durch
Sil
zu verjüngen!
Hergestellt in den Persil-Werken!

Einkochgerät
Preise bedeutend ermäßigt
Preislisten kostenlos
Herz & Ehrlich
Kommandit-Gesellschaft
Breslau I, Ring 25

Lebensbilder
erzählt von Willy Cohn
August Bebel
Mit einem Bildnis 90 Pfennige.
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

Proletarier!
Beseitigt die Hindernis Sprachschranken! Lern Weltsprache **Espera** die von Arbeitern aller N gesprochen und verwend

Baumarkt von Breslau und Umgegend

PAUL HOBIG
Malermeister
Fernruf 43400 BRESLAU
Neue Adalbertstraße Nr. 128
Empfiehlt sich zur Ausführung aller Malerarbeiten

Richard Scholz
Ofen- und Herde-Baugeschäft
Breslau 10 - Weißenburger Str. 8
empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten

Sperrholz
Sperrholz-Import-Gesellschaft m. b. H.
Breslau 6 Jahnstraße 10 Fernsprecher: Nr. 54995

Küchenherde
in verschiedenen Ausführungen
Eiserne Oefen
Wirtschafts-Artikel aller Art
sofort ab Lager liefern
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Gebr. Weiss Breslau 2 Bohrauer Str. 9

Bedachungen jeder Art
M. Gimme
BRESLAU 10

MAX TAMBERG
Schlosserei Telephon 30515
Eisenkonstruktion
Breslau 21 Gräbschener Straße 132

Lenz & Co.
Schlesische Baugesellschaft m. b. H.
Hoch- und Tiefbauten
Breslau 16 Kaiserstraße 30/32 Fernsprecher 434 44/45

Albert Kirchmann
Bauglaserei u. Bildereinrahmung
BRESLAU 8 - Vorwerkstraße 46
Telefon Nr. 532 04 - Postscheck 272 85

Erich Faßbinder
Bunt-, Erd- u. Mineralfarben
BRESLAU I
Lessingstraße 5 Fernruf 57986

Rob. Füllborn Nachf.
Breslau 1 - Albüßerstr. 12 - Tel. 5471
Fachgeschäft für Fenster- und Türbeschläge in modernster Art - Drehfürbeschläge
Oberlichtverschlüsse - Türschließer

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Fabisch; für die Anzeigen: Max Zedda. — Redaktion: Gräbschener Straße 8. — Druckerei u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Br

Beilage zur Volkswacht

Sonnabend, den 27. Juni 1931

Breslauer Nachrichten

RAST

Diese, dem Laien ebenso unverständlichen Hieroglyphen, wie die Resultatreihen im Sportteil unserer Zeitung, Buchstaben, die ihn eher an irgendeine ruhige Behaglichkeit mahnen, als an wuchtige Demonstrationen erinnern, weisen auf die morgige große Veranstaltung der Arbeitersportler hin.

RAST. Im Zeitalter der Rationalisierung auch des Wortausdrucks heißt es für den Eingeweihten und Interessenten seit Jahren schon Reichs-Arbeiter-Sport-Tag, der in allen Gauen und größeren Orten Deutschlands alljährlich abgehalten wird. Für den Arbeitersportler ist es ein Tag der Sammlung, für den Außenstehenden aber Hinlenkung auf die Ziele und Ausdehnung der Arbeitersportbewegung.

Nicht allgemein will die Arbeiterschaft durch ihre morgigen Veranstaltungen für den Sport aufrufen. Sport im üblichen Sinne ist heute bereits Mode und damit zum Unsinn geworden. Sport nennt die Welt heute ebenso das behagliche Idyll des Briefmarkensammlers, wie die verrückte Pedalentreterei im Laufe von sechs Tagen. Sportler ist heute auch der blasierte Geck, der seinen müden, degenerierten Körper vom Golfplatz zum Tennisplatz und zum Tanzsaal schleppt, Sportler nennt sich der enthusiastische, begeisterte Zuschauer beim Boxmatch und Sportler schließlich auch der wildgewordene Spießer, der sich auf Sportnachrichten stürzt, wie der leidenschaftliche Börsianer auf die Börsennachrichten. Sportbewegung schlechthin ist heute ebenso zum Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geworden, wie die sonstige Vergnügungs- und Veralberungsindustrie mit all ihrer ideologischen Brunnenvergiftung.

Es ist das große Verdienst der Arbeitersportbewegung, mit dem schon recht schwammigen und vieldeutigen Begriff des Sportes aufgeräumt zu haben und als eindeutige Forderung Körperkultur in den Mittelpunkt ihrer Betätigung gestellt zu haben. Dem Arbeitersportler bedeutet der Wettkampf nicht die erwünschte Gelegenheit zur Niederzwingung des Gegners, nicht das triumphale Siegesgeheul über eine völlig zur Erschöpfung gehetzte Gruppe, ist der Sport nicht Züchtung und Heraushebung günstig veranlagter Einzelner. Sport und Körperübungen sind für den Arbeiter Lebensnotwendigkeiten. Sie sind ihm Mittel zur Erholung und zur Stärkung der Widerstandskraft gegen Erkrankungen und soziale Uebel.

Auch die Bourgeoisie behauptet, für den Sport gleiche Ziele zu kennen. Aber es ist für sie nur Mittel zum Zweck und erinnert an die Taktik militärischer Ausbildung, den Menschen so zu beschäftigen, daß er vergißt, an seine Elendslage zu denken. Und dann nicht zuletzt ist er für sie eine vormilitärische Erziehung überhaupt. Die „Deutsche Turnerschaft" konnte nicht oft genug solche Absichten betonen. In den, namentlich nach dem Krieg aufgekommenen Werksportgemeinschaften aber herrscht die Ideologie des Volksgemeinschaftsrummels und der Geist der Interessenharmonie zwischen Arbeit und Kapital.

Arbeitersport, Körperkultur gegen Sportsimpelei und individuelle Rekordprescherei, dies zu zeigen, ist die eine Aufgabe des morgigen Reichs-Arbeiter-Sport-Tages. Wer morgen die langen Reihen der sehnigen und trainierten Körper durch die Straßen ziehen sehen wird, dem wird bewußt werden, daß hier eine gebildete und gespeicherte Kraft liegt, die sich nicht auf dem Fußballplatz und auf der Matte verschleudert, sondern sich auch bereit hält, für Kämpfe auf anderem Gebiete. Hier liegt — allen Gegnern sei gesagt — ein nicht unbeachtlicher Teil proletarischer Wehrhaftigkeit.

Gemeinsamer Aufmarsch aller Arbeitersportler aber bedeutet auch Sammlung in den eigenen Reihen. Die Zeiten sind vorüber, wo im Saal eines Vorstadtlokals die Turnerriege übte, ohne von der Existenz einer Sonntags still hinauswandernden Arbeiterwandergruppe eine Ahnung zu haben. Der große Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in sich bereits eine Konzentration und Sammlung sportlicher Kräfte geschaffen. Die Zusammenlegung weiterer gleichartiger Kräfte und Verbände ist nur noch eine Frage der Zeit.

Wenn morgen der Aufmarsch im Stadion erfolgt, mögen es auch — was das Bürgertum schon längst weiß — alle Arbeitersportler und alle Arbeiter selbst wissen, daß hier eine Kampftruppe aufmarschiert, die nicht nur auf dem Sportplatz zu kämpfen bereit ist. Sie alle wissen, daß sie aus dem herrlichen, weiten und luftreinen Stadion wieder in die proletarische Enge luftloser Proletarierwohnungen zurückkehren müssen. Sie wissen, daß erst durch den Kampf in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen die Freizeit, in der auch der Arbeiter Sport treiben kann, erkämpft wurde. So werden sie auch in allererster Linie mit dabei sein, wenn weiter der Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse geführt wird.

Solche Kampfreihen nicht nur zu mustern, sondern mit in sie einzutreten, mahnt der Aufmarsch des Rast. Es geht nicht allein um die Vermehrung der Fußballsparte, um einen neuen Klub, um eine neue Wassersportgruppe oder einige Dutzend Schachspieler mehr, es geht um die Erhaltung der physischen Kraft der Arbeiterschaft, der Kraft, die heute der Kapitalismus brachliegen läßt und die morgen hervorbrechen wird zu freier Arbeit und zu freiem Menschentum. —ij.

Fünfundzwanzig Jahre Sozialdemokratisches Parteisekretariat in Breslau

Seit einem Vierteljahrhundert besteht nun unser Parteisekretariat in der schlesischen Hauptstadt. Jetzt ist keine Zeit Jubiläumsfeste zu feiern; doch dürfte es lehrreich sein, einen Blick auf jene Zeitepoche zu werfen, die die Errichtung des Sekretariats nötig machte. Auch die Notwendigkeit liegt vor, dieses parteihistorischen Ereignisses zu gedenken.

Kurz vor dem Ende des Schandgesetzes, am 1. Januar 1890, schufen sich die Breslauer Genossen wieder einen Parteiverein, der alle gegen ihn gerichteten Stürme überdauern konnte und noch heute besteht. Die jeweiligen Vorsitzenden, gemeinsam mit den politischen Vertrauensleuten, verrichteten die Parteiarbeiten, neben ihrer Berufstätigkeit. Anfänglich ließ sich das machen, doch die Parteiaufgaben wuchsen immer mehr und die Notwendigkeit wurde immer dringender, einen geeigneten Genossen für diesen Zweck freizustellen. Doch stets trat die leidige Finanzfrage hemmend dazwischen. Nach 1900, nachdem das vereinsgesetzliche „Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine" aufgehoben wurde, beschloß eine öffentliche Parteiversammlung den Sozialdemokratischen Verein als die einzige Organisation der Partei in Breslau zu bestimmen. Der Verein übernahm 1901 die gesamten Funktionen der noch bestehenden „losen Organisation" und der Vertrauensleute. Es lag ihm nunmehr die Verbindung mit dem Parteivorstande ob, weiter die Vorarbeiten für die Wahlen, die Veranstaltung von Versammlungen und die Herausgabe von Flugblättern. Also die gesamte Parteiarbeit in Wort und Schrift. Da die Anforderungen größer geworden waren, änderte er seine Satzungen um und er war gezwungen, den monatlichen Beitrag zu erhöhen.

Die Parteiorganisation beschloß 1903, um die Agitation intensiver und leichter zu gestalten, das Bezirksführersystem einzuführen. Dieser Beschluß hatte sich als ungemein fördernd für die Parteiinteressen erwiesen. „In kleineren Kreisen sind die Parteifreunde näher miteinander bekannt und diese Freunde sind zu tätigen Parteigenossen zu machen", wurde als die Aufgabe dieser Reorganisation bezeichnet. Auch ein weiteres sehr fruchtbares Gebiet hatte der Bezirksführer zu beackern: Die Einziehung der Beiträge! Die Abrechnungen von 1903 und 1904 zeigen, daß die Einnahmen bedeutend gegenüber den früheren Jahren gestiegen waren. Hauptsächlich führten diese Reorganisation in opferfreudigster Weise, der verstorbene Genosse E. Neukirch und der jetzt in Goldschmieden ansässige Genosse Friedrich Fischer aus.

Das Wachstum des Parteivereins, die Häufung der Arbeiten, machten anfangs 1906 die Anstellung des Genossen Emil Neukirch zum Parteisekretär nötig. Einen unermüdlichen, ehrenamtlich tätigen Helfer fand er in dem alten Genossen Max Wiener. Neu eingeteilt wurde das Gebiet des Vereins (Breslau und Vororte) in sieben Distrikte, die folgende Stadtteile umfaßten:

Distrikt 1: Gräbschener- und Schweidnitzer-Vorstadt.
" 2: Nikolaivorstadt und Pöpelwitz.
" 3: Odervorstadt (Westkreis) Oswitz und Rosenthal.
" 4: Sandvorstadt.
" 5: Scheitniger Vorstadt.
" 6: Schweidnitzer Vorstadt (Ostkreis), Strehlener und Ohlauer Vorstadt und Hartlieb-Krietern.
" 7: Innere Stadt.

Diese Organisation war darauf berechnet, daß sie mit dem Wachstum des Vereins weiter ausgedehnt werden konnte. Die in unmittelbarer Nähe von Breslau gelegenen Dörfer Hartlieb, Krietern, Gräbschen, Pöpelwitz, Rosenthal und Oswitz gehörten zum Reichstagswahlkreise Breslau-Land-Neumarkt. Schon ganz kurze Zeit nach dieser Einteilung mußte eine Teilung einzelner Distrikte vorgenommen werden, da sie eine gar zu große räumliche Ausdehnung hatten.

Seine Geschäftsräume hatte das Parteisekretariat zunächst neben der Redaktion der „Volkswacht", im Hause der Schatzlyschen Druckerei. Später in der zweiten Etage des Hauses Neue Graupenstraße 5 und nach dem Umbau des Gewerkschaftshauses in diesem.

Die Einrichtung des Sekretariats bedeutete einen Wendepunkt und weiter einen großen Fortschritt für die Partei. Das Jahr 1906 brachte Neukirch bedeutende Aufgaben.

Den Saalbesitzern mußte der Kampf erklärt werden. Außer dem noch nicht umgebauten „Gewerkschaftshause" stand der Arbeiterbewegung nur noch das Lokal Adalbertstraße 10 zur Verfügung. Um den Kampf gegen die preußische Dreiklassenschmach wirksam führen zu können, brauchte die Bewegung geeignete Lokalitäten. Gegen zehn Saallokalitäten wurde ein umfangreicher Boykottkampf geführt. Hinzu kam die Metallarbeiter-Aussperrung bei Linke-Hofmann mit der „Polizeischlacht am Striegauer Platz". Polizei und Gerichte arbeiteten in Breslau mit Hochdruck;

dies beweist das empörende Klassenjustiz-Urteil gegen Genossen Paul Löbe von einem Jahr Gefängnis. Infolge dieser brutalen Maßnahmen strömten dem Verein die Mitglieder zu. Die mächtigen Wahlrechtsdemonstrationen und die reichlichen polizeilichen Säbelhiebe die dabei fielen, sorgten für weitere Parteimitglieder.

Neukirch vermochte allein die Arbeiten im Sekretariat nicht mehr zu bewältigen, es mußte eine zweite Kraft angestellt werden. Die Wahl in der Mitgliederversammlung im „Gewerkschaftshause" am 5. November 1906 fiel auf den Arbeiter Robert Herrmann, einen rührigen Genossen, der bereits das Amt eines Distriktführers vor dem Nikolaitor einige Jahre bekleidete. Diese Wahl war ein glücklicher Griff, Herrmann arbeitete sich schnell ein, und da er auch die Kassenführung übernahm, gelangte er bald in ein festes Angestelltenverhältnis.

Fast 25 Jahre ist der alte Robert, der treue und ehrliche örtliche Finanzminister der Partei, während die anderen Parteisekretäre mehrmals wechselten. Es waren tätig: Emil Neukirch von 1906—1910, Theodor Müller von 1910—1919, Karl Mache von 1919—1924, Otto Liedtke von 1924—1926, Albert Pache von 1926—1927, Hans Krumm von 1927—1930, seit 1931 Max Rausch.

Gleichfalls 1906, gegen Ende des Jahres, wurde das Bezirks-Parteisekretariat für Mittelschlesien mit dem Sitze in Breslau errichtet. Dessen Sekretär wurde der Tischler Gustav Scholich. Einige Zeit später stellte der Reichstagswahlkreis Breslau-Land-Neumarkt den Zimmerer Georg Strowitz als Sekretär an. Jedes Parteimitglied wird wissen, wie nützlich für die Bewegung diese Anstellung beamteter Genossen, der so oft geschmähten „Bonzen", geworden ist. Sie sind für eine große moderne Organisation einfach unentbehrlich.

Fünfundzwanzig Jahre lang kämpft jetzt die Breslauer Sozialdemokratie unter der Führung des Parteisekretariats. Großer Dank gebührt den unzähligen Genossinnen und Genossen, die es in diesen Kämpfen unterstützt haben. Th. M.

Heraus aus den Stuben!

Hinaus zum Fest der Arbeitersportler ins Stadion

50 Pfennige im Vorverkauf bei allen Arbeiterunternehmungen
70 Pfennige an der Kasse. Erwerbslose 30 Pfennige an der Kasse. Kinder 10 Pfennige an der Kasse

Kombinierte Flugzeug-Auto-Verbindung

Breslau—Görlitz—Iserge birge

Durch die Inbetriebnahme am 1. Juli einer zweiten Postautoverbindung Görlitz—Bad Schwarzbach wird von Breslau aus eine kombinierte Flugzeugautoverbindung nach dem am Fuße des Isergebirges herrlich gelegenen Bad Schwarzbach geschaffen. Die Ueberleitung in Görlitz vom Flugzeug nach dem Postomnibus erfolgt durch den Zubringerwagen der Deutschen Lufthansa. Die Halte- bzw. Abfahrtstelle des Zubringerwagens befindet sich in Görlitz in unmittelbarer Nähe des Abfahrtortes des Postautos. Der Flugpreis Breslau—Görlitz beträgt 16 Mark und wird bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines, welcher zwei Monate Gültigkeit hat, auf den Rückflugschein 10 Prozent Ermäßigung gewährt. Der Postautopreis Görlitz—Bad Schwarzbach beträgt pro Person 2,20 Mark. Die Flugzeuge bzw. Postomnibusse verkehren nach folgendem Plan: ab Breslau 13,25 Uhr, an Bad Schwarzbach 16,40 Uhr, ab Bad Schwarzbach 8,45 Uhr, an Breslau 13,35 Uhr, ab Bad Schwarzbach 14,20 Uhr, an Breslau auf der Riesengebirgsstrecke 18,35 Uhr.

Opfer eines Leichtsinns

Im Hofe des Grundstücks Kletschkaustraße 15 waren gestern in den Spätnachmittagstunden einige junge Leute auf den Einfall gekommen, das an der Hoffront des Hauses stehende Baugerüst zu einer Spielerei zu benutzen. Der über eine Rolle gehende Strick, mit dem die Bauarbeiter ihre Baumaterialien hochziehen, wurde dabei dem 15jährigen Fleischerlehrling Oswald Lindner zum Verhängnis. Er ließ sich nämlich an diesem Strick hochziehen und als er etwa in der Höhe des dritten Stockwerkes schwebte, riß das Seil und Lindner stürzte in den Hof, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb und in die im gleichen Hause gelegene Wohnung seines Lehrmeisters geschafft werden mußte.

Ein Einbrecherehepaar dingfest gemacht

Anfang der Woche wurde in einem Pfandleihgeschäft in der Schmiedebrücke gegen 4 Uhr morgens ein Mann und eine Frau dabei überrascht, als sie für 400 Mark verschiedenste Gegenstände zusammengepackt hatten. Sie waren in die Räume eingedrungen, nachdem sie sich hatten in das Grundstück einschließen lassen. Es handelte sich um ein Ehepaar aus der Stockgasse und die polizeilichen Ermittlungen haben inzwischen ergeben, daß die beiden zwei weitere Einbruchsversuche in Pfandleihgeschäfte unternommen und bei einem Einbruch in ein Schokoladengeschäft in der Schmiedebrücke Genußmittel im Werte von 300 Mark erbeutet haben.

Kraftfahrerzusammenstoß

An der Kreuzung Stern- und Auenstraße stießen gestern abend gegen 19 Uhr eine Kraftdroschke und der auf einem Motorrade fahrende Reichswehrgefreite B. vom 7. Infanterieregiment so heftig zusammen, daß letzterer schwer verletzt liegen blieb und von dem Führer des Autos sofort in das Standortlazarett geschafft werden mußte, wo er sofort operiert werden mußte.

Auf der Straße gestürzt

Vor einem Hause in der Ursuliner Straße stürzte gestern vormittag der in der Matthiasstraße 182 wohnende Tapezierer Max Nowack und brach sich ein Bein, so daß er in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

Schrebergartenlaube ausgeräumt

In der Nacht zu Dienstag ist auf dem Schrebergartengelände in der Menzelstraße ein Drahtzaun durchschnitten worden. Auf diese Weise hatten sich Einbrecher einen Weg zu einer Gartenlaube gebahnt, die sie erbrachen und daraus 3 Oberhemden, verschiedene andere Wäschestücke und acht silberne Teelöffel im Gesamtwerte von 100 Mark entwendeten.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fetthaltig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Teer-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Gesundung [illegible] erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Zahnhälsen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Der Lebensmittelmarkt

bringt viel Obst und Gemüse — Neue Preiserhöhungen

Die aufmerksame Hausfrau wird in den letzten Tagen eine kleine Preisveränderung auf dem Lebensmittelmarkt wahrgenommen haben. Einzelne Artikel setzten ihre Preise, wenn auch nicht viel, aber doch eine Kleinigkeit herauf. Doch die Hausfrauen merken jede kleine Preiserhöhung und mit Recht werden sie durch solche Ueberraschungen stark beunruhigt. Brachten schon die Zuckerpreise eine erhebliche Belastung der Kasse, so steht man jetzt auch die Eierpreise etwas ansteigen. Erheblich mehr wie in den letzten Wochen stellen sich Preisforderungen von 8 und 9 Pfennig in den Vordergrund. Auch bei Butter sieht es so aus, als wollten einige Sorten im Preise anziehen. Selbst bei einigen Fleischsorten wurde man durch einen höheren Pfundpreis überrascht. Es ist wohl anzunehmen, daß dies nur eine ganz vorübergehende Erscheinung ist, vielleicht hatte man sich auch im Preisschild vergriffen.

Die **Fleischereien** verkaufen Schweineschinken zum Pfundpreis von 70 bis 80 Pfennig, Kalbsniere kostet 90 Pfennig und 1 Mark, Schmorfleisch ohne Beilage 1 und 1,10 Mark und Hammelfleisch 1 bis 1,20 Mark das Pfund. Das Pfund Rinderleber kostet 1 bis 1,20 Mark, das Pfund Gehirn und Nieren 1,40 Mark. Rindsgelinge wird zum Pfundpreise von 50 Pfennig verkauft. Das Pfund Lungenfett kostet 50 bis 60 Pfennig. Frischer Speck kostet 60 und 70 Pfennig, Räucherspeck 80 Pfennig das Pfund. Die Auswahl in Wurstwaren ist riesengroß. Unter diesen findet man auch immer billige, gute Ware.

Wild- und Geflügelgeschäfte verkaufen billig das Rehkochfleisch. Sie bieten auch preiswert Ziegenfleisch an. Tauben zum Stückpreise von 60 bis 80 Pfennig sind immer zu haben. Gefrorene Hühner werden zum Pfundpreise von 95 Pfennig verkauft. Sonst sind noch junge Hühner, Backhähnchen, junge Enten und junge Gänse zu haben. Das halbe Pfund Geflügelkleinfleisch wird mit 45 Pfennig verkauft.

Die Preise für **Seefische** schwanken immer etwas. Der Seelachs kostet in dieser Woche 44 Pfennig, Kabeljau 48 Pfennig das Pfund. Schöne Schollen bieten sich zum Pfundpreise von 60 Pfennig an. Flußfische werden nicht billiger; sie haben die bekannten hohen Preise. Geschlagene Weißfische haben einen Pfundpreis von 40 Pfennig. Geschlagene Schleien bieten sich mit 1,20 Mark an. Preiswerte Räucherwaren sind Fettsprotten, Fettbücklinge und Seelachs. Matjesheringe werden zum Stückpreise von 18 bis 25 Pfennig verkauft. Krebse haben Stückpreise von 10 bis 25 Pfennig.

Der **Gemüsemarkt** ist mit bester Ware versorgt. Am billigsten sind die Oberrüben. Preiswert sind auch schon die Mohrrüben, denn sie wurden schon ganz hübsch groß und kosten 10 Pfennig das Bund. Volle Schoten werden zum Pfundpreise von 20 Pfennig verkauft. Es war noch einmal recht viel Spargel am Markt; das Pfund kostet 40 bis 70 Pfennig. Zu dem neuen Weißkraut gesellte sich auch bereits der junge Weißkohl. Schnittbohnen kosten noch 50 Pfennig das Pfund. Die schönen Pfifferlinge haben einen Pfundpreis von 70 Pfennig, die guten Steinpilze kosten 90 Pfennig das Pfund. Blattsalat, Rhabarber, Radieschen und Rettiche sind billig. Grüne Gurken werden zum Pfundpreise von 25 und 30 Pfennig verkauft. Das Pfund neue Kartoffeln ist mit 15 und 20 Pfennig zu bezahlen. Das Bund junge Zwiebeln kostet 10 Pfennig, Schnittlauch und Petersilie sind immer frisch am Markt.

Ganz besonders schön ist jetzt der **Obstmarkt** versorgt. Riesenmengen schöner Erdbeeren bieten sich an; das Pfund kostet 35 und 40 Pfennig. Leider finden sie nicht einen so schnellen Absatz wie sie ihn haben müßten. Billig sind die Blaubeeren ihr Pfundpreis ist 20 und 25 Pfennig. Die ersten Johannisbeeren kosten 35 Pfennig das Pfund. Walderdbeeren werden zu 50 und 60 Pfennig das Pfund abgegeben. Auch Himbeeren sind bereits am Markt, sowie auch Aprikosen. Die Kirschenpreise wollen nicht recht heruntergehen. Die verschiedenen Sorten verlangen noch immer 35 bis 50 Pfennig. Auch Sauerkirschen sind bereits da. Die grünen Stachelbeeren, die aber schon zu groß wurden, werden mit 20 Pfennig das Pfund verkauft.

Für die Hausapotheke bietet sich Lindenblüte, Preißelbeerblüte, Kamille, wilde Stiefmütterchen, Krauseminze und viele andere Tees an.

Filmrundschau

Die Marquise von Pompadour

Gloria-Palast.

Der Kritiker ist auf Geschichte eingestellt und bereit, sein mehr oder minder großes Wissen um die französische Königsgeschichte zum üblichen Vergleich zwischen Historie und Dichtung, pardon Drehbuch, herauszukramen. Bei diesem löblichen Vorhaben ist er noch bei den ersten Szenen, als die „Weiberherrschaft" in Versailles tolle Blüten treibt und in Paris bereits revolutionäre Haufen Spottverse auf diese Zustände gröhlen. Dann aber, als Ida Wüst in ihrer Rolle — man stelle sich das vor — als Hofdame der Pompadour gar zu tolle Späße treibt, der unverwüstliche Wilhelm Bendow einen unübertrefflichen Hofschranzen karikiert, läßt man Historie Historie sein, und als dann ausgerechnet Kurt Gerron das französische Sonnenkönigtum verkörpert, geht man restlos mit den Lachsalven der von Kritik unbeschwerten Besucher mit. Aus der politischen Rolle dieser Frau, um die sich eine Fülle bekannter Histörchen rankten, hat der Verfasser des Drehbuches eine launige Angelegenheit, eine Ton-Film-Operette modernsten Zuschnitts gemacht. Dabei aber erfreulicherweise alles Sentimentale, süßlich Kitschige fortgelassen und mehr Gewicht auf eine liebenswürdige Persiflage gelegt. Köstlicher Regieeinfall, die Parade der Kadetten im Hofe der Kadettenanstalt in eine Revueszene umzugestalten, köstlich ferner die opernhafte Parodie auf der Festvorstellung am königlichen Hofe, voller Reiz die Liebesszenen der Pompadour mit dem Verfasser besagter Spottverslein. Dieses Paar ist Anny Ahlers und Walter Jankuhn, zwei Künstler, die namentlich von den Breslauern auch ohne ihr entzückendes Liebesspiel sehr begrüßt worden wären. Bei diesem flotten Tempo übersieht man gern, daß analog dem durchaus echten Rokoko-Milieu anstelle des hier erwarteten Pariser Esprit Berliner Kalauerwitz die Lachmuskeln in Bewegung hält. Dezent und doch von großer Eindringlichkeit die Musik Rudolf Nelsons. Bald wird man mehr von diesen schmissigen Melodien wie „Erst hast du mich ausgelacht" und „Ein kluger Mann kennt alle Frauen" hören. Diese Marquise von Pompadour dürfte jedenfalls ein Weilchen den Spielplan beherrschen, was immerhin besser wäre, als ein halbes Dutzend üblicher Gesellschaftsfilme über sich ergehen zu lassen.

—ig.

„Tänzerinnen für Südamerika gesucht"

Deli

Regie: Jaap Speyer

Angeblich liegt diesem Film ein authentisches Aktenstück aus der offiziellen Stelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels zugrunde. Unbeschadet aller Erörterungen über das Für und Wider der Möglichkeit eines internationalen Mädchenhandels kam es dem Film darauf an, die tragische Geschichte einer nach Süd-Amerika engagierten deutschen Tänzerinnengruppe so darzustellen, daß die Verkuppelung und absolute Hilflosigkeit der Mädchen unter gewissen — und durchaus im Bereich des Möglichen liegenden — Umständen überzeugend wirkt. Diese Wirkung wird in der Hauptsache erreicht. Man kann sich trotz aller Skepsis gegenüber vielen Einzelheiten und unter Ablehnung verschiedener Uebertreibungen nicht des Eindruckes erwehren, daß solche Fälle, wie der im Film demonstrierte, nicht nur als seltene Ausnahmen vorkommen können. Stellungslosigkeit in der deutschen Heimat, verlockendes Angebot nach dem Ausland, einwandfreie Erkundigungen durch das Konsulat und dennoch durch geschickte Schachzüge des Etablissementsinhabers herbeigeführte verzweifelte wirtschaftliche Situation der Gruppe, ihre Auflösung und unter falschen Vorspiegelungen Einzel-Engagements in die unendliche Einöde der Provinz, wo das Mädchen von allen Hilfsquellen abgeschnitten, restlos dem Ausbeuter preisgegeben ist. Das alles wirkt durchaus glaubhaft, auch ohne schmierenkomödiantenhafte Darstellung der schurkischen Agenten und dem geheimnisvollen Brimborium der Mädchenhändlerorganisation. Weil solche Fälle aber durchaus denkbar sind, hat die warnende Tendenz des Films vor Annahme solcher Zeitungsangebote ihre Berechtigung.

Im Spiel vermißt man Natürlichkeit und Einfachheit. Sentimentalität und Schmiererei sind Trumpf. Dita Parlo hat immer noch nicht den Regisseur gefunden, der sie von der Attitüde des keuschen Weltschmerzes befreit. Die pikante Frivolität, mit der sie das Lied „Mein Herz hat Ausgang" vortrug, ist ihrem Wesen weitaus genehmer. Neben ihr fällt Grete Nagler durch Figur, Keckheit und Temperament auf. Die übrigen Darsteller verzichten auf charakteristische Noten mit Ausnahme von Eugen Rex, der mit Erfolg den Versuch macht, dem Ballettmeister etwas mehr Farbe und Plastizität zu geben. Die Sprechpartien wurden recht unvollkommen wiedergegeben, man verstand ein gutes Drittel nicht.

Im Beiprogramm zeigte Lilly Hegewald den lustigen Froisch Flip als Küchenchef, wobei man überrascht feststellte, daß es ihr, trotz der Massenproduktion in derartigen Filmtrickspielen gelungen war, einige sehr amüsante Momente herbeizubringen.

E. R.

Die Maske fällt

Palast-Theater.

Die Grundidee des Bühnenstückes „Sintflut" von Henning Berger wäre vielleicht ein brauchbares Tonfilmsujet, wenn ein phantasiebegabter Regisseur sich ihrer bemächtigte. Ein Dammbruch läßt den Mississippi aus den Ufern treten. Die Fluten dringen bis zu einer kleinen Tanzbar vor, deren Gäste nur durch die luftdicht abzuschließenden Eisentüren vor dem Wassertode zu retten sind. Aber dafür droht binnen wenigen Stunden der Gespenst des Erstickens. In der Todesangst nun fällt die Maske und jeder zeigt sein wahres Gesicht. Der Regisseur Wilhelm Dieterle hat hier auch seine Maske fallen lassen. Er, der ausgezeichnete Darsteller, versteht nichts von Dramaturgie und Spielleitung. Seine krampfhaft zusammengestoppelten Szenen dürfen weder den Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, noch enthalten sie nur eine Spur von Geschlossenheit und Spannung, sondern sie verbreiten die größte Feindin künstlerischer Wirkung: die Langeweile. Ein Darstellerstab bejähigter und teilweise bewährter Kräfte stand zur Verfügung, aber keiner von ihnen konnte der Gefahr dilettantischer Wirkung entgehen, da ihnen die Rolle und der Führer fehlte. Auftragsgemäß schnitten sie Verzweiflungsgrimassen oder mimten Irrsinn und standen dabei einander auf den Füßen herum. Bei Besprechungen über die Dramaturgie des Tonfilms wird so gern ein dicker Trennungsstrich zwischen ihm und der Schauspielbühne gezogen. Es bleibt demnach unerfindlich, wozu man nun ausgerechnet ein Bühnenwerk heranzieht, das inhaltlich an die Einheit des Ortes gefesselt ist. Auf die Plusseite des Werkes kommt lediglich die technisch gelungene Ueberflutung der Großstadtstraße. — Im Beiprogramm Zeichentrickfilme und die wiederum einseitig sportlich betonte Emelka-Wochenschau. —der.

Funktionär-Versammlung

Am Freitag, den 3. Juli, 19,30 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine wichtige Funktionärversammlung der Partei statt.

Ordnerdienst: Ohlauer Tor.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107—110
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—4 und 6—7 Uhr

Frauenleiterinnen und weibliche Funktionäre. Dienstag 15,30 Uhr punkt an der Ecke Frankfurter und Promnitzstraße zur Besichtigung der Bli anstalt.

Distrikt 6. Morgen 14 Uhr Bergstraße Abmarsch zum Kinderfest zu Be Cosel. Nachbardistrikte sind eingeladen.

Distrikt 10. Montag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Müller, Ulsenstraße außerordentliche Distriktsversammlung. Ausflugbesprechung.

Distrikt 24. Frauen und Mädchen, welche an der Abgangsfeier der K in Zimpel teilnehmen, treffen sich Montag 15 Uhr im Erholungsheim.

Distrikt 31. Morgen in der „Erholung"-Wolschwitz Kinderfest. Abm 14,30 Uhr Zobtenplatz. Nachbardistrikte sind eingeladen.

Distrikt 34. Montag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Heider, Münzlerg Bastelabend.

Distrikt 38. Montag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Hübner, Gabitz, Menzelstraße, Distriktsversammlung.

Distrikt 38. Die Genossinnen, die sich an der Besichtigung der Blin anstalt beteiligen wollen, treffen sich Dienstag 15,30 Uhr an der Ecke Fr furter und Promnitzstraße.

Distrikt 46. Heute 20 Uhr Linke-Hofmann-Sportplatz, Distriktsversamml Redner Genosse Kirstein.

Sozialistischer Kampfbund

Abteilung Südwest: Sonnabend 20 Uhr Uebungsabend in der Gerh Hauptmann-Schule. — **Abteilung Nord:** Montag 20 Uhr Uebungsabend in Pestalozzi-Turnhalle. — **Abteilung Ost:** Dienstag 20 Uhr Uebungsabend in Margaretenschule.

Sozialistische Studenten und Sozialistische Schüler

Wir beteiligen uns morgen Sonntag an der Rastdemonstration. Wir tre uns um 12 Uhr Lessingstraße am Lobetheater.

Gruppe Sozialistischer Schüler, Breslau

Heute Sonnabend ½17 Uhr Arbeitsgemeinschaft im Heim Blücherstr. 26

Sozialistische Arbeiterjugend

Für alle Heime: Morgen um 12 Uhr zum Rast antreten Lessing-, Alexanderstraße. 20 Pf. für Festplakette mitbringen. — **Knüppelmusik:** Heute 19 Uhr alles im Heim 4. — **Demonstration:** Wir sammeln uns Dienstag ½8 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Fahnen mitbringen. — **Falkenabteilung:** 18 Uhr im Büro Sitzung mit den Kinderfreunden. — **Heim 8:** Heute keine F tionärsitzung.

Sprech-Bewegungschor.

Montag Probe im Heiligen-Geist-Gymnasium. Kleine Gruppe am Dien fällt aus.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Morgen geschlossene teiligung an den Veranstaltungen des Rast. Treffen 12,15 Uhr Alexander-, Lessingstraße zum Festzug. Plaketten, die zum Eintritt ins Stadion berechti sind zum Preise von 20 Pf. am Stellplatz zu haben.

Freidenkerjugend

Gruppe Süd: Sonntag um ½12 Uhr am Olexiank. Wir gehen geschlo nach der Lessingstraße. Heute 20 Uhr Leitungssitzung im Büro.

Monistische Jugend

Morgen 9½ Uhr Funktionärversammlung. Alle anderen um 13½ Uhr der Fürstenbrücke.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde

Heraus zum Festtag des Arbeitersports! Alles nimmt an dem Umzug t Falkenkleidung anziehen, Fahnen mitbringen ist Notwendigkeit!

Treffpunkt zum Rast: Abteilung 1 trifft sich 11,45 Uhr am Brockauer Pl Abteilung 2 (Scheitnig) trifft sich 12 Uhr Gewerkschaftshaus. Abteilung 3 (O tor) trifft sich 11 Uhr an der Waterloostraße und geht von der Kreuzstr mit dem Zug der Sportler. Abteilung 5 11 Uhr Heim Sendlitzstraße und r sich dann mit dem Sportlerzug an der Hohstraße. Abteilung 6 11,30 Uhr an Baracke an den Teichäckern, geht die Brüderstraße, Mauritiusplatz, Klosterstr in Lessingstraße. Abteilung 7 11,45 Uhr Neumarkt, Breite Straße Lessingpl Lessingstraße. Abteilung 3 11 Uhr Zimpel, Friedrich-Ebert-Schule. Abteilung 11 Uhr Dürrgoy, marschieren die Schönstraße, Ofener, Tauenzien- und Brado Straße, anschließend Sportzug. Abteilung 11 10,45 Uhr Treffen an dem Bal platz, marschieren Frankfurter Straße bis Striegauer Platz, anschließend Sportumzug. Nur angegebene Straßen gehen. Alle Eltern sind nachmittags Stadion.

Abteilungs- und Gruppenleiter, die Republikfahrer sind, sorgen dafür, die Mitte kommenden Woche alle Kaffen, die in die Republik fahren, noch ärztlich untersucht werden. Alle in die Kinderrepublik fahrenden Helfer sind wichtiger Besprechung Montag 20 Uhr im Gewerkschaftshause.

Abteilung 2. Achtung, Eltern! Montag 20 Uhr findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 10, eine äußerst wichtige Elternversammlung statt.

Abteilung 3 (Obertor-Sandtor). Heute 17 Uhr alle Jung- und Mädel Waterloostraße zum Marsch nach Hundsfeld.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner: Wir beteiligen uns morgen Sonntag geschlossen an der Dem stration nach Klettendorf. Die Banner Nord, Ost, Süd treten bei der Abteilu Süd, das Banner West bei der Abteilung West an. — **Jungbanner Nord** (Ober Alle Kameraden erscheinen Donnerstag, den 2. Juli, 20 Uhr im Heim. Näh Anweisungen folgen. — **Vortrupp Süd:** Wir gehen morgen Sonntag auf Fah Treffpunkt 6,45 Uhr Hohenzollernplatz. Wenn möglich Uniform. Gäste w kommen. — **Abteilung Tschansch** (Banner Brockau, Treschen, Tschansch, Katte Sägewitz und Tschechnitz): Sonnabend, den 4. Juli, 20 Uhr, im Lokal von Sch in Tschechnitz Abteilungsversammlung. Referent ist anwesend. Antreten sö licher Radfahrer der Banner Brockau, Tschansch und Treschen 19 Uhr Otto-H Straße (Vorwärts). — **Banner Gandau:** Wir beteiligen uns morgen Sonnt vollzählig beim Republikanischen Tag in Klettendorf. Antreten mit Räd 12,30 Uhr Gandauer Straße 137. — **Banner Leuthen:** Heut Sonnabend 20 U bei Wiesner Pflichtversammlung aller Kameraden. Referent Kamerad Ulbrich. **Banner Schönborn:** Morgen Sonntag beteiligen wir uns vollzählig am Repub kanischen Tag in Klettendorf. Antreten 12,30 Uhr Siedlung. Spielleute m Instrumenten. — **Banner Wolschwitz:** Sämtliche Kameraden beteiligen sich morg Sonntag am Republikanischen Tag in Klettendorf. Antreten 12 Uhr Oltasch am Kirchplatz.

Kleinkaliber-Schießverein Republik

Morgen Sonntag fällt das Uebungsschießen im „Schießwerder" aus. Al erscheint in Klettendorf.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiterverband

Bauschlosser: Donnerstag, den 2. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 10.
Feilenarbeiter: Freitag, den 3. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 15, Gewerkschaftshau außerordentliche Branchenversammlung.
Rohrleger, Brunnenbauer und Helfer: Sonnabend, den 4. Juli, 19,30 Uh Zimmer 7/8, Versammlung.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Breslauer Volksbühne. Wegen Erkrankung im künstlerischen Personal wi im Lobetheater von Sonnabend, den 27., bis einschließlich Dienstag, d 30. Juni, statt „Juwelenraub in der Kärtnerstraße" der Schwank „Da öffentliche Aergernis" gespielt. Ab Freitag finden also im Thali theater keine Vorstellungen mehr statt. Ab Mittwoch, den 1. Juli, wird d Aufführungsreihe von „Juwelenraub in der Kärtnerstraße" im Lobetheat wieder fortgesetzt. Alle Mitglieder, die „Das öffentliche Aergernis" schon g sehen haben, können sich für eine spätere Vorstellung von „Juwelenraub in d Kärtnerstraße" (bis 5. Juli einschl.) umschreiben lassen.

Stadttheater. Heute Sonnabend, Anfang 20,15 Uhr, gelangt Lortzing komische Oper „Zar und Zimmermann" mit den Damen Glatz, Hüll und den Herren Baron, Hiller, Klaka, Weiß, Wilhelmi in den Hauptpartien z Aufführung. An Stelle des erkrankten Herrn Oentegaard singt Herr Pa Sitzber-Walter (Berlin) die Partie des Chateauneuf. Spielleitung Hans Bar Musikalische Leitung Ernst Hoffmann. Morgen Sonntag, Anfang 20,15 Uhr, le Operettenaufführung in dieser Spielzeit: „Der liebe Augustin" in d mit starkem Beifall aufgenommenen Neueinstudierung. In dieser Vorstellun treten Edita Gerlach und Ernst Rolle zum letzten Male auf. Montag, Anfa 20,15 Uhr, Abschiedsvorstellung Walter Werth: „Der fliegende Ho länder". Dienstag, Anfang 20,15 Uhr, letzte Vorstellung der Spielzei „Soldaten" von Manfred Gurlitt.

Lobetheater. In Abänderung des Spielplans finden wegen Erkrankung i Personal von Sonnabend bis einschließlich Dienstag täglich 20,15 Uhr die vi letzten Wiederholungen des großen Schwankerfolges „Das öffentlic Aergernis" von Franz Arnold in der Inszenierung von Martin Magn statt. Ab Mittwoch, 1. Juli, wird „Juwelenraub in der Kärtner straße" wieder in den Spielplan aufgenommen.

Thaliatheater. In Abänderung des Spielplans finden die angekündigte Vorstellungen des Schwanks „Das öffentliche Aergernis" ab heute Sonnabe täglich im Lobetheater statt. Das Thaliatheater bleibt ab Sonn geschlossen!

Ihre Gesundheit
der größte Schatz
die Apotheke
die Schatzkammer
Ihrer Gesundheit
Auch alle Artikel für Krankenpflege, Kosmetik, Parfümerie usw. kaufen Sie in der Apotheke gleichtaugerl.

Ausstellung „Unsere Wohnung"

Trotz des schlechten Wetters der letzten Tage ist die Ausstellung fortgesetzt sehr stark besucht worden; namentlich von Frauen aus allen Teilen der Provinz und vielen Orten des Reiches. Auch der geschäftliche Erfolg der Aussteller ist äußerst erfreulich. Es sind bis jetzt u. a. verkauft worden: 22 komplette Zimmereinrichtungen, darunter 9 Schlafzimmereinrichtungen, ferner 12 komplette Küchen, 11 Metallbettstellen, 8 Klappsofas, eine große Anzahl Sessel, 6 Waschmaschinen, 6 Klaviere, 1 Harmonium, 4 Schreibmaschinen, für etwa 1500 Mark Konservierungsapparate, für etwa 2000 Mark Bohnerwachszerstäuber und Bohnerwachs, für etwa 800 Mark Fußbodenreinigungsapparate, ferner Gardinen, Teppiche, Geschirr und Haushaltungsgeräte. Ueber die Verkäufe von Kunstwerken, Gemälden und Plastiken ist bereits berichtet worden.

Die Ausstellung wird bestimmt am Sonntag, den 28. Juni, abends 7 Uhr geschlossen, so daß für einen Besuch nur noch als letzte Tage der Sonnabend und Sonntag dieser Woche zur Verfügung stehen.

Am Montag, den 29. Juni, vormittags 11 Uhr findet die Ziehung der Ausstellungslotterie statt.

Ueberall Neues im Zoo

Zu den vielen Jungtieren, die zurzeit überall im Zoo zu sehen sind, gesellten sich in der vergangenen Woche wieder eine große Anzahl von „Neuerscheinungen". Geboren wurden zwei Damhirsche und ein sehr zierlicher japanischer Sikahirsch, der kaum größer ist, als ein eben gesetztes Rehkitz (Neues Hirschhaus). Ganz überraschend — wie immer — warf unser altes Pekarischwein ein Junges, also diesmal im Sommer, während der ältere Bruder im Januar und die beiden Zwillingsgeschwister im Dezember 1930 zur Welt kamen. Während die meisten Tiereltern die älteren Kinder verstoßen, wenn neuer Nachwuchs ankommt, ist das bei den Pekaris oder Nabelschweinen nicht der Fall; die ganze Familie von nunmehr sechs Köpfen konnte zusammen bleiben. Es ist ein hübsches Bild, wenn die Alten mit ihren allen Größen abgestuften Sprößlingen in ihrem Freigehege herumgaloppieren. Neu angekommen sind ferner zwei gesunde, nicht fressende Chamäleons (Kleines Raubtierhaus), die seit zweiundzwanzig Jahren in unserem Tiergarten nicht mehr zu sehen waren. Allbekannt ist ja ihr erstaunlicher Farbwechsel, der keine Anpassung an die Umgebung bedeutet, sondern eine Reaktion auf äußere oder innere Reize, wie Licht, Wärme, Feuchtigkeit oder auch Bedrohung, Hunger und Durst. Ueberraschend wirkt immer wieder der Freßakt, wobei das völlig ruhig sitzende Chamäleon seine mehr als körperlange Zunge hervorschnellt und die ersehnte Fliege mit absoluter Treffsicherheit an der Zungenspitze anleimt. Höchst grotesk sind auch die beiden in ihrer Bewegung von einander völlig unabhängigen großen kegelförmigen Augen, die ruhelos im Kreise herumwandern und nach Beute ausspähen.

Wohin am Sonntag?

Alles ins Stadion

Kritik des Breslauer Senders

(Schluß.)

Musik enthalten. Vortrefflich, wie die immerhin ans Sentimentale grenzenden Empfindungen in die lockere Form des Songs gezwängt wurden, wie diese Songs zu Weghereitern der Schnackischen Verse werden. Daß Nick zu instrumentieren versteht, beweist er auch diesmal wieder zur Genüge: nichts wirkt überladen, nichts klingt auch nur irgendwie leer. Sehr apart ist namentlich das Klangbild in dem „Song des jungen Reisenden", der den musikalischen Höhepunkt überhaupt darstellt. Die Aufführung unter der Leitung des Komponisten — die Regie hatte F. W. Bischoff — ließ keinen Wunsch unerfüllt. Ein erlesenes Solisten-Ensemble sorgte für die künstlerisch sicher pointierte Wiedergabe. Dankenswert war das Unternehmen, die Songs nach Beendigung des Werkes noch einmal zu bringen.

Josef Wagner und Herbert Weiß, die sich im vergangenen Winter im Rahmen der Breslauer Volksbühne sehr erfolgreich an zwei Klavieren hören ließen, verstärkten den überaus günstigen Eindruck, den man seinerzeit von ihrem Ensemblespiel gewonnen hatte, noch um ein Vielfaches. Die unglaubliche Präzision, selbst beim ausgedehntesten Ritardando, muß ebensosehr Bewunderung erregen wie die erlesene klangliche Kultur. Die beiden jungen Künstler, deren Können auf gleich hoher Stufe steht, wird man immer gern im Rundfunk hören.

Gleiwitz sandte durch Anni Bernert (Sopran), Alfred Breuer (Violine), Karl Thomalla (Violoncello) und Franz Bernert (Klavier) die wenig bekannten „Schottischen Volkslieder" von Haydn. Die Wiedergabe litt zeitweise unter technischen Störungen; das künstlerische Moment war doch recht befriedigend, da Sängerin und Instrumentalisten gut aufeinander eingestellt waren. Anni Bernerts Stimme müßte nur noch etwas freier ausschwingen!

Moderne Lieder sang auf der für Schlesien paraten Deutschen Welle Ludwiga Kuckuck mit einer Stimme, die ihrem Namen zum Teil Ehre machte, deren Vibrato jedoch noch etwas störend wirkt.

Der Breslauer Bariton Karl Olszenka erwies sich in Liedern von Haas und Graener als ein äußerst sicherer Gestalter. Seine stimmlichen Qualitäten fallen diesem Vorzug gegenüber etwas ab.

Unsere Kenntnisse von der Kunst uns fremder Menschen bereicherte in einem gut fundierten Vortrag (mit Beispielen) über „Lieder und Gesänge vom Balkan" Dr. Wolfgang Herbert.

—ff.

Kinderturnen in der Freien Turnerschaft Breslau E. V.

Die größte Zahl unserer Kinder muß während der längsten Zeit des Jahres ihren Aufenthalt in dumpfen, ungesunden Räumen verbringen. Nur der kurze Sommer gestattet ihnen den Aufenthalt in frischer, freier Natur. Bei uns in der Stadt aber auch nur in beschränktem Umfange. Bald ist aber für viele unserer Kinder der Frühling der Kinderzeit für immer dahin. Aus der Schule entlassen, weist der bittere Zwang ihnen den Weg in die Fabrik, für die heutige Zeit fallen sie den Eltern zur Last und verfallen so den Gefahren der Straße. Sind den größten Gefahren bezüglich ihres körperlichen und seelischen Wohlergehens ausgesetzt. Jetzt werden wir sagen, wie sollen neben der sorglichen Pflege der Eltern, die Kinder vorbereitet werden? Wollt ihr, daß eure Kinder tüchtige Menschen werden, dann schickt sie in die Schüler-Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau, E. V., wo sie unter dem Einfluß guter und selbstloser Menschen und im Kreise von ernsten, strebsamen Jugendgenossen stehen. In den bürgerlichen Vereinen kann die Arbeiterjugend keine rechten Nährwurzeln schlagen, denn dort ist der Boden ihren Lebensbedingungen nicht günstig. Das Beispiel der Jugend der besitzenden Klasse wirkt ungünstig auf die Arbeiterjugend ein, weckt materielle Bedürfnisse äußerlicher Art, die nicht befriedigt werden können und führt nicht selten auf Abwege.

Gerade in der Zeit des stärksten Wachstums, der Kinderzeit, sind ausgewählte Körperübungen für die gesunde Entwicklung von allergrößter Bedeutung.

In der zweckmäßigen, luft- und freudegemischten körperlichen Uebung des Kindes liegt das Geheimnis des Ausgleichs, der, durch das Stillsitzen in der Schule entstehenden körperlichen Nachteile.

Der ganze Körper muß beweglich gemacht, gestreckt und gedehnt werden. Rumpfübungen, Laufen, Hüpfen, Springen und angemessene Uebungen an Geräten sind nötig und entsprechen den Bedürfnissen und Neigungen des kindlichen Lebensdranges. Durch solche Körperübungen sind wir imstande, auch den durch das Schul-Stillsitzen begünstigten Haltungsfehlern entgegenzutreten. In der richtigen Erkenntnis, daß zur Erreichung dieses Zieles die knappen und unzulänglichen Schulturnstunden bei weitem nicht ausreichen, hat die Freie Turnerschaft Breslau die Pflege des Kinderturnens an erste Stelle ihres weitverzweigten Arbeitsfeldes gesetzt.

Die Uebungsstunden in den Schüler-Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau werden von bewährten Vorturnern nach den Grundsätzen der Körperkultur geleitet. Je früher mit den Leibesübungen begonnen wird, um so besser ist es. Außerdem sind die Kinder während der Uebungsstunde den Gefahren der Straße entnommen, darum:

Schickt eure Kinder zu Spiel und Turnen in die Freie Turnerschaft Breslau, sie sollen gesund und fröhlich erhalten werden, sie werden euch dankbar sein.

Hühnerstall erbrochen

Auf dem Schrebergartengelände Märkische Straße 88 wurde in der Nacht zu Donnerstag ein Hühnerstall erbrochen, nachdem die Einbrecher den über einen Meter hohen Zaun überstiegen hatten. Als Beute nahmen sie vier braune Hühner im Werte von 16 Mark mit.

Die Linie 13 der städtischen Straßenbahn

wird an Sonn- und Feiertagen, erstmalig am 28. Juni dieses Jahres, nachmittags über den Schießwerderplatz hinaus bis Oswitz verlängert. Sie verkehrt an diesen Tagen zu folgenden Zeiten: ab Ohlauer Tor von 7,06 bis 13,26 Uhr mit 10 Minuten Zugfolge bis Sonnenplatz, 13,36 bis 20,06 Uhr mit 10 Minuten Zugfolge bis Oswitz; ab Sonnenplatz von 7,20 bis 14,30 Uhr mit 10 Minuten Zugfolge; ab Oswitz von 14,12 bis 20,42 Uhr mit 10 Minuten Zugfolge.

Werbt

Das Blatt der Werktätigen

monatlich 2,10 frei ins Haus

für die Volkswacht

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

Rastabzeichen vereinsweise an den Stellplätzen und Gewerkschaftshaus gegen 20 Pf. das Stück für alle Mitglieder über 14 Jahre.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Rast-Festzug! Alle Mitglieder sind zu den angegebenen Zeiten in den von der Festleitung bekannt gemachten Umkleidelokalen. Abteilung Nord trifft sich um 11 Uhr im Poseidonbad. Gemeinsamer Abmarsch nach Ohlau-Ufer. Abmarsch des Festzuges 12,30 Uhr. Jeder bringt 20 Pf. mit für Rastabzeichen. Abteilung Nord: Heute, 20 Uhr, im Poseidonbad, Abteilungsversammlung. 19 Uhr, Vorstandssitzung. Neue Abzeichen sind heut, ab 18 Uhr, im Poseidonbad zu haben.

Freie Rudervereinigung Breslau. Programme und Karten bis Sonntag vor dem Festzug abzurechnen, sonst muß Rest bezahlt werden. 11,15 Uhr am Sonntag Antreten und geschlossen nach Ohlau-Ufer.

1. Arbeiter-Anglerverein. Alle Sportgenossen Sonntag vormittag, 10 Uhr, an der Lessingstraße, zum Rast-Umzug. Die bestimmten Ordner sind um 11,30 Uhr im Stadion am Haupteingang zur Kampfbahn.

Athletik

Freie Sportvereinigung 1897. Am Sonntag früh, 7,30 Uhr, Jugend- und Männer-Leichtathleten im Stadion. — Um 10,15 Uhr, treffen sich sämtliche Mitglieder im Umkleidelokal bei Klante, Hochstraße 7, zum Rast-Festzug.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Sonntag beteiligt sich alles bei der Rast. Treffpunkt zum Umzug Gewerkschaftshaus, 11.30 Uhr (Wanderkleidung). Hütte in Veiskerwitz geschlossen

Helfer. Alle Mitglieder, welche an unseren diesjährigen Kinderwanderungen als Helfer teilnehmen wollen, treffen sich am Dienstag, den 30. Juni, abends 7,30 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Ortsgruppe Breslau. Sonntag: Training der Rennfahrer. Treffpunkt 6 Uhr früh, Ring, Parkplatz.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Breslau

Zeltmannschaft: Sonntag früh, 7,30 Uhr, Geschäftsstelle Gabitzstraße, zum Abtransport der Geräte nach dem Stadion.

Der elegante Maß-Anzug

nur von

Pniok & Wachowski

Breslau 1 • Ring 44 • Telefon 27322

Großes Stofflager • Zeitgemäße Preise

Die Arbeit der Feuerwehr

Gestern kurz nach 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach Ritterplatz 8 alarmiert. In dem im 2. Stockwerk des Grundstücks gelegenen Zimmer einer studentischen Verbindung war eine Fachwerkwand durch eine Oeffnung im Schornstein in Brand geraten. Nach Freilegen der brennenden Teile wurde das Feuer mit der Eimerspritze abgelöscht. Kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach Mittelgasse 14 gerufen, da dort ein Pferd im Stalle gestürzt war. Das Pferd konnte jedoch nicht aufgerichtet werden, da es ein Bein gebrochen hatte. Gegen 18 Uhr wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Matthiasstraße 38 gerufen, da sich dort an einem Obstbaum ein Bienenschwarm festgesetzt hatte. Er wurde von der Feuerwehr eingefangen und dem Imkerverein übergeben. Kurz vor 22 Uhr war Klosterstraße 53 an einem Personenkraftwagen in der Garage ein Vergaserbrand entstanden, der aber mit Hilfe zweier Sonderlöscher bald zum Ersticken gebracht werden konnte.

Parteigenossen, Gewerkschaftler von Hundsfeld und Umgegend

Heut trifft sich alles um 20 Uhr im Blauen Hirsch, Hundsfeld bei der Kinderfreunderevue: Hallo! Rote Falken erobern die Welt. Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Das Wohnungsamt

wird am 30. Juni von Albrecht-Straße 30 nach den Räumen der Baupolizei, An der Elisabeth-Kirche 3/4 verlegt. Die Diensträume bleiben am Umzugstage für das Publikum geschlossen.

Von dem Kunstgewerbemuseum.

Die Hugo Lederer-Ausstellung, die sich eines außerordentlich regen Besuches erfreut, ist nur noch bis einschließlich Sonntag, den 28. Juni, zu besichtigen.

Schlesisches Museum der bildenden Künste, Museumsplatz

Sonntag, den 28. Juni 11½ Uhr Führung mit Lichtbildervortrag: „Hans Holbein d. Ae." (Dr. Walter Nickel). Teilnahme unentgeltlich. Kartenausgabe 11 Uhr.

Wasserstand

	26. 6.	27. 6.		26. 6.	27. 6.
Ratibor	1.63	1.53	Ranzern (Unter-Pegel)	2.12	2.64
Neisse (Stadt)	– 0.25	– 0.33	Dyhernfurth	1.50	1.38
Neißemündung (Unt.-Pegel)	1.88	2.10	Abflußmenge (sekundlich)	92	122
Brieg (Mastenkran)	2.14	2.06	Fürstenberg vom 25. 6.	0.37	—
Treschen	1.02	1.62	Wassertemp. 18°		

Fällt es Ihnen schwer, die Beiträge für Ihre Lebensversicherung aufzubringen?

Dann lassen Sie sich von der Stelle beraten, bei der Sie Ihre Lebensversicherung abgeschlossen haben. Auch in schwierigen Fällen gibt es Mittel und Wege, wie Sie Ihre Lebensversicherung in Kraft erhalten können. Gerade in schweren Zeiten braucht Ihre Familie den Lebensversicherungsschutz noch nötiger als sonst. Bei vorzeitiger Aufgabe Ihrer Lebensversicherung würden Sie einen Teil der eingezahlten Beiträge verlieren. Ob Sie wieder aufgenommen werden, ist ungewiß - und wenn, nur zu höheren Beiträgen als jetzt.

Erhalten Sie Ihre Lebensversicherung - die sichere Brücke zu besseren Zeiten!

Gewerkschaftsbewegung

Matrosenstreik in Gdingen

In Gdingen sind die Matrosen der im Hafen liegenden polnischen Schiffe in den Streik getreten. Sie haben ihre Schiffe verlassen und halten sich in der Stadt auf. Der Dampfer „Kosciuszko", der nach Amerika auslaufen soll, hat seine Abfahrt verschieben müssen. Die gewerkschaftlich organisierten Matrosen verlangen eine Zurücknahme der kürzlich verfügten Lohnkürzung von 15 Prozent und die Wiederherstellung der Lohnzulagen für die Heizer.

Die Nachtarbeit im Bäckergewerbe ein Kulturverbrechen!

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Unter obigem Titel fand am Donnerstag, dem 25. Juni, im Vinzenzhaus eine stark besuchte Kundgebung der Breslauer Bäckergesellen statt, zu der sich auch eine Anzahl Bäckermeister eingefunden hatte.

Als Referent war Kollege Karl Wildermuth-Düsseldorf erschienen, der als Delegierter an der Tagung der internationalen Lebensmittelarbeiter-Union, wie auch an der damit verbundenen internationalen Tagung der Bäckereiarbeiter in Prag teilgenommen hatte. Redner schilderte die geschichtliche und kulturelle Bedeutung des Verbots der Nachtarbeit und der damit verbundenen Sonntagsruhe. Im Bäckergewerbe war vor Erlaß des Nachtbackverbotes pro Woche eine regelmäßige siebenschichtige Nachtarbeit üblich. Irgendwelche fachgewerblichen Gründe sind für die Nachtarbeit nicht vorhanden. Lediglich geschäftliche Konkurrenzgründe haben die Nachtarbeit herbeigeführt. Die Abschaffung derselben in der Kriegszeit erfolgte zu dem Zweck, insbesondere Weizenmehl zu ersparen, dadurch, daß die Bäcker frühmorgens frische Semmeln nicht mehr anliefern konnten. Die Praxis hat jedoch das Gegenteil ergeben. Es wurde ein bedeutend vergrößerter Absatz an Weißwaren erzielt, weil nunmehr die Möglichkeit gegeben wurde, am Tage einige Male frische Ware der Kundschaft anzubieten.

Die freigewerkschaftliche Organisation der Bäckergesellen ist es gewesen, die durch außerordentliche Anstrengungen die Bäckergesellen und Bäckerinnungen zu Freunden der Tagesarbeit erzogen hat. Eine wesentliche Unterstützung haben hierbei die Frauen der Bäckermeister und Bäckergesellen der Gewerkschaft zu Teil werden lassen. War doch durch die stete Nachtarbeit das Familienleben der davon Betroffenen völlig zerrissen.

Der Kampf um die Erhaltung der Tagesarbeit wurde nicht nur in Deutschland geführt, sondern durch die Internationale der Lebensmittelarbeiterunion in alle Länder getragen. Diese Tätigkeit führte zu einem internationalen Arbeitsabkommen, der sogenannten Genfer Konvention. Leider ist dieselbe erst von wenigen Staaten ratifiziert; unter denen die nicht ratifiziert haben, befindet sich bedauerlicherweise Deutschland. Interessant ist mit zu verfolgen, daß die internationalen Verhandlungen in Genf auch zu einer internationalen Organisation für die Bäckermeister geführt haben.

Die internationale Tagung der Lebensmittelarbeiter-Union ab 20. Juni in Prag hat eine entsprechende Willenskundgebung herbeigeführt, die die einzelnen Länder verpflichtet, alle Angriffe gegen bestehende Nachtbackverbote mit Entschiedenheit abzuwehren. Auch eine unlängst in Budapest stattgefundene Tagung der Internationale der Bäckermeister, hat sich für die Erhaltung des Nachtbackverbotes eingesetzt. Auf dieser Tagung traten die italienischen Bäckerinnungen als Gegner des Nachtbackverbotes auf, konnten sich aber auf Grund der entschiedenen Haltung der deutschen Delegation nicht durchsetzen.

Vom Redner wurden dann die besonderen deutschen Verhältnisse noch geschildert und auf die sachlichen Gründe verwiesen, die die Gewerkschaftsbewegung gegen die Bestimmungen der Notverordnung ins Feld führen können. Mit einer Aufforderung im Kampfe für die Erhaltung der Tagesarbeit und Sonntagsruhe im Bäckergewerbe, beendete der Redner unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen.

Folgende Entschließung wurde entgegengenommen:

„Die am Donnerstag, den 25. Juni 1931, im Vinzenzhause zu Breslau tagende Kundgebung der Berufsangehörigen des Breslauer Bäckergewerbes, einberufen vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, nahm erneut Stellung zu den Bestrebungen, die Kulturerrungenschaft des Nachtbackverbotes zu durchlöchern.

Die Versammelten halten die Bestimmungen der Notverordnung als unberechtigt. Sie sehen in dieser ein einseitiges Entgegenkommen an die großagrarischen Kreise und Brotfabriken auf Kosten der Bäckereiarbeiter, und der in Deutschland weit überwiegenden Berufsangehörigen der Kleinbetriebe.

Eine Brotverbilligung auf diesem Wege ist ein Ding der Unmöglichkeit, soll dies erreicht werden, dann kann es nur geschehen auf Grund einer Abänderung der einseitigen agrarpolitischen Zollpolitik.

Die Versammelten begrüßen das zielklare Bestreben der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter, sowie die des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter zur Erhaltung des Nachtbackverbotes, sie begrüßen auch, daß der Germania-Verband in seiner grundsätzlichen Einstellung für das Nachtbackverbot eintritt.

Die Versammelten erwarten, daß die letzten Erklärungen der Regierung, Härten in der Notverordnung zu beseitigen, auch die Bestimmungen über die Zulassung einer dritten Schicht zu verstehen sind.

Darüber hinaus ersuchen sie die deutsche Reichsregierung, die Abschaffung der Nachtarbeit für alle Zukunft durch die Ratifizierung der Genfer Konventionen zu sichern."

Aussperrung im Breslauer Schuhmacherhandwerk!

Die Schuhmacherzwangsinnung Breslau hat beschlossen, daß ihre Mitglieder, soweit sie Gehilfen beschäftigen, das Lohn- und Arbeitsverhältnis zum 4. Juli 1931 aufkündigen mit dem Ziele der Betriebsumstellung. Dieses bedeutet Lohnkürzung oder Entlassung! — Die Löhne und Verdienste im Schuhmacherhandwerk sind an und für sich sehr niedrig, daher ist eine Lohnkürzung unmöglich. Der Innungsvorstand hat selbst wiederholt den Schlichtungsausschuß angerufen, um die Gestehungszeiten zu ändern. Der Schlichtungsausschuß hat der Innung aufgetragen, Unterlagen vorzulegen und den Beweis zu erbringen, warum in Breslau, im Vergleich zu den übrigen Städten die Gestehungszeiten niedriger sein sollen? Ferner soll die Innung die Gründe angeben, warum ein Manteltarifvertrag für das Schuhmacherhandwerk in Breslau nicht möglich sein soll? — Vor einigen Monaten haben die Spitzenverbände der Schuhmacherinnungen und die Arbeitergewerkschaften einen Reichstarifvertrag für das Schuhmacherhandwerk geschaffen, der im Norden und im Westen Deutschlands von den Beteiligten angenommen wurde. In kleineren schlesischen Städten, Hirschberg, Waldenburg usw., sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Beteiligten auf dem tariflichen Wege geregelt worden; nur die Breslauer Schuhmacherinnung lehnt jede tarifliche Bindung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ab. Die Breslauer Schuhmacherinnung verlangt behördliche Aufträge von der Sipo, ebenso vom Wohlfahrtsamt, ohne, daß irgend wie eine Kontrolle über die Bezahlung der Gehilfen besteht.

Die Gehilfenschaft wird in einer Versammlung am Montag, den 29. Juni, abends 7½ Uhr in der Nußbaumgaststätte, Schmiedebrücke 20, zu der bevorstehenden Aussperrung Stellung nehmen.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 31533/39111
ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!
Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Vermischtes

Großfeuer in Allenstein

In der Schneidemühle Orlowski & Co. in Allen brach gestern vormittag ein Feuer aus, das rasch einen Umfang annahm. Beim Eintreffen der Feuerwehren stand die ganze Schneidemühle in hellen Flammen. Die Windri war günstig, sonst wäre das gegenüberliegende Gaswerk mi gewaltigen Gasbehälter auch ein Raub der Flammen gew Bereits nach einer Stunde hatte der am großen Silo der ländischen Hauptgenossenschaft liegende Schuppen Feuer ge und auch der mit mehreren 1000 Zentnern Getreide gefüllte begann bald zu brennen. Eine halbe Stunde später stand zu Silo in hellen Flammen und wurde vollkommen vernichtet.

Der Brand ist in der Schneidemühle anscheinend dadur standen, daß sich hier das Gatter erhitzte und sich dadur Benzin- und Oelvorräte entzündeten. Eine Kompagnie R wehr leistete Löschhilfe.

Unsere Sittlichkeit wird gehü

Prozeß um Lieschen Neumanns Aktbilder

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Rede Vespermann wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu 10 Geldstrafe verurteilt. Grund der Anklage war die Verö lichung photographischer Aktbilder aus dem Nachlaß de mordeten Uhrmachers und „Liebhaberphotographen" Ulbric unter Beihilfe seines Aktmodells Lieschen Neumann gebracht wurde. Die Bilder wurden eingezogen.

78 Pfund Kaviar in einem Fischzug

Ein Fischer fing in der Aider in Schleswig einen der drei Meter lang war und rund vier Zentner Gewicht Der kostbare Fang ergab 78 Pfund Kaviar.

Immer noch Opfer des Krieges

Kinder spielen mit einer Handgranate

In Höhnstedt im Mansfelder Seekreis fanden Schulkinder in der Nähe einer Scheune eine Eierhandgranate der sie spielten. Schließlich warfen sie das gefährliche Spie gegen die Scheunenwand, worauf die Granate zur Explosion Ein Knabe wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transpo Krankenhaus verstarb. Der Zustand eines zweiten ist hoffn los. Mehrere andere Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

Sie wollte nicht gerettet werden

In der Wohnung ihrer Dienstherrschaft versuchte sie Lodz das zwanzigjährige Dienstmädchen Krystak durch nahme von Sublimat das Leben zu nehmen. Die Verzweiflun wurde von den Hausgenossen rechtzeitig bemerkt und ein der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der bei der Lebensm eine Magenspülung vornehmen wollte. Die Krystak begann sowohl den Arzt als auch die Sanitäre mit den Füßen zu t um sich zu beißen und setzte sich so heftig zur Wehr, daß sie Arzt und den Sanitätern die Kleidung zerriß.

Erst nachdem die rabiate Selbstmörderin überwältigt konnte ihr Hilfe erteilt werden und durch eine Magenspü jede Lebensgefahr beseitigt werden. Die von dem Vorfall nachrichtigte Polizei hat gegen die Krystak ein Protokoll genommen und wird die Selbstmörderin wegen tätlichen An auf den Arzt zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen.

Zwar hat jedermann das Recht zu verhungern, aber sich das Leben zu nehmen, widerspricht der staatlichen Ordnung.

Hochwasser in Ostsibirien

Im ostsibirischen Küstengebiet ist ein Teil der Nikolsk-Ussurisk überschwemmt. Fast der ganze B Prokowsk steht unter Wasser, die Bevölkerung flüchtet in höher gelegenen Teil des Bezirks. Bei Konstantino hat sich der Hochwasser führende Fluß Suifun ein neues gebildet. Der Telegraphen- und Telephonverkehr in meh Kreisen Ostsibiriens ist unterbrochen.

1. Beschäftige Deine Kollegen!
2. Die Gewinne der Arbeiterunternehmen werden nie gegen Dich verwendet!
3. Deine Kollegen bedienen Dich reell!
Wir weisen bei bester Qualität günstigste Preise und Bedingungen nach!
Fahrradteile und Reparaturen billigst
11890

Gewerkschaftler! Dein Unternehm bietet:
LINDCAR-FAHRRÄDER UND NÄHMASCHINE
OHNE ANZAHLUNG UND WOCHENRATEN AB MK. 2.5
Feldstraße 24

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kalender
Zu haben bei den Gewerkschaften, Ortsstellen u. in Schulen.

Heiserkeit? Katarrhe?
Salebrunner Oberbrunnen
hilft bestimmt!
Erhältl. in all. einschlägigen Geschäften
Großhandlung Oscar Gießer, Junkernstraße 13

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
in allen Holz- und Stilarten
Moderne Küchen
Einzel-Möbel
zu niedrigsten Preisen auf Wunsch bequeme Teilzahlung
kaufen Sie am besten nur im Spezial-
Möbelhaus am Schlachthof
Frankfurter Straße 100a
Auswahl für 2 Häuser

Reichsversorgungsgesetz
vom 17. März 1931 mit Altrentnergesetz
Kriegsgesetzen
und Verfahrensgesetz
Preis nur RM. 1.80
Zu haben in der Volkswacht-Buchhandlung Breite Straße Nr. 5

Zeichnen Sie ein Abonnement im Stadttheater!
Nur ein zahlreiches Abonnement verbürgt Sicherung u. Fortbestand der Oper
Uebergehen Sie nicht die großen Vorteile des Abonnements
Sie sparen Geld denn die Abonnementspreise sind bis zu 45% niedriger als die Kassenpreise
Sie sparen Zeit denn Sie brauchen nicht an der Kasse, wie beim Einzelkauf von Karten, zu warten
Sie erhalten kostenlos 2 Vorzugs-Karten zum Besuch moderner Operetten-Vorstellungen, die nicht im Abonnement gegeben werden, und 18 Vorzugs-Karten zum Besuch von Vorstellungen nach Wahl (ausgenommen Gastspiele) zu einem um 15% ermäßigten Kassenpreise.
Diese Vorzugs-Karten können auch durch dritte Personen benutzt werden.
Nur ein starkes Abonnement ist die sichere Stütze des Theaters
Zeitgemäße Senkung der Preise!
9682

nter roten Fahnen marschieren Arbeiter-Sportler

Hunderttausende von Arbeitersportlern marschieren morgen wehenden roten Fahnen durch die Straßen. Ob Dorf, Mittel- oder Großstadt, überall der gleiche Ruf an das tätig schaffende Volk, in die Reihen der Arbeitersportler reten!

Trotz Not und Elend werben wir Arbeitersportler, trotz Notverordnung, die nur für Vergrößerung der Not des eitenden Volkes geschaffen wurde, ohne die finanziellen Pro- e für Reich, Staat und Kommunen lösen zu können, werben um die Herzen und Hirne, besonders der arbeitenden Jugend.

Das wahre Gesicht der herrschenden Klasse, die große Lüge der Volksgemeinschaft wird hier der arbeitenden Jugend bei Notverordnung einmal mit brutaler Offenheit gezeigt. außen hin schöne Worte von Jugendfürsorge, Jugendrechten, me Gefühle für die Jugend — in der Praxis: bis zu Jahren keine Unterstützung für erwerbslose Jugend, also ger für die Jugend. Not und Elend werden bei der Jugend Heimstätte finden und ein guter Nährboden für steigende minalität sein. Gegen die Verrohung der Jugend werden n salbungsvolle Reden von der Kanzel und von den Behörden- tern gesprochen. Inzwischen aber sind durch die Not ver- ßt, weitere Verbrechen geschehen und die Gesetzesmaschine die Tore der Fürsorgeanstalten und Gefängnisse als Allheil- el gegen die Folgen der Not für die Jugend weit öffnen. beiter-Sport-Organisationen sind Jugend- ganisationen der organisierten denkenden beiterschaft.

In kurzer Zeit werden diese Jugendlichen keine Beiträge, e Sportkleidung kaufen können, so daß das Verschwinden aus Sportvereinen kommen muß. Da Arbeiter-Sportvereine keine n Gönner in ihren Reihen zählen und auch dankend auf ttätigkeit verzichten, wird diese Notverordnung in der Praxis chen Arbeitersportverein zerstören. Darum muß von allen iterspartlern gegen diese brutale Zerstörung ihrer Organi- n durch diese Notverordnung am Reichs-Arbeiter-Sporttag stiert werden. Das Rot unserer Sturmfahnen, die uns im uge voranwehen, ist das Zeichen der Solidarität aller klassen- ßten Arbeiter in dieser Zeit der Not, gegen diese Verord- g zur Förderung der Not des arbeitenden Volkes.

Der Kampf gegen den Arbeitersport ist nur ein des Kampfes des Bürgertums gegen die Organisationen der eiterklasse. Diese Erkenntnis ist schon längst allen Arbeiter- ern zu eigen geworden. Die Zerstörung der Sportplätze mt von Tag zu Tag zu. Ueberfälle auf Arbeitersportler haben hüringen z. B. schon zur Gründung von Abwehrschutzforma- n geführt. Zu dem Schüler-Turnverbot der bayrischen Be- e gesellt sich das zweierlei Maß preußischer Gemeindeverwal- en, wie in Bad Salzbrunn, wo Militärvereine auch Sonntag mittag um 5 Uhr durch das Bad musizieren können, aber von eitersportlern um 2 Uhr Beendigung des Durchmarsches ver- t wird. Die Nadelstichpolitik der Vorkriegszeit beginnt sich all wieder bemerkbar zu machen.

Der Großgrundbesitz, treuester Hüter und Quartiergeber die faschistischen Horden darf in diesem Kampfe nicht zurück- en. Die bekannte Firma vom Rath, Schoeller & Skene entzieht Arbeiterturnverein Koberwitz die Turnhalle, die sich dieser vielen Mühen aus einem alten Fabrikgebäude ausgebaut e; heute nach 1½ Jahren, dient das Gebäude keinen anderen cken und steht leer. Die Badeanstalt im Schloßpark muß von eiterturnern abgebrochen werden. In Bankwitz wird von gleichen Firma dem bisher wilden Sportverein nach seinem tritt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund der Sportplatz ent- n.

Der bürgerliche Sport, noch vor wenigen Jahren seine poli- e Neutralität laut betonend, läßt seine Maske fallen und nnt sich immer offener als treuer Anhänger des Faschismus. Führer des deutschen Schwimmverbandes, Dr. Geisow, nnt sich offen zu den neuen Zielen des Faschismus. Geschlossene lnahme bürgerlicher Vereine an den Festen des Stahlhelms keine Seltenheiten. Personalunion von Stahlhelmführern führenden Funktionären der bürgerlichen Turn- und Sport- ine ist in Schlesien in hunderten von Fällen nachweisbar. warz-weiß-rote Flaggung bei bürgerlichen Turn- und Sport- n ist an der Tagesordnung. 1930 bei den deutschen Kampf- len in Breslau wird der bürgerliche Sport durch ein Flug- mit Flugblättern des Stahlhelms begrüßt. 1931 setzt allem Krone auf. Vom Stahlhelmrummel berauscht singen am sonntag bürgerliche Sportler auf einem Lastauto nach der fette „Quer durch Breslau", deren Veranstalter der Südost- sche Leichtathletik-Verband war: „Siegreich woll'n wir Frank- schlagen" . . . Der Geist von 1914, als die deutsche Turn- ung bei Beginn des Krieges im August schrieb, „man könnte Ulrich von Hutten jauchzen „es ist eine Lust zu leben" . . . in den bürgerlichen Sportverbänden wieder Einzug gehalten. t Kling-Klang-Gloria für einen neuen Krieg, eine neue ßenschlächterei, dieses Ideal des Faschismus wird von Tag Tag mehr zum Ideal des bürgerlichen Sports.

Kampf dieser neuen Kriegshetze sagen wir Arbeitersportler am Reichsarbeiter-Sporttag dem Faschismus, dem bürgerlichen Sport an. Wacht auf, ihr organisierten Arbeiter in bürgerlichen Sportvereinen, heraus aus diesen Vereinen, die nur der Bekämpfung der organisierten Arbeiterschaft dienen. Nicht umsonst hat ein Führer des Faschismus erklärt: „Ein neuer Krieg kann nur geführt werden, wenn die Arbeiter-Organisationen zerschlagen am Boden liegen." Vorbei ist die Zeit, wo noch die Ausrede möglich war, daß der Arbeitersport nichts bietet und technisch nicht auf der Höhe wäre. Wollt ihr die Vielgestaltigkeit des Arbeiter-Sportes kennen lernen, dann seht euch den Festzug derselben und die Veranstaltung im Stadion einer Großstadt an. Naturfreunde in schlichter Wanderkleidung, für die Erkenntnis der Natur, das soziale Wandern werbend, können beim Feste selbst nur durch Volkstänze einen kleinen Teilausschnitt ihrer regen Tätigkeit zeigen. Radfahrer mit geschmückten Rädern als Mitglieder der größten Radfahrorganisation der Welt, des Bundes „Solidarität", zeigen auf den Sportplätzen und in Sälen Schulreigen, Kunstfahren und in Breslau erstmalig ein Rasenradballspiel am Sonntag im Stadion. Schwerathleten im schwarzen Ringertrikot im Festzuge marschierend, werden Jiu-Jitsu, Ringen, Boxen und Massengewichtsübungen als Tätigkeitsgebiet zeigen. Große Plakate der Wassersportler mit ihrem vorbildlichen Rettungsdienst fordern alle auf, Schwimmen zu lernen, um die immer noch so große Zahl der jährlich Ertrinkenden herabzumindern. Der Arbeiter-Fußballsport hat einen Siegeszug bis in die kleinsten Dörfer angetreten. Die technische Entwicklung desselben ist dem bürgerlichen Sport heut schon in den Zentren des Arbeitersportes überlegen. Niemals, und dies sei auch die Antwort an bürgerliche Berichterstatter, ist bisher bei einem Kreis-, Verbands- oder Bundesmeisterschaftsspiel der Arbeitersportler ein absichtlich rohes Spiel oder absichtliche Verletzung des Spielgegners festgestellt worden, wie es beim bürgerlichen Sport Gang und gebe ist. Bitte sehen Sie sich als Beweis für diese Behauptung das Spiel im Breslauer Stadion am 28. Juni — Kreismannschaft Schlesien gegen Städtemannschaft Breslau oder das Länderspiel England — Deutschland am 1. August auf dem Kleiböhmer-Sportplatz an. Solche Erziehungserfolge der Jugend wie in Amsterdam, Paris, Wien und zuletzt in Berlin kann nur der bürgerliche Sport erreichen. Die Arbeiterhandballer werden wie stets auch diesmal beim „Rast" mit dem erstklassigen Spiel Städtemannschaft Dresden — Städtemannschaft Breslau aufwarten. Die Zahl der Arbeiterturner ist trotz allem Gewinn der anderen Sportarten gleichgeblieben, während die Turnerinnen Jahr für Jahr immer weitere Mitglieder gewinnen. Ohne Preise, Kränze und Diplome ist das Kunstturnen auf einer derart hohen Stufe angelangt, daß es immer wieder Tausende von Zuschauern begeistert.

Daß die Arbeitersportbewegung mit dem Frauenturnen den rechten Weg eingeschlagen hat, beweist die Altersgliederung desselben. Vom sechsjährigen Mädchen bis zur 60jährigen Frau bevölkern dieselben unsere Hallen und Sportplätze. Das Tennisspiel, einst Vorrecht der Besitzenden, mustert heut schon eine ansehnliche Schar von Anhängern im Arbeitersport.

Angler, Ruderer, Kanufahrer, die Gruppe Freier Menschen, Stenographen und Schachspieler werden im Festzuge für ihre Gruppen und Vereine werben, während Arbeiter-Samariter, wie stets bei Veranstaltungen der Arbeiter-Organisationen, still und unermüdlich ihre Pflicht erfüllen. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen werden die Arbeitersportler zur Generalprobe für die 2. Internationale Arbeiter-Olympiade in Wien beim Reichsarbeiter-Sporttag aufmarschieren. Die Massenfreiübungen des Olympias werden überall bei den Rastveranstaltungen von Sportlerinnen und Sportlern gezeigt werden. Kampfstimmung gegen die internationale Reaktion wird in Wien das Zeichen sein, unter dem die Arbeitersportler von 23 Verbänden aus 18 Ländern unter roten Bannern das Zeugnis internationaler Solidarität ablegen.

Rot sind die Fahnen, die beim Reichsarbeitertag der Hunderttausende werbende Arbeitersportler voranwehen. Nur unter roten Fahnen wird es gelingen, dem Ansturm der Reaktion zu widerstehen und neuen Völkermord zu verhindern.

Willkommen in unseren Reihen, wer mit uns unter roten Fahnen für Sozialismus und Völker-Verständigung gegen die Reaktion kämpfen will. Dz.

Bedeutsame internationale Arbeiter-Sporttagungen

Exekutive der sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Olympia-Aktionsausschuß und Sonderzugsleitung zum Olympia tagten in Wien

Die am Freitag, dem 19. Juni, in Wien versammelte Exekutive der „Sasi" beschloß, eine Zusammenkunft der während dem Olympia in Wien anwesenden führenden Aerzte aus den Arbeiter-Sportorganisationen zur Förderung der gesundheitlichen Bestrebungen der Arbeitersportler zu organisieren. Einstimmig begrüßt wurde der Beschluß des Norwegischen Arbeiter-Sportbundes, sich von der Moskauer Sportinternationale loszulösen und am Olympia teilzunehmen. Dieser Verband hat 33 000 Mitglieder. An die der „Sasi" angeschlossenen Landesverbände ergeht die Aufforderung, die sportlichen Verbindungen mit dem Norwegischen Arbeiter-Sportbund herzustellen und zu fördern. Die Spiele der österreichischen Arbeiter-Fußball-Ländermannschaft in Palästina haben ihre agitatorische Auswirkung nicht verfehlt. Aus Palästina wird neben anderen Sportlern auch eine Fußballmannschaft am Olympia teilnehmen. Die Einführung einer Europa-Meisterschaft im Fußball wurde von der Exekutive im zustimmenden Sinne dem technischen Hauptausschuß der „Sasi" zur weiteren Behandlung und Berichterstattung an die nächste Sitzung des internationalen Büros überwiesen. Die Sitzung des internationalen Büros soll im Dezember dieses Jahres in Paris stattfinden, und der nächste Kongreß der „Sasi" im Juli 1932 in Lüttich. Die Berichterstattung über eine Sitzung des Olympia-Verkehrsausschusses mit der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen und der deutschen Reichsbahn ergab, daß alle gemeldeten Sonderzüge voll belegt werden und noch neue Sonderzüge zusammengestellt werden müssen. Das zweite Arbeiter-Olympia wird im Zeichen der Weltabrüstung und des Friedenswillens und unter dem Eindruck des Internationalen Sozialistischen Kongresses stehen. In der Sitzung des Olympia-Aktionsausschusses berichtete der Geschäftsführer des Olympias, daß bis jetzt aus 18 Staaten und von 21 Landesverbänden der „Sasi" die Teilnahme am Olympia offiziell gemeldet ist. Die Gesamtzahl der ausländischen Teilnehmermeldungen zum Olympia beläuft sich auf 35 000. Aus Oesterreich werden 40 000 Festteilnehmer, davon 15 000 aus Wien, bestimmt erwartet. Die bisherige Olympiawerbung mittels Plakat, Lichtreklame und Bearbeitung durch die Fach- und Tagespresse hat sehr gut angesprochen. Der Umsatz von Festschriften, Olympia-Musiknoten und Schallplatten ist gleichfalls gut.

Aus der Sitzung der Sonderzugsleitung mit den Vertretern der österreichischen und deutschen Eisenbahnen erfahren wir noch, daß die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen mit Nachdruck darauf hingewiesen haben, daß von den Benutzern der Sonderzüge unter allen Umständen die Verkehrsvorschriften eingehalten werden müssen, um Verkehrsstörungen und Verkehrsunfälle zu vermeiden. Der endgültige Abschluß der Vorarbeiten für die Sonderzugsgestellung ist schnellstens notwendig. Alle noch außenstehenden Fahrgelder müssen unverzüglich an die zuständigen Stellen eingesandt werden. Die Zusendung der Fahrkarten an die örtlichen Sonderzugsleitungen wird in der Zeit vom 5. bis 10. Juli erfolgen.

Auf zur zweiten Arbeiter-Olympiade in Wien

Die sozialistische Arbeitersport-Internationale ruft die Arbeitersportler aller Welt nach Wien. Der große Aufschwung proletarischer Körperkultur hat sich schon 1925 in Frankfurt a. M. gezeigt, der Stätte der ersten Olympiade. 60 000 Sportler aus mehr als einem Dutzend Länder kamen zum ersten Male nach dem furchtbaren Weltkriege zu einer internationalen Kundgebung zusammen. Die sportlichen Leistungen und Massendarbietungen, noch viel mehr aber die Tatsache der wiedererstarkten internationalen Solidarität, die sich in den brüderlichen Wettkämpfen herrlich manifestierte, wirkten überaus mächtig und verheißungsvoll. Und die prächtige Entwicklung, die die „Sasi" genommen hat, rechtfertigte in vollem Maße die Erwartungen, die an die erste Arbeiter-Olympiade geknüpft waren. Mit um so größerer Spannung und Hoffnung ist darum die Arbeitersport-Internationale an die Vorbereitungen der zweiten Arbeiter-Olympiade gegangen, weil sie wieder eines Erfolges und Sieges zur Befreiung der Arbeiterklasse gewiß ist, der diesmal von um so größerer Wirkung und größerem Anreiz sein wird, weil er in einer Stadt erfochten werden soll, die, je heftiger sie von den Feinden der Arbeiterklasse bedroht wird, desto stolzer von der internationalen Arbeiterschaft gerühmt wird.

Nun wird in den Tagen vom 19. bis 26. Juli die zweite Arbeiter-Olympiade im roten Wien abgehalten. Für diesen Beschluß war nicht nur die zentrale Lage Wiens in Europa maßgebend, die es den westlichen wie den östlichen, den nördlichsten wie den südlichsten Landesverbänden ermöglicht, größere Massen ihrer Mitglieder auf einem kurzen und billigen Wege in die Stadt der Olympiade zu bringen. Maßgebend war auch bei den meisten Landesverbänden die einzigartige Stellung der Stadt Wien unter allen Städten der Welt, als der einzigen Millionenstadt, die seit Jahren unter sozialistischer Verwaltung steht und dadurch eine weit über die Grenzen der kleinen Republik hinausgehende Bedeutung erlangt hat.

Wien ist durch seine ideale geographische Lage für die Ausübung aller Sportarten geradezu prädestiniert. Wien genießt aber auch als Sportstadt Weltruf, alle Sportdisziplinen haben sich erfolgreich durchgerungen, die mächtige Donau lockt vor allem im Sommer alle Wassersportarten in ihr Reich. Tausende kleiner Sportboote werden in den Wiener Tagen die Donau bevölkern.

Im neuerbauten Stadion, das im herrlichen und weltberühmten Naturpark im Prater liegt, wird das internationale Fest vor sich gehen. Die Stadt Wien hat dieses Stadion der Jugend Wiens am zehnten Jahrestage der Republik Oesterreichs gewidmet. Aber auch eine Radrennbahn steht in diesen Tagen ihrer Vollendung entgegen. Die erste Großveranstaltung im neuen Stadion wird unsere Olympiade sein. Diese Veranstaltung wird zur größten Sportkundgebung werden, die jemals stattgefunden hat. Aber nicht allein der äußere Umfang der Olympiade ist beachtenswert, noch viel bedeutsamer ist der Geist, von dem sie beseelt ist. In der Welt-Olympiade wird die Begeisterung für den selbständigen Arbeitersport, für das Kulturstreben und die Ertüchtigung der proletarischen Massen einen würdigen Ausdruck finden. In ihr wird die Leidenschaft für die Verbrüderung der Völker, für den Frieden und für den Sozialismus erglühen.

Unter roten Fahnen werden die Arbeitersportler aus aller Welt vor den Delegierten des Internationalen Sozialistenkongresses, der zur gleichen Zeit in Wien tagt, vorüberziehen. Ein symbolischer Akt von tiefer Bedeutung. Die durch den Sport gestählte und ertüchtigte Jugend des Proletariats vereint sich mit den Vorkämpfern der sozialistischen Parteien zu einer Weltkundgebung für die hehren Ziele der zur Freiheit und zum Frieden aufsteigenden Völker.

Wien, wir kommen!

Das Programm zum Rast

Infolge des reichhaltigen Programms, welches am Sonntag Stadion zur Abwicklung kommt, beginnt der Durchmarsch des tzuges durch die Schlesierkampfbahn bereits um 13,45 Uhr. Als es werden die Freiübungen zur Wiener Olympia durch die ie Turnerschaft Breslau gezeigt. In bunter Reihenfolge werden leichtathletischen Wettkämpfe abgewickelt werden. Höhen- kte des gesamten Programms dürften aber ohne Zweifel das dball-Städtespiel Dresden gegen Breslau und das Fußballspiel Kreismannschaft Schlesien gegen die Städtemannschaft slau werden. Die Dresdner Handballmannschaft vereinigt das e Spielermaterial in sich, über welches Dresden verfügt. unter spielen Genossen, die für die Deutsche Olympiamann- ft vorgesehen sind. Da auch Breslaus Städtemannschaft in ster Besetzung erscheint, ist mit einem spannenden Spiel zu nen. Die Aufstellungen der Mannschaften lauten:

Dresden: Spielkleidung gelbe Hose, weißes Hemd.

Straßberger, H. (Coschütz)
Wurzel (Neustadt) Otto (Löbtau)
Knappe, G. (Neustadt) Götze (Neustadt) Lotze (Coschütz)
Kühn Gütling Lehnert Sebastian Bode
raßenbahn) (beide Neustadt) (Löbtau) (Friedrichst.)
Ersatz: Jünger (Löbtau)

Der technische Ausschuß der Breslauer Handballer hat gende Mannschaft nominiert:

Breslau: Spielkleidung weiße Hose, weißes Hemd.

Richter (5. Abt.)
Tschapp (5. Abt.) Jung (9. Abt.)
ieser (7. Abt.) Schmalisch (Mochbern) Knothe, O. (Fichte)
Tschöpe Jüttner Hubrich Lautner Winkler
(Fichte) (6. Abt.) (9. Abt.) (Sil.-Kick.) (6. Abt.)

Die Fußball-Kreismannschaft Schlesien wird in folgender fstellung spielen:

Kreismannschaft: Spielkleidung rote Hose, weißes Hemd.

Fischer (Görlitz)
Lux (Hindenburg) Pappschick (Brieg)
ohlfahrt (Waldenburg) Riesner (Benzig) Ertmann (Zauer)
ntschel Demski Gärtner Qualschik Jost
Brieg) (Waldenburg) (Königszelt) (Hindenburg) (Dittersbach)
Ersatz: Mengler (Breslau)

Städtemannschaft Breslau: Spielkleidung weiße Hose, schwarzes Hemd.

Majunke (Wratislawia)
Hoffmann (Falke) Grätz (Stern)
Hampel (Union) Karich (Stern) Klose (Hertha)
Leuschner Wippler Mürschna Warnowsky Haase
(Falke) (Blau-Weiß) (Stern) (Blau-Weiß) (Sturm)
Ersatz: Gottschling (V.f.L.)

Erstmalig wird im Rahmen des Rastprogramms ein Rasenradballspiel gezeigt werden. Spielgegner sind der Gaumeister Breslau und sein schärfster Konkurrent um diesen Titel der Radfahrerverein Seitendorf. Da das Rasenradballspiel wenig bekannt ist, sei im folgenden das Wichtigste geschildert: Das Rasenradballspiel gleicht dem Fußball. Das Spielfeld ist 60 Meter lang und 30 Meter breit. 6 Spieler sind dafür notwendig und zwar: 1 Tormann, 2 Verteidiger und 3 Stürmer. Beim Anpfiff sitzt alles auf und die Stürmer fahren nach dem Ball. Die Verteidiger halten sich in ungefähr 6 Meter Entfernung hinter der Stürmerreihe, um bei etwaigem Durchbruch des Gegners den Ball abzufangen. Die Verteidiger dürfen niemals vor die eigene Stürmerreihe fahren, auch nicht die Aufstellungslinie der Stürmer der Gegner-Partei überfahren. Ebenfalls dürfen die Stürmer auf der eigenen Spielhälfte nicht über die Aufstellungslinie der Verteidiger zurückfahren. Bei der Gegenpartei dürfen sie bis an die Torlinie fahren. Wie beim Fußball darf auch beim Rasenradballspiel der Torwächter den Ball mit der Hand abwehren. Alle übrigen Spieler dürfen den Ball nur mit dem Rade schlagen, ausgenommen bei einer Höhe über dem Lenkergriff. In dieser Höhe kann er von jedem Spieler mit der Hand geschlagen werden. Fällt ein Spieler während des Spieles vom Rade oder berührt er mit dem Fuß den Boden, so darf er den Ball erst schlagen, wenn ein Gegner den Ball wieder geschlagen hat. Versuchter Anschlag gilt als Anschlag. Direkter Torschlag ist gültig. Beim Ballanschlag muß der Gegner 2 Meter vom Ball entfernt sein. Im weiteren gelten fast dieselben Bestimmungen wie beim Fußballspiel. Da beide Mannschaften zu den stärksten Rasenradballmannschaften Schlesiens gehören, ist ein gutes Spiel zu erwarten.

Der „Kampf um Rot-Preußen" – für 15 Mk.

Ein Dokument aus dem Nazi-Bonzenbetrieb

Keine bürgerliche Partei in Deutschland hat den Kampf gegen das angebliche Bonzentum in der sozialistischen Arbeiterbewegung mit so hemmungsloser Demagogie und Phrasendrusch von jeher betrieben wie die National„sozialistische" sogenannte Arbeiterpartei. Das hinderte aber keineswegs eine mit staunenswerter Geschwindigkeit vor sich gehende Verbonzung eben dieser tapferen Antimarxisten, obwohl dieser Partei weit mehr Menschen zur Verfügung stehen, die ungehindert von der drückenden Abhängigkeit des sozialdemokratisch gesinnten Arbeitnehmers Parteiarbeit leisten könnten.

Aber nicht nur die Verbonzung, d. h. die Schaffung eines unverhältnismäßig großen Stabes besoldeter Mitarbeiter ist bei der Nazipartei bemerkenswert, auch die sonstigen Geschäftsprinzipien ihrer Propaganda sind angesichts ihres ständigen Geschreis von dem fabelhaften Leben, das sozialdemokratische Agitatoren angeblich zu Lasten der Arbeiterschaft führen, von einigem Interesse. Bei den Sozialdemokraten bekommen Referenten in Partei- oder öffentlichen Versammlungen stets nur ihre Auslagen nach äußerst bescheidenen Pauschsätzen, die derzeit für einen ganzen Tag einschließlich Uebernachten, Verpflegung usw. 11 Mark betragen, ersetzt. Bei den Nazioten hingegen bekommt der Redner freie Fahrt, Verpflegung, Unterkunft und dann noch **ein Honorar**, also eine Extrabezahlung für das Reden an sich; sozusagen Begeisterung nach Tarifvertrag. Dabei wird auch die Qualität des Redners nach treudeutschen — beileibe nicht jüdischen — Prinzipien entsprechend bewertet und in Rechnung gestellt. Das erweist uns folgender, uns im Wortlaut vorliegender Schrieb über eine Versammlung im Kreise Brieg mit dem Thema: „Kampf um Rotpreußen", wofür der Redner (3. Garnitur) fünfzehn Mark „Honorar" liquidieren darf.

Fritz Becker
Breslau 1, Taschenstr. 19
Fernruf (unleserlich)
Postscheckkonto 54654
Sprechst. 11–12 u. 17–18

N. S. D. A. P.
Bezirk „Schlesien-Mitte"

Breslau, den 11. Mai 1931

An die Ortsgruppe Stoberau

zu Händen des Ortsgruppenleiters Herrn Christian Koppitz

in Stoberau

Kreis Brieg

Sie erhalten für den Ort Tschöplowitz eine öffentliche Versammlung mit dem Redner

Pg. Wagner Anschrift: Breslau Promnitzstr. 58

Die Versammlung findet am 22. 5. 31, abends 8 Uhr statt.

Das Thema lautet: Der Kampf um Rot-preussen!

Die Versammlung liegt hiermit fest. Die Ortsgruppe bestellt den Saal und bereitet die Versammlung gut vor. (Anzeige, Plakate, Handzettel.)

Pg. Wagner erhält als Honorar Rm. 15.–. Außerdem erhält der Redner Fahrtvergütung, freie Verpflegung und Unterkunft. Die genaue Ankunftszeit teilt ihnen der Redner rechtzeitig mit

Er ist an der Bahnstation ..... abzuholen.

Heil Hitler!

Name — Stempel.

Sonnenwendfeier der Arbeiterschaft

stört die Glatzer öffentliche Ordnung

Die Glatzer Arbeiterorganisationen hatten die staatsgefährliche Absicht, am Dienstag abend eine Sonnenwendfeier zu veranstalten, bei der natürlich auch ein Johannisfeuer abgebrannt werden und Landtagsabgeordneter Lehmann-Hirschberg die Festrede halten sollte. Da die Veranstaltung mit einem geschlossenen Aufmarsch der Organisationen beginnen mußte, wurde dies gemäß der Notverordnung vom 28. März pflichtschuldigst einer löblichen Polizeiverwaltung vermeldet, die Anmeldung auch widerspruchslos bescheinigt.

Am Tage danach erhielten die in Frage kommenden Organisationen, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Reichsbanner, Sozialdemokratische Partei und Freie Gewerkschaften folgendes Dokument zugestellt:

„Veränderte Verhältnisse (!) zwingen uns, die am gestrigen Tage erteilte Bescheinigung über die Zulässigkeit eines Aufzugs mit Musik vom Feuerwehrgerätehaus bis zu einem Platze an der Reinerzer Straße (Landstraße) und das Abbrennen des Johannisfeuers sowie der turnerischen Vorführungen daselbst zurückzuziehen. Die Veranstaltungen dürfen daher nicht stattfinden; sie werden auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. März d. J. ausdrücklich (!!) verboten, da nach den Umständen (welchen?) zu besorgen ist, daß bei ihrem Stattfinden die öffentliche Ordnung gefährdet wird. Die notierte Mute, Ihnen gestern erteilte Bescheinigung wollen Sie umgehend an uns zurückgeben. gez. Geisler."

Es wäre doch interessant zu erfahren, welche „veränderten Verhältnisse" den Glatzer Bürgermeister zu der Absicht brachten, daß sozialistisches Johannisfeuer die öffentliche Ordnung der deutschen Republik gefährde, obwohl bekanntlich der preußische Innenminister angeordnet hat, daß besagte Notverordnung nicht kleinlich angewandt werden soll.

Notverordnung und Landgemeinden

Stellungnahme des Niederschlesischen Landgemeinde-Verbandes

In einer Versammlung des Niederschlesischen Landgemeindeverbandes wurde nach einem offiziellen Bericht dieser Organisation einmütig festgestellt, daß die Notverordnung der Landgemeinden [illegible] Entlastung bringt. Es wurde [illegible] daß ab die Reichsregierung nicht [illegible] Bünden beantragen Verhandlungen mit Gläubigern und Hypothekenverwaltungen zu einer Zinsverbilligung, Zinsstundung und Zinserlassung zu erreichen. Die [illegible] Summen nicht als [illegible] angesehen werden [illegible] die bei den Gemeinden [illegible] Verpflichtung zur Zahlung von Zinsen in der Krisenzeit [illegible] daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Landgemeinden [illegible] meistgeplagten Gliedern immer noch nicht in ihrem vollen Umfange erkannt und gewürdigt werde. Es muß sowohl von der Reichsregierung wie von der Staatsregierung verlangt werden, daß die zur Entlastung bereitgestellten Mittel nicht nur den Großstädten und Landkreisen, sondern vor allen Dingen unmittelbar auch den kreisangehörigen Gemeinden zugute kommen.

Schneefälle im Riesengebirge

Das Observatorium Krietern meldet einen Kaltwettereinbruch im Gebirge. Auf dem Kamm des Riesengebirges herrschte gestern eine Temperatur von Null Grad. Auf der Schneekoppe hat es mittags geschneit.

Gummiknüppel statt Brot

Neue Arbeitslosendemonstrationen in Polnisch-Schlesien

Aufständische als Polizei?

In Ostoberschlesien, besonders in Rybnik fanden erneut große Kundgebungen der Arbeitslosen statt, gegen die die Polizei, die mit Stahlhelmen, Karabinern und Revolvern ausgerüstet war, einschritt. Es dauerte jedoch mehrere Stunden, ehe die Polizei die Straßen und das Rathaus geräumt hatte. Die Polizei, die ausgiebig vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht hatte, hat mehrere auf dem Wege zur Schule befindliche Besucher der Handelsschule und des Gymnasiums verprügelt. Eine Anzahl Demonstranten wurde verhaftet.

Die Erregung über das brutale Vorgehen der Polizei in Rybnik ist auf das Aeußerste gestiegen. — Die „Polonia" verbreitete das in Rybnik verbreitete Gerücht wider, daß unter den auswärts zugezogenen Polizeikräften sich viele Mitglieder des Aufständischenverbandes befänden, die in Polizeiuniform gekleidet und als Polizeihilfsmannschaften verwandt wurden.

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Liegnitz. 150 000 Reichsmark-Anleihe für den Brückenneubau. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer Sitzung der Aufnahme einer Anleihe von 150 000 RM. zur Durchführung des Brückenneubaues über die Alte Oder zu.

Peterswaldau. Abschiedsfeier in der Arbeiter-Wirtschaftsschule. Am vergangenen Mittwoch wurde [illegible] die Abschiedsfeier des ersten Jahreskurses der Arbeiter-Wirtschaftsschule abgehalten. An ihr nahmen die Vertreter des Vorstandes, des Vereins für Arbeiterbildung, der Träger der Schule, sowie das Kuratorium und geladene Gäste teil. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Liede „Wenn wir marschieren". [illegible] dann wurde durch einen Schüler aus dem Buch von H. Lersch „Der Mensch in Eisen", eine Rezitation vorgetragen. Die Abschiedsansprache hielt Oberbürgermeister Wagner-Breslau in Vertretung des Oberpräsidenten.

Reichenbach will Staatszuschüsse. In der Stadtverordnetenversammlung kam nach zahlreichen Debatten der diesjährige Haushaltsplan, der einen Fehlbetrag von 202 941 [illegible] aufweist, zur Verabschiedung. Dieser ungedeckte Fehlbetrag [illegible] durch Staatszuschüsse gedeckt werden.

Glatz. Gemeine Tierquälerei. Auf der Glatz-Nachroder Chaussee in der Nähe der Loretto-Kapelle konnten mehrere Personen beobachten, wie ein mit zwei Pferden bespanntes Kastenfuhrwerk mit der Deichsel an einen Lastkraftwagen angehängt und so weiterbefördert wurde. Infolge der schnellen Fahrt waren die Tiere völlig erschöpft und dem Zusammenbrechen nahe.

Kattowitz. Deutsche Flieger ehren ihren polnischen Kameraden. Die deutsch-oberschlesischen Flieger haben am Grabe des am vorvergangenen Mittwoch über dem Flughafen Kattowitz tödlich abgestürzten Verkehrsflieger Prabucki einen Kranz niederlegen lassen.

Aus der Umgebung

Domslau. Der Unfall des Lohngärtners K., von dem wir gestern berichteten, scheint dringend einiger Aufklärung zu bedürfen. Der verunglückte alte Mann hatte zwar noch [illegible] staunenswerte Energie, selbst bis zum Krankenhaus zu laufen, ist aber nicht, wie so ein Fall unbedingt erfordert, an Ort und Stelle abgebunden worden. Verbandskasten und Instruktion des an Maschinen tätigen Personals scheint wieder einmal als überflüssig erachtet worden zu sein, obwohl jedes Kind weiß, wie gefährlich gerade die Arbeit an landwirtschaftlichen Maschinen ist, und obwohl gerade die Herren Agrarier nicht genug darüber jammern können, daß die Lasten der landwirtschaftlichen Unfallversicherung ständig steigen.

Breslau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 21. Juni bis 27. Juni wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Uebertretungen: Radfahrverkehr 5, Gewerbepolizei 1, Pflichtfeuerwehr 4, Schießen an bewohnten Orten 1, Feld- und Forstpolizeigesetz (verbotswidriges Pflücken von Lindenblüten) 16. Vergehen keine. In Schutzhaft genommen wurde eine Person.

Eingesandt

Der Fleischbeschauer kommt nicht

In Lampersdorf wollte kürzlich ein Stellenbesitzer ein Schwein schlachten. Er bestellte rechtzeitig den (nazionalistischen) Fleischbeschauer Geppert aus Borne. Als der Fleischer zur bestimmten Zeit erschien, konnte man nicht beginnen, da sich der Herr Fleischbeschauer noch nicht eingefunden hatte. Schließlich wurde das Schwein, ohne daß es der Herr Beschauer gesehen hatte, geschlachtet. Als dieser dann endlich anrückte, beschlagnahmte er prompt das Schwein und der Stellenbesitzer hatte außer dem Zeitverlust noch die nicht unerheblichen Kosten für den Tierarzt zu zahlen, obwohl das Schwein gesund war. Es ist eigentümlich, daß gerade in diesem Falle das Schwein beschlagnahmt wurde, obwohl derselbe Beschauer in anderen Fällen ohne weiteres Vieh freigab, das er auch nicht lebend gesehen hatte. —

Ein Landwirt.

Straßensperrungen im Verbreitungsgebiet

mitgeteilt von der Provinzialverwaltung Niederschlesien. Ohne Gewähr. Sperren, deren Kuddaten fett gedruckt sind, werden am darauffolgenden Tage frei. Die vorangestellten Ziffern sind die Generalstabskartennummern, die eingeklammerten die Ordnungsnummern der Meldestelle für Straßensperrungen, Breslau 2, Landeshaus.

Hauptdurchgangsstraße Breslau—Dresden zwischen Parchwitz und Liegnitz vom 26. Juni bis auf weiteres für sämtlichen Verkehr gesperrt. Umleitung 1. für Lastkraftwagen ab Liegnitz über Rosenig, Petersdorf nach Parchwitz, 2. für Personenkraftwagen und andere Fuhrwerke entweder über Liegnitz, Rosenig, Petersdorf, Parchwitz oder über Liegnitz, Rosenig, Groß-Tinz, Wüstschloin, Neumarkt. (72)

Hauptdurchgang Breslau—Liegnitz—Dresden. Die Breslauer Straße zwischen Groß-Bedern und dem Friedhof vom 26. Mai bis 5. September für den gesamten Verkehr gesperrt. Umleitung von der Gerichts- bzw. Gutenbergstraße in Liegnitz über Koischwitz, Rosenig, Spittelndorf nach Parchwitz und umgekehrt (ganzseitige Sperrung zunächst bis 12. August). Mehrlänge 7,5 Kilometer. (3[illegible])

Hauptdurchgang Breslau—Berlin im Dorfe Leschwitz. Die Brücke über das Böberle darf nur mit Lasten bis 10 Tonnen befahren werden. Umleitung 1. in Richtung Breslau ab Lüben über Steinau, Wohlau, Obernigk, Trebnitz. Mehrlänge 10 Kilometer. 2. In Richtung Berlin ab Parchwitz über Liegnitz, Lüben. Mehrlänge 17 Kilometer.

421. **Hauptdurchgangsstraße Breslau—Dresden** bei Siegersdorf (Siegersdorfer Brücken) für Lasten über 6 Tonnen dauernd gesperrt. Umleitung ab Zollhaus Birkenbrück über Naumburg, Illersdorf, Gersdorf, Waldau. Mehrlänge 4 Kilometer. (397/30)

Hauptdurchgangsstraße Breslau—Löwenberg zwischen Zieserwitz und Ober-Mois vom 29. Juni bis 16. Juli gesperrt. Umleitung ab Zieserwitz über Tschammendorf, Jerschendorf, einmündend Ober-Mois. Mehrlänge 4 Kilometer. (154)

424. **Hauptdurchgangsstraße Breslau—Obernigk.** Die Weidenbrücke bei Weidenhof kann bis auf weiteres nur mit Fahrzeugen bis 4 Tonnen Gesamtgewicht befahren werden. (392/30)

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Das vom Norden gegen die Sudeten eindringende Kaltluft hat in 54[illegible] zur Niederschlagsbildung geführt. Dem Ursprung der Kaltluft entsprechend [illegible] es am Freitag mittag auf der Schneekoppe sogar zu Schneefall bei Temperaturen um Null. Die Kaltluft macht zunächst zeitweise aufheiterndes, vorwiegend trockenes Wetter mit langsamer Tagestemperatur [illegible] die Folge.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:
Aufheiterndes, vorwiegend trockenes Wetter, tagsüber leichte Erwärmung.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Abziehender Wind, zeitweise aufheiterndes, etwas wärmeres Wetter.

Sonnenaufgang: 3,[illegible] Uhr — Sonnenuntergang: 20,27 Uhr.

Moral und Wissenschaft

Ein Nachwort zum Kongreß der Frauenärzte

Man könnte sagen, es handelte sich hier um ein politisches Problem; man könnte vielleicht auch sagen, eine ethische Frage liege hier vor! Beides mag richtig sein; es mag politisch für die Politiker und ethisch für die kirchlichen Instanzen sein. Zweifellos aber ist es für den Arzt eine ausschließlich ärztliche Angelegenheit. Man mag zu dem Kampf um den § 218 stehen wie man will; kein Mensch wird bestreiten wollen und können, daß tausende junger Frauen jährlich an den Folgen unsachgemäßer Abtreibung zugrunde gehen und zehntausende schweren Schaden an ihrer Gesundheit erleiden. Die Gynäkologen selbst betonen immer wieder, daß sie alle Hände voll zu tun haben, um hier als Aerzte zu heilen. Nichts läge nun näher, als den uralten medizinischen Grundsatz anzuwenden: „Vorbeugen ist besser als Heilen". Was aber für die gesamte moderne Hygiene gilt, was für den Kampf gegen die Tuberkulose, den Kampf gegen den Krebs, den Kampf gegen die Alterskrankheiten, gegen die Kreislauferkrankung und nicht zuletzt gegen die Geschlechtskrankheiten gilt, das soll für die Frauenärzte nicht gelten! So will es noch immer eine starke Gruppe unter den Gynäkologen!

Das Programm des diesjährigen Gynäkologenkongresses in Frankfurt a. M. schien ungewöhnlich fortschrittlich zu sein. Nicht etwa, daß sich einer der Referenten für eine Beseitigung des § 218 eingesetzt hätte. Aber es wurde doch in dem außerordentlich klugen Vortrag des Breslauer Ordinarius Prof. Dr. Fraenkel wenigstens das eine deutlich zum Ausdruck gebracht, daß „rechtzeitiger Schutz besser sei als Abtreibung mit ihren Folgen, und daß infolge der schlechten Lebensbedingungen ein Schutz gegen allzu starke Fortpflanzung mit allen Mitteln der Wissenschaft eifrig gesucht werden müsse." Eine Reihe von Vertretern der älteren Generation der Frauenärzte hat sich mit starken Ausdrücken gegen dieses Referat gewandt. Immerhin muß mit allem Nachdruck hier festgestellt werden, daß alle wesentlichen Einwände nicht vom ärztlichen Standpunkt aus, sondern lediglich mit moralischen und bevölkerungspolitischen Motiven begründet wurden.

Was soll man aber dazu sagen, daß Aerzte eine ärztliche Unterlassung mit Motiven begründen, die jeder kirchlichen Instanz wohl anstehen würden, die aber allen ärztlichen Grundsätzen geradezu ins Gesicht schlagen! Man mag die Unterbrechung der Schwangerschaft als einen gefährlichen Eingriff ablehnen, mag man vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus eine größere Vermehrung des deutschen Volkes für wünschenswert erklären, mag man eine Verrohung der Sitten in den Nachkriegsjahren feststellen und bekämpfen, welches Recht haben aber gerade die Frauenärzte, die Verringerung der unzähligen Fälle schwerer Frauenleiden mit der Begründung des Kampfes um die Hebung der Sittlichkeit des deutschen Volkes abzulehnen?

Die Gynäkologen sind Aerzte, und es muß von ihnen gefordert werden, daß sie als Aerzte denken und als Aerzte handeln. Niemand wird es ihnen verargen, wenn sie gewichtige Einwände gegen die Beseitigung des umstrittenen Paragraphen erheben. Hier hat ihre Wissenschaft zweifellos das letzte Wort zu sprechen. Es ist aber eine Ueberschreitung ihrer Kompetenz, wenn sie auch da mit moralischen Gründen kommen, wo ihrer ärztlichen Hilfe an sich keine wissenschaftlichen Bedenken gegenüber stehen.

Und dennoch würde kein rechtlich denkender Mensch gegen die Entschließung des Gynäkologenkongresses und gegen die Stellungnahme der dort aufgetretenen führenden Frauenärzte etwas einwenden können, wären nicht eben jene Zehntausende junger Frauen, auf deren Kosten diese moralische Haltung der Frauenärzte geht.

Es kann für den Arzt nur einen Grundsatz geben: „mens sana in corpore sano"; d. h.: „Erst den Körper heilen, dann wird der Geist von selbst gesund".

Und den Körper zu heilen, das ist die unbestrittene, aber auch unabweisbar erste und wichtigste Aufgabe derjenigen, die nun einmal die Heilung des Körpers zu ihrem Beruf erwählt haben.

Dr. A. Wilhelm.

Die Frau des Präsidenten

Von Glanz und Reichtum, von interessanten Ereignissen und mannigfacher Abwechslung umgeben — so stellt man sich vielfach das Leben einer Präsidentengattin vor. Seitdem es amerikanische Präsidenten gibt, sind auch ihre Frauen dem Lichte der Oeffentlichkeit nahe gerückt worden und haben jeweils eine mehr oder minder schmeichelhafte Beurteilung erfahren. Am schlimmsten erging es wohl Mary Lincoln, der Gattin Abraham Lincolns, die den Aufstieg ihres Gatten vom einfachen Arbeiter bis zum Staatsoberhaupt miterlebt hat. Sie wird in allen Biographien als streitsüchtige Frau dargestellt, die ihrem Gatten die Hölle auf Erden bereitete, und die Amerikanerinnen ihrer Zeit scheinen sich einig darüber gewesen zu sein, daß keine Unwürdigere den Platz an der Seite ihres Gatten hätte ausfüllen können als diese „keifende Hexe", wie sie genannt wurde.

Umso überraschender ist es, in zwei neuerdings erschienenen Veröffentlichungen ein Porträt dieser Frau zu finden, das doch etwas anders anmutet, als es die landläufige Meinung gezeichnet hat. Catherine Helm, die Nichte Mary Lincolns, hat in einem ausführlichen Werke, das eine Fülle von Briefen und Dokumenten aller Art enthält, eine Ehrenrettung versucht, die man wohl als gelungen bezeichnen darf. Aber auch eine Frau, die nicht mit Mary verwandt ist, die amerikanische Romanschriftstellerin Honoré Willsie Morrow, ist in einem Buche, das sie „Würdigung der Mary Lincoln" nennt, mit großem Temperament gegen die überlieferte Meinung Sturm gelaufen und hat ihr vorgeworfen, das Bild einer begabten und bedeutenden Frau vollkommen verfälscht zu haben. In ihrem Roman „Forever free" ergänzt sie diese neue Charakteristik noch durch eine lebendige Schilderung von Situationen und Handlungen, die bisher vollkommen unbekannt geblieben waren. Zum ersten Male ist in diesen Werken, von denen leider noch keine deutschen Uebersetzungen vorliegen, ein Einblick in das Leben eines amerikanischen Präsidenten und seiner Familie gegeben worden, der die Wirklichkeit mit allen ihren Alltäglichkeiten und Kleinheiten erkennen läßt. Darüber hinaus aber wird hier die Einwirkung der großen äußeren Geschehnisse, des Bürgerkriegs, der Sklavenbefreiung auf das Leben einer auf exponiertem Posten stehenden Familie mit einer Realistik ohnegleichen geschildert. Politische Hetze in der niedrigsten Form, Bedrohungen, Erpressungsversuche, Attentate — das alles drängt unaufhörlich auf die Familie des Präsidenten ein. Mary Lincoln war kaum in das Weiße Haus eingezogen, da wurde sie schon mit anonymen Briefen beleidigendsten Inhalts überschüttet. Man bezeichnete sie als Dienerin niedrigster Herkunft, in deren Adern Negerblut fließe, erklärte ihr, sie niemals als Gattin des Präsidenten anzuerkennen, und forderte sie unter Bedrohungen auf, das Weiße Haus zu verlassen. Auf der Straße wurde sie angerempelt und beschimpft. Waren ihre Kinder ausgegangen, so zitterte sie, daß gedungene Mörder sie getötet hätten, wie man ihr gedroht hatte. So war das Familienleben gehetzt, unruhig, von düsteren Ahnungen Marys erfüllt, die Wahrheit wurden, als Lincoln dem Schuß eines Fanatikers zum Opfer fiel.

Ein tragisches Frauenleben spricht aus diesen Veröffentlichungen. Mary Lincoln hatte stets gegen zwei Fronten zu kämpfen, gegen die sogenannte gute Gesellschaft, der sie selbst entstammte, und die es ihr nicht verzeihen konnte, daß sie einen sozial unter ihr stehenden Mann geheiratet hatte, und gegen die proletarischen Schichten, die ihr mißtrauten, weil sie bürgerlicher Abkunft war und nie die Armut kennen gelernt hatte. Ihr impulsiver, zu starken Gefühlsäußerungen geneigter Charakter trug noch dazu bei, die Kluft zu vertiefen, die eine versöhnliche, ruhige Gemütsart vielleicht manchmal hätte überbrücken können. So kannte man in der Oeffentlichkeit meist nur die kritische, scharf beurteilende, ehrgeizige und darum schon von vorn herein unbeliebte Frau. Man wußte nichts von ihren Kenntnissen, ihren starken geistigen Interessen. Und als ein Freund ihres Gatten, der Senator Sumner, der ihre literarischen Interessen teilte, auch mit ihr in freundschaftlichen Bücheraustausch trat, da wußte man in Washington nur von einer neuen Liebesaffäre der Präsidentenfrau zu erzählen. Mary war außer sich über diese Verleumdung, und es gelang nicht, sich so weit zu bezwingen wie ihr Gatte, der keinen dieser persönlichen Angriffe ernst nahm. So war Mary Lincoln ausgestoßen aus der Schicht, der sie entstammte, ohne einen Ersatz für diese Heimatlosigkeit bei der Arbeiterbevölkerung zu finden. Als sie ihren ersten Empfang im Weißen Hause gab, wie es ihre Pflicht war, da erschien niemand ihrer einstigen Freunde. Nur die niedrigsten Schichten der Bevölkerung waren vertreten, und auch sie gaben ihrem Mißfallen oder im günstigsten Falle ihrer Gleichgültigkeit beredten Ausdruck. Als sie sich verabschiedeten, waren die Wände bis nahezu an die Decke bespuckt, und die Teppiche mußten verbrannt werden.

So gehörte schon ein außergewöhnlicher, den Durchschnitt überragender Charakter dazu, den Anforderungen, die dieses Leben an eine Frau stellte, gewachsen zu sein. Ob Mary Lincoln dieser Charakter gewesen ist, das mag trotz dieser Veröffentlichungen, die immer wieder freundliche und helle Farben auftragen, dahingestellt bleiben. Aber so viel scheint sicher zu sein, daß die Frau des Sklavenbefreiers nicht die ewig keifende Hexe, ja, das „Monstrum an Gewöhnlichkeit", wie man sie nannte, gewesen ist, sondern eine begabte, geistig interessierte, hochstehende Frau, die schwer und bitter unter ihrer Vereinsamung und den Verleumdungen litt, denen sie ausgesetzt war.

Elke.

Schreibe, wie du pfeifst

Acht Uhr abends in der Berliner City... Die Straßen sind ausgestorben, die Läden geschlossen, die Büros haben ihre Besatzung in die Wohnviertel entlassen. Es ist still und ruhig wie in einer Kleinstadt am Sonntagmorgen.

Plötzlich dringt Musik aus einem der Ladengeschäfte, in dessen Auslage Reihen von Schreibmaschinen stehen. Die Tür ist offen; wir treten ein.

Sind wir in eine Schule geraten? Dreißig Mädchen aller Jahrgänge zwischen achtzehn und achtundzwanzig sitzen vor ihren Tischen und tippen auf Schreibmaschinen, alle dreißig genau im Takte der Musik, die vom Pulte des Lehrers her aus einem Grammophon ertönt...

Es ist die Stenotypistinnen-Schule einer großen Schreibmaschinenfirma. Der Kursus, der ein Vierteljahr dauert und wöchentlich zweimal stattfindet, ist kostenlos; Maschinen und Material werden von der Firma zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmerinnen, die ausnahmslos im Beruf stehen und täglich ihre acht Stunden vor Maschine und Stenogrammblock sitzen, kommen nach Schluß ihrer Arbeit hierher. Sie verdienen sich alle seit Jahren ihren Lebensunterhalt als Stenotypistinnen — wie kommt es, daß sie sich nun hier zusammenfinden, um als Anfängerinnen die Kunst des Maschinenschreibens zu erlernen?

Sie lernen um. In den letzten sechs Jahren hat sich im Reiche der Schreibmaschinen eine durchgreifende Wandlung vollzogen. Bis dahin wurde meist wild darauflos getippt, mit zwei oder drei Fingern, unrationell und ermüdend. Kaum eine Stenotypistin hatte systematischen Unterricht erhalten, wie er z. B. für Stenographie Grundbedingung ist. Die Hauptschuld daran trug die Verschiedenartigkeit der Maschinensysteme; hatte man auf der einen Maschine schreiben gelernt und sich die Lage der einzelnen Buchstaben einigermaßen eingeprägt, so bekam man in einer neuen Stellung ein anderes System und mußte wieder von vorn anfangen. Seit sechs Jahren aber sind die Tastaturen aller gangbaren Maschinen der ganzen Welt genormt, auf vier Reihen festgelegt; die Anordnung der Buchstaben ist fixiert. Das „Zehnfinger-Blindschreiben" konnte zur Methode ausgebaut werden.

Die Mädchen, die hier eine neue, bessere Art des Maschinenschreibens von Grund auf lernen wollen, werden nach ganz bestimmten und eigenartigen pädagogischen Richtlinien instruiert. Vor allem müssen sie sich abgewöhnen, auf die Maschine zu sehen, mit den Augen die Arbeit der Finger zu dirigieren und zu kontrollieren. An der Wand des Schulzimmers hängt eine große farbige Tafel, auf der die Funktion jedes Fingers ein für allemal festgelegt ist. Wie ein Klavierspieler nur die Fingergelenke hebt, so wird auch beim Maschinenschreiben die Tipparbeit allein von der Hand ausgeführt. Das ermüdende und überflüssige Mitarbeiten der Arme fällt fort. Jeder Finger bekommt vier bis fünf Tasten zugewiesen. Jeder „Uebergriff" in fremdes Gebiet ist schwerste Sünde. Die Schreibende hat auf ihr Stenogramm, ihre Vorlage oder auf den Mund des Ansagenden zu blicken. Alles übrige geht automatisch vor sich. Erziehung zur Konzentration ist oberste Richtlinie des Kursus, fehlerfreies und schnelles Schreiben der Endzweck.

Der Lehrer zieht das Grammophon auf, legt eine neue Platte unter die Nadel. Wir hören einen Marsch, ganz langsam gespielt. Im genauen Rhythmus hämmern die Finger auf die Tasten. Die Rolle der musikalischen Schreibbegleitung ist keineswegs die einer angenehmen „Zugabe" zum Ernst des Unterrichts; sie ist Bestandteil des Unterrichts selbst geworden. Früher lehrte man „Taktschreiben"; das heißt: der Lehrer zählte vor, um den Schüler zu pausenloser Arbeit zu zwingen. Diese Aufgabe erfüllt die Grammophonplatte weit besser. Sie erzieht dazu, jeden Buchstaben gleich schnell und regelmäßig zu spielen. Kaum wird nur Musikstück zu verwenden, dessen Rhythmus klar und rein hervortritt. Der Lehrer legt als Gegenbeispiel eine Jazzplatte auf: sofort verheddern sich die Finger mit den Synkopen; ein Durcheinander entsteht.

In jeder Stunde wird in schnellerem Takte gespielt und geschrieben. Ganz von selbst lernt die Schülerin das „Tempo"; kaum ein Finger klappt nach. Und wer seiner Sache ganz sicher ist, der beginnt vergnügt, die Melodie — mitzupfeifen! Der Lehrer ist klug genug, solch ein Pfeifkonzert nicht etwa rebellisch zu finden, sondern es gelegentlich in den Unterricht einzugliedern.

Auch „Sprechchöre" erleichtern das Lernen. Ein Buchstabe wird durchgenommen: das „ü". Es sitzt bei manchen Schülerinnen noch nicht ganz einwandfrei. „ü — jünf!" kommandiert der Lehrer und erklärt damit, daß der Buchstabe ü mit dem kleinen Finger angeschlagen werden soll. Und der ganze Saal ruft eine Zeile lang im Takte der Tasten: „ü — jünf! ü — jünf! ü — jünf!"

Eine Reihe von „Sprüchlein" zeigt dem Lehrer die Sicherheit und das Können der einzelnen. Im Wettschreiben muß der gleiche Satz viermal fehlerfrei getippt werden; im Zuverlässigkeitsschreiben wird nach Diktat gearbeitet; und im Schnelligkeitsschreiben kommt es auf die Feststellung und Steigerung der Geschwindigkeit an.

Anfängerinnen nimmt der Kursus nicht auf. Eine Prüfung entscheidet über die Berechtigung zur Teilnahme; sie soll erweisen, ob die Anwärterin ihre Muttersprache in Orthographie und Grammatik wenigstens so weit beherrscht, daß sie ihren Mitschülerinnen kein Arbeitshindernis bietet. Zensuren werden nach Schluß der Prüfung nicht verteilt; man will keine „Rangunterschiede" schaffen. Wertvoll für die Teilnehmerin selbst ist aber die Leistungstabelle, die ihr mit nach Hause gegeben wird, und der sie die Fortschritte ihres Könnens entnehmen kann.

Die Stenotypistin, die solch einen Kursus verläßt, darf sich mit gutem Gewissen „perfekt" nennen. Durchschnittlich erreicht sie die Leistung von fünf Anschlägen pro Sekunde und darüber. Zehn Anschläge ist der Rekord, und wer diese Zahl erreicht, der ist eine ganz große „Kanone". Daneben wird aber auch dafür gesorgt, daß die Kursusteilnehmerinnen etwas von der Technik der Schreibmaschine verstehen lernen, denn die Unkenntnis, die sich oft bei den einfachsten Handgriffen, wie dem Einziehen eines neuen Farbbandes erweist, ist kaum glaublich. So wird die Absolventin des Schreibmaschinenkursus mit allen Waffen des Könnens in den Lebenskampf entlassen, und als einziges wird sie in der Nüchternheit ihres Büros nur das Grammophon vermissen, an dessen Stelle nun wieder der diktierende Chef gerückt ist...

Ela.

Zwischen Vater und Mutter

Die gesetzliche Scheidung löst in den meisten Kulturstaaten verhältnismäßig leicht unerträgliche Ehen. Mann und Frau sind frei und können ein neues Leben beginnen. Zu Tragödien aber artet sehr oft die Trennung aus, wenn Kinder dazwischen stehen. Der Haß des erziehungsberechtigten Ehegatten überträgt sich auf das Kind das zwischen beiden Partnern zerrieben wird. Der Kampf der Ehegatten wird bis zur gegenseitigen Vernichtung geführt. Der Fall des Pariser Buchdruckers François zeigt das mit aller Deutlichkeit.

* * *

„Sie sind angeklagt, Ihre Frau mit dem Tode bedroht und sie geschlagen zu haben. Warum haben Sie das getan?"

Anstatt traurig den Kopf zu neigen, wie es Schuldige oft tun, richtet sich der Mann stolz auf, der vom Vorsitzenden des Seine-Schöffengerichts im Pariser Justizpalast verhört wird.

„Ich liebe meine kleine Jeanine über alles. Ich wollte nicht, daß sie bei ihrer Mutter bleibt, die ihr ein schlechtes Beispiel gab."

Die Situation ist klar. Der Angeklagte leugnet nicht. Er hat geschlagen. Das Gesetz fordert, daß er bestraft wird. Die Mindeststrafe wird über ihn verhängt: 16 Franken.

* * *

Der Fall François ist einer von denen, die geradezu serienweise vor den Gerichten verhandelt werden. François fällt es eines Tages auf, daß seine Frau sich nicht wie eine ehrbare Bürgerin führt. Er glaubt ihre Wünsche erfüllt, ihr alles gegeben zu haben, damit sie glücklich und zufrieden sein kann. Sie leben in wohlgeordneten Verhältnissen und haben eine gesunde, sehr hübsche Tochter. Doch Madame François empfängt zu viele persönliche Briefe. Sie fährt von Samois, wo die Familie ein niedliches Landhäuschen bewohnt, zu oft nach Paris. Herr François glaubt Beweise ehelicher Untreue zu haben. Er reicht die Scheidungsklage ein. Die Klage wird abgewiesen. Man lebt wieder zusammen. Aber wie!

Endlich wird auf beiderseitigen Wunsch erneut die Klage eingereicht und die Scheidung durchgeführt. Jeanne, die Tochter, wird der Mutter zugesprochen. Der Vater erhält das Recht, sie zweimal in der Woche zu besuchen, und die Erlaubnis, sie in den Ferien einen Monat zu sich zu nehmen.

Vater François freut sich lange im voraus auf den Zeitpunkt der Wiedervereinigung. Mit den gepackten Koffern geht er am vereinbarten Tage nach der Wohnung der Mutter. Er wird nicht vorgelassen. Das Hausmädchen erklärt knapp, aber entschieden: „Mademoiselle will nicht mit ihrem Vater gehen!"

Neuer Schmerz, neue Demütigung. Wieder gilt es, das Gericht in Anspruch zu nehmen. Der Vater hat das Recht auf seiner Seite. So scheint es.

* * *

Im Verhandlungssaal folgt ein Aufruf dem anderen. Urteile am laufenden Bande. Der Fall François ist ebenso schnell erledigt, wie er vorgetragen wird. „Ich will nicht mit meinem Vater gehen", erklärt die Tochter. „Warum nicht?" fragt der Präsident. Leise Unterhaltung zwischen dem Mädchen und den Richtern. Das Urteil wird gesprochen. Der Vater wird abgewiesen. „Aber das Gesetz ist auf meiner Seite!" protestiert der Kläger. „Ich habe entschieden", sagt der Vorsitzende.

Das ist zu viel für Vater François. Aus dem Gerichtssaal sieht er die beiden Frauen stolz davonrauschen. Triumphierend. In gehässigem Einverständnis. François verliert seine Besinnung. Er zieht einen Revolver und schießt auf die Mutter.

* * *

Mit ungeheurer Bewegung wird die Verurteilung der Tochter vor dem Schwurgericht erwartet. Es kommt allein auf das Mädchen an. Sie kann ihren eigenen Vater ins Bagno schicken, auf die Teufelsinseln, von denen kaum einer wiederkehrt.

Der Justizwachtmeister ruft: „Jeanne François!"

Eine Dame tritt vor das Gericht. 16 Jahre alt, in übertrieben elegantem Kostüm, letzter Chic. Ein großer Hut verbirgt das Gesicht. Nur, wenn die Zeugin den Kopf hebt, sieht man das Profil und die harten schwarzen Augen, die unversöhnlich von dem Angeklagten abgewandt sind. „Mein Vater sagt, meine Mutter habe mich gehindert, zu ihm zu kommen. Meine Mutter war nicht schuld. Es war mein eigener Wille. Mein Vater ist wahnsinnig. Er schlug mich ..."

Die Zeugen sagen, der Angeklagte sei der gütigste Mensch, gut zu jedem, ganz besonders zu seiner Tochter.

„Er ging mit Ihnen aus, Jeanne", wirft der Vorsitzende ein. „Er ging mit Ihnen ins Theater, ins Café, ins Kino und sah Ihre Wünsche von den Augen ab!"

Jeanne bestreitet alles.

Der Angeklagte meint auf seiner Bank. Er antwortet nicht, sagt nichts zu seiner Verteidigung. Er unterläßt es, wenn er aufgefordert wird, sich zu entkosten: „Was soll ich sagen? — Sie ist mein Kind!"

Der Verteidiger ist glücklicher. Er rettet Vater François vor dem Bagno. „Hier ist ein Kind, das seinen Vater ins Untersuchungsgefängnis geschickt hat. Sie wollte Geld von ihm und erpreßte. Wenn Du gut bist, werde ich's Dir vergelten. Dann kommst Du nicht ins Bagno. Bis ich Geld!"

Fazit: Francette wird [illegible] Jeanne kommt in Zwangserziehung. Auf dem Heimweg von der Schule in Orléans [illegible] unter der Eisenbahnbrücke [illegible] Madame François.

[illegible]

Kunden-Kredit befreit von Sorgen! | **Kunden-Kredit** verschafft Zahlungserleichterung in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus! | **Kunden-Kredit** G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitolhaus) Kein Abzahlungs-Geschäft!

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Breslau

Am Mittwoch, dem 24. Juni, 2 Uhr morgens, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der

Elektromonteur
Walter Koch

im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
Einäscherung: Dienstag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 2437

Am Mittwoch, dem 24. Juni, verschied unser Mitglied, der Elektromonteur
Walter Koch
im Alter von 27 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß Breslau
Einäscherung: Dienstag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr.
Trauerhaus: Gandauer Straße 3. 2438

Am 24. Juni verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Bräutigam, der

Elektromonteur
Walter Koch

im blühenden Alter von 27 Jahren.

In tiefster Trauer:
Im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Koch
und Braut **Charlotte Schart.**

Einäscherung: Dienstag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen. 6200

Zurückgekehrt
Dr. Fritz Groß
Frauenarzt, Gartenstraße 56.

Zurückgekehrt
Dr. B. Markiewitz
Facharzt für Chirurgie, Nieren- und Blasenleiden.
Sprechstunden jetzt 11—12, 3—5 10279

Dr. F. Markiewitz
Augenärztin
10—12, 4—6 außer Sonnabend nachm.
Platz der Republik (Schloßplatz) 9, I.

Zahnarzt **Dr. Curt Steiner**
verzogen nach Augustastr. 216
(an der Herdainstraße)
Sprechstunden 9—12, 4—7 für Privat und Kassen.
Sonnabend nachm. u. Sonntag keine Sprechstunden.
8746 Telefon 354 90

Zurückgekehrt
Dr. S. Juliusburger
Augustastraße 57
Sprechzeit 8—9, 5—6½ 8064

Ab 1. Juli **verzogen** nach
Gartenstr. 47 Ecke Theaterstr.
Fernruf jetzt 390 86
Sprechstunden jetzt: von 12—1 u. 4—5 Uhr
Dr. Pogorschelsky
Kinderarzt

Bekanntmachung.

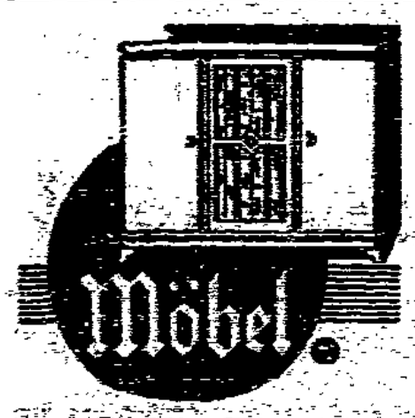
Die Verpachtung der Kernobstnutzung auf den Kunststraßen des hiesigen Kreises findet am

Mittwoch, den 1. Juli d. J.
vormittags 10 Uhr 2414

im Gasthofe Zum Schießhause, hier, statt.

Sämtliches Obst ist gegen Hagelschaden versichert. Nachversicherungen werden am Schluß des Termins entgegengenommen. Pachtbedingungen und Streckenverzeichnisse liegen im Kreisbauamt zur Einsichtnahme aus; auf Wunsch werden sie auch gegen Erstattung der Unkosten zugesandt. Die Pachtbedingungen werden außerdem vor dem Termin bekanntgegeben. Die Bieterkaution beträgt 50 RM. und wird den Pächtern erst nach Abernten der Strecke zurückerstattet.

Kreisausschuß Neumarkt in Schlesien.



2432

Komplette Zimmer Wochenrate ab RM. **6.-**
Speise-, Schlaf-, Wohn- u. Herrenzimmer
Einzelmöbel ab RM. **1.-**
Stellmachermöbel ab RM. **1.-**
Ohne Anzahlung
für alle Kunden u. Festangestellte
Lorenz Hübner
Nur Neuschestraße 11/12
Gegründet 1898

---

10 Tage des Staunens

Eine Veranstaltung seltener Art!
Beginn: Montag früh 8.30 Uhr!

Ja, Sie werden staunen, wenn Sie in diesen Tagen unsere Angebote sehen. Durch Auflösung eines großen Engros-Lagers waren wir in der Lage, große Mengen

Porzellan - Glas - Steingut
Wirtschaftswaren

weit unter dem normalen Preise zu erstehen und stellen diese Posten zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf.

Hier einige Beispiele:

Porzellan-Kaffeeservice neue Must., neue Formen, 9teil., f. 6 Pers. 3.90 **2.90**
Porzellan-Kaffeeservice Goldrd. od. Rosenkante, 15teil., f. 12 Pers. 5.45 **4.75**

Die Sensation!
Speise-Service Porzellan, 23 Teile, für 6 Personen Streublümchen oder Goldrand ... **13.75**

Tortenplatten m. Nickelrand, 30 cm groß u. 1 Tortenheb., zus. **1.75**
Gebäckkasten oval, Steingut, mit vernickeltem Deckel **1.95**
Glasschüsseln 4teilig, kompletter Satz ..... zusammen **95** Pf.
Glasteller Satz 7teilig, 1 grober und 6 kleine Teller, zus. **1.25**
Emaille-Töpfe 10—18 cm, 5 Stück im Satz **2.85**
Emaille-Küchenschüssel 36 cm ..... **65** Pf.
Emaille-Brotbüchse oval, 4 Pfund **3.95**
Gießkannen 5 Liter, Weißblech ..... **95** Pf.

und Hunderte von anderen Artikeln zu staunend billigen Preisen.

Albert Marcus
Der große Bazar
Breslau Ring 51/52

Begräbnis-Versicherung
„Pietät" Wilhelm Schneider
Beerdigungs-Anstalt. — Ueberführungen per Auto.
Breslau I, Schuhbrücke 58, 59, 60,
Ecke Kupferschmiedestraße. — Fernsprecher 544 04.

Zurück 9620
Dr. Mottek
Schweidnitzer Stadtgraben 24

Zurückgekehrt
Dr. Reigber
Zahnarzt
Schweidnitzer Str. Ecke Karlstraße

Zurück 2413
Dr. Wallochny
Gneisenaustraße 5

Urania
12 Monatshefte und 6 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger

Wohnungen

Alleinsteh. sucht möbliertes oder unmöbliertes
Zimmer
jedoch nicht über 25.— RM. inkl. Off. mit Preisang. unt. **A. 942** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Freundliches sauberes
Logis
für 2 Herren zu vermieten bei Grund, Rosenthaler Str. 29

Schlafstelle
für Herrn, Woche 5 Mk.
im Zentrum zu vermieten. Offerten unter **B. 75** an die Volkswacht, Flurstraße 4.

Arbeitsmarkt

Tagmädchen
nicht unter 20 Jahr. für klein. Haushalt gesucht. Off. unt. **Gr. 137** an die Volkswacht-Buchhdlg., Neue Graupenstr. 5

Kleine Anzeigen

sind komprez gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Kinderwagen u. helle Kugelbettstelle zu vk. Tulpenweg 31.

Gelegenheitskauf! Haushalts-Nähmaschine (Singer) gut erhalt. u. sehr gut nähend für 35 Mk. zu verk. Sadowastraße 20, Hof lks. (Hausmstr.)

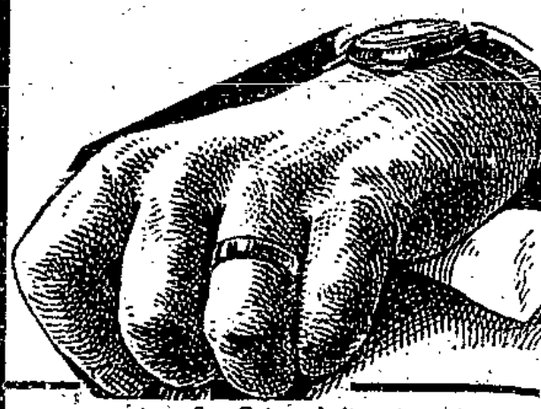
Zwei helle Holzbettstellen m. Matratzen billig zu verkaufen Hohenzollernstr. 33/35, ptr. lks.

Sofa m. Umbau neu gepolst. **60 Mk. Bild** gerahmt 135x115 **Zerstörung Jerusalems 50 Mk.** Rathodstraße 24, III. r.

1 dtl. Kugelbettstelle mit Patentm. **18 Mk., 1 Komode 7 Mk., 1 oval. Sofatisch 6 Mk., 2 Rohrstühle 5 Mk., 1 Korbstuhl 2 Mk., 1 Kochschränkchen 5 Mk., 1 Blumentischchen 1 Mk., 2 Messing-Gardinen-Stangen 1.50 Mark** zu verkaufen Kaiser-Wilhelm-Straße 13, 4 Treppen links.

Ein Irrtum
ist es, wenn Sie annehmen, **die kleine Anzeige** habe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten General-Anzeiger-Presse Erfolg
257 Offerten gingen im April 1931 auf eine kleine Anzeige
in der Volkswacht ein. Deshalb inserieren auch Sie in der Volkswacht. Es ist
Ihr Vorteil!

Zugreifen!
es lohnt sich



1 großer Gelegenheitsposten
extra breiter, 120 cm breit, glattfarbiger
Kleiderzephir das Beste für prakt. u. gute Hauskleider Wickelschürzen usw., durchw. Meter **65** ₰

100 cm breite, bedruckte
Voll-Voile marine und schwarzgrundig mit lebhaften modern. Blumenmust. besond. für Frauenkleider geeignet . . Meter **78** ₰

1 Posten schwarze und farbige
Damenstrümpfe in ganz hochwertigen Baumwollflor- u. Seidengriffqual. teilw. mit Pelinetmuster u. Laufmasche, durchweg Paar **28** ₰

Zirka 2000 Paar verschiedenartige
Herrensocken aus gut. haltb. Vigogne- u. wollgemischt. Schweißqual. 2x2 gestrickt. Läng. u. 1x1 Patentrand durchw. Paar **38** ₰

Ein Quantum gemusterte
Frottierhandtücher in guten Gebrauchsqualitäten
Serie I Stück **24** Serie II Stück **35** Serie III Stück **39** ₰

In schönen Wäschefarben 1 Posten
Damen-Trikotschlüpfer gute haltbare Qualitäten durchweg Paar **58** ₰

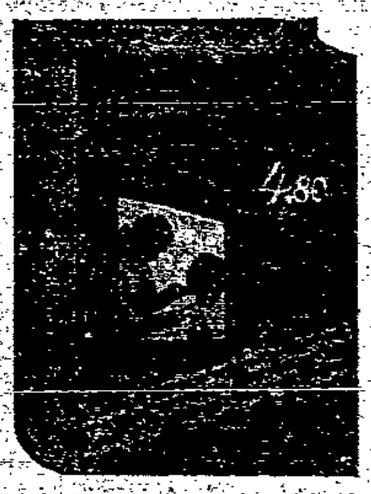
Kleinere, bis 95 cm lange
Damasthandtücher fertig, ges. u. geb., in guten, haltbaren Qualitäten und in verschied. Mustern zum Aussuchen! Stück durchweg **35** ₰

In 2 Größen schön karierte
Kaffeedecken in guten, waschecht. Qual. verschied. Farbstellg., Größe 110/140 cm St. 1.15 Größe 100/110 cm Stück **92** ₰

Nur in Größe von 1 Liter zu haben
Restbestand ca. 2000 Stück
Einkochgläser enge Form, vollk. fehlerfr., vereinz. etwas grünl. im Glas m. Deckel u. Gummiring, St. **28** ₰

MESSOW G. m. b. H. WALDSCHMIDT Schmiedebrücke 2434

Mein ärztliches Hausbuch



Zu beziehen durch die
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 — — Flurstraße 4-6

Es soll Remedur geschafft werden

Hirtsiefer gibt einen Runderlaß über Fürsorge-Erziehung heraus

Die aufsehenerregenden Vorfälle in mehreren preußischen Anstalten und Heimen für Fürsorgezöglinge haben den preußischen Minister für Volkswohlfahrt zu einem Runderlaß veranlaßt, in dem zugegeben wird, daß einzelne Anstalten infolge Unzulänglichkeit der erzieherischen Kräfte versagt haben.

Der Minister macht allen Behörden zur Pflicht, durch **gründliche Beaufsichtigung der Erziehungsheime** für durchgreifende nachhaltige Abhilfe Sorge zu tragen. Häufige unangemeldete Besuche und Revisionen und Fühlungnahme mit den Zöglingen werden den Aufsichtsbehörden bei den Oberpräsidien zur Pflicht gemacht. Weiter wird für eine ausreichende Ueberwachung der freien Erziehungsheime zu sorgen sein. Die Erziehung soll von dem Grundsatz ausgehen, daß gedeihliche Arbeit nur möglich ist, wenn der Erzieher das Vertrauen der Zöglinge gewinnt. Alle noch vorhandenen Reste von Einrichtungen und Methoden sind auszumerzen, die entgegen ihrem wahren Sinne die Fürsorgeerziehung als Strafe und die jungen Menschen als minderen Rechtes erscheinen lassen. Neben dem schon vor zwei Jahren erfolgten **Verbot der körperlichen Züchtigung** werden Schweigegebote, Aenderung der Haartracht und Arreststrafen bei verdunkelter Zelle **untersagt**. Die Arbeitszeit darf unter Berücksichtigung von Gesundheitszustand und Leistungsfähigkeit das für freie Betriebe zulässige Maß nicht überschreiten.

Für differenzierende Behandlung ist durch Aufnahmeheime und besondere Aufnahmeabteilungen Sorge zu tragen. Je größere Erziehungsschwierigkeiten die Zöglinge bieten, in desto kleinere Gruppen müssen sie zusammengefaßt werden. Jeder Gruppe ist nach Möglichkeit ein eigener Tagesraum anzuweisen. Kein Zögling darf aus wirtschaftlichen Rücksichten länger in der Anstalt behalten werden, als es der Erziehungszweck erfordert.

Der Minister kündigt weitere Erlasse an, die das für eine Verbesserung besonders bedeutsame Ausbildungswesen für die Erzieherkräfte und die Zusammenarbeit zwischen Fürsorgeerziehungsbehörden und Jugendämtern näher regeln sollen.

* * *

Der Erlaß des Ministers geht unzweifelhaft auf die Enthüllungen des Scheuenprozesses und andere unliebsame Entdeckungen, die in letzter Zeit auf dem Gebiet des Fürsorgewesens gemacht wurden, zurück. Er ist begrüßenswert, aber letztlich unzulänglich, solange der unhaltbare Zustand weiterbesteht, daß die meisten in Fürsorge gegebenen Jugendlichen in private (meist in konfessionelle) Unternehmungen oder „Eigenbetriebe" wie des Herrn Straube abgegeben werden müssen. Außerdem vermissen wir in dem Erlaß eine Regelung der u. E. überaus wichtigen Trennung solcher Zöglinge, die auf Grund von Familienverhältnissen usw. und von solchen, die aus in eigener Person liegenden Anlässen in die Obhut der Fürsorgeerziehung genommen werden.

Nicht unwesentlich ist, daß die Oeffentlichkeit auf diese Weise davon erfährt, daß die körperliche Züchtigung, Arrest in verdunkelter Zelle und ähnliche die Menschenwürde verletzende Strafen verboten sind. Wenn wir richtig unterrichtet sind, wird die körperliche Züchtigung, wenn auch nur auf besondere Anordnung und dann in Gegenwart von zwei „Zeugen", in der Fürsorgeerziehungsanstalt Groß-Rosen bei Striegau aber dessen ungeachtet ausgeübt. Vielleicht nimmt die Provinzialverwaltung Niederschlesien den Erlaß des Ministers zum Anlaß, sich einmal allgemein in den privaten Anstalten umzusehen.

Eine wirkliche durchgreifende Aenderung des Systems aber ist erst zu erwarten, wenn der streng konfessionelle Charakter des Jugendwohlfahrtsgesetzes geändert und die ganze Fürsorgeerziehung, soweit man sie überhaupt in der Form der Anstaltserziehung weiterführen will, in die Hand öffentlicher Anstalten gelegt wird.

Perlenfischerei in der Warthe

In Pstrykon (Kreis Sieradz) störte dieser Tage ein außergewöhnliches Ereignis die stille Eintönigkeit des polnischen Dorflebens. Vor einigen Tagen waren Knaben aus dem Dorfe zum Fischfang an die in der Nähe des Dorfes vorbeifließende Warthe gegangen; unter ihnen der 16jährige Jan Wyrwa. Er fischte aber keine Fische, sondern eine Muschel aus den Fluten. Der Knabe schlug sie auf und fand in ihr eine kleine Kugel, die einer Erbse nicht unähnlich war. Der Knabe schenkte dem runden Ding keine Aufmerksamkeit und gab es achtlos seiner zehnjährigen Schwester Marianna. Das Kind, welches an dem mattglänzenden Ding seine Freude hatte, spielte damit, bis der Milchhändler Aron Silbergleit in das Dorf kam und in den Händen der kleinen Maryfia die Perle bemerkte. Silbergleit machte dem Kinde sofort ein Angebot, ihm für sein Spielzeug zwei schöne Tellerchen zu geben. Als die Mutter der Marjanna das hörte, mischte sie sich in diese Angelegenheit und verlangte die Zugabe zweier Porzellantassen. Inzwischen war auch ein Nachbar herbeigekommen, der — aufmerksam geworden — die Vermutung aufstellte, das glänzende Ding müsse wohl ein Brillant sein, wenn der Jude soviel dafür geben wollte. Es kam zu längeren Verhandlungen, während welcher die Nachricht von dem Funde mit Windeseile durch die Gegend ging. Silbergleit bekam die Perle nicht, denn ein Juwelier aus Sieradz gab 200 Zloty dafür. Die behördlichen Ermittelungen ergaben, daß die Perle allem Anscheine nach durch starke Gegenströmungen in die Gegend von Sieradz getragen wurde, denn mit dem Vorkommen von Perlenmuscheln in der Warthe ist wohl kaum ernsthaft zu nehmen.

Die Feststellung der Behörde konnte aber die Gemüter der Bauern, die nun ein richtiges Perlenfieber ergriffen hatte, nicht beruhigen. Scharenweise zogen die Bauern der nächsten Gegend mit Weib und Kind zum Perlenmuschelfang. Es gelang aber keinem der Glücksritter, eine Muschel mit einer Perle aus den Fluten der Warthe zu fischen.

Hoffentlich werden die Perlensucher, die weder bei Tag noch bei Nacht ihre Beschäftigung aufgeben, sich im Wasser langsam abkühlen und zu ihren Feldern zurückkehren.

Ist die Mörderin schuldig?

Das Schicksal einer Tänzerin

Gewöhnlich pflegen nur in phantasievollen Dichtungen Menschen zu verlangen, daß man sie von Amts wegen töten soll. Vergangene Woche wurde aber in Leipzig ein Totschlagsprozeß abgeführt, bei dem die Angeklagte zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde und das Urteil mit dem Verlangen ablehnte, sie zum Tode zu verurteilen.

Das Leben dieser Tänzerin Anna Koch, die heute ganze 26 Jahre alt ist, erleuchtet wieder einmal trefflich viele wesentliche Begleiterscheinungen der heutigen Gesellschaftsordnung. Dem fünfjährigen, verwöhnten Kinde stirbt der Vater, der der Mutter genug Geld hinterläßt, um das Mädchen „standesgemäß" zum Nichtstun zu erziehen. Nach dem Tode der Mutter bringt Anna ihre Vormünder zur Verzweiflung, sie will sich nicht „versittlichen" lassen, man gibt sie endlich als Stütze der Hausfrau „zu anständigen, ehrbaren Leuten", aber sogar diesen Segen weiß das ungezogene Kind nicht zu schätzen. Sie verkauft ihr Erbe, steht vor dem Nichts, lernt eine Tänzerin kennen, die nach ihrer Aussage der anständigste Mensch unter der Sonne ist und mit ihr das letzte Gut teilt. Im Stadium der letzten Wäschegarnitur sucht sie sich Freunde, lernt tanzen, auch spitzentanzen, und trägt so auf ihre Weise zur Unterhaltung derer bei, die sich an anderen Orten über Frauen ihrer Art das werte Maul zerreißen.

So lernt sie im Jahre 1925 den Kaufmann Thränhardt kennen, der neben ihr noch andere Freundinnen hat. Als sein Geld zu schwinden begann, schickte er seine Freundin „verdienen". Sie muß sich einen verheirateten Freund halten, dem sie Geld mit Schwangerschaftsdrohungen erpreßt, sie wird sogar auf „Reisen" geschickt, muß vor seinen Freunden als Nacktänzerin mit üblichen Folgen auftreten, und als sie sich weigert, weitere Erpressungen zu begehen, schlägt er sie; in ihrer furchtbaren Erregung greift sie zur Waffe und erschießt den Mann an ihrer Seite. Sie nimmt Veronal, man erweckt sie aber zu neuem Leben, um sie vor den irdischen Richter zu zerren und ihr das Leben, das sie geführt, in mehrtägiger Verhandlung mit über sechzig Zeugen noch einmal vor Augen zu führen.

Der Staatsanwalt selbst plädierte nicht auf Mord, er verlangte Strafe für Totschlag, das Gericht hat gesprochen. Es ist kein Schwurgericht „alten Stils", das menschliches Empfinden an die Stelle des Paragraphen setzen kann, es urteilt „milde", aber doch unerbittlich. Doch die Verurteilte hat dieses Leben bereits satt, sie weiß, wozu sie eine fürsorgliche Gesellschaftsordnung verdammen wird, wenn sich ihr die Tore des Kerkers zu neuem Leben öffnen werden, sie weiß schon, was es heißt, „ausgestoßen" zu leben und verlangt von der irdischen Gerechtigkeit das, was wir als Strafe ablehnen müssen: den Tod.

In diesem Aufschrei einer gequälten, gehetzten und verfolgten Frau, mit deren Körper man Schindluder getrieben hat, liegt eine entsetzliche Anklage nicht etwa nur gegen diejenigen, deren Beruf wieder einmal in einer Rechtsprechung ausartete, sondern gegen die Träger einer Gesellschaftsordnung, die immer auf den Busch der Moral klopft und deren sittliche Schmierigkeit in Millionen Variationen Tag für Tag erkannt werden kann. Denn dieser Kaufmann Thränhardt ist keine Sondererscheinung; er lebt und wird weiter leben.

Toscanini

doch in Bayreuth

Der große italienische Dirigent Toscanini ist mit seiner Frau in Bayreuth eingetroffen. Bekanntlich wurde er kürzlich ein Opfer faschistischer Prügelhelden, die von ihm vergeblich forderten, daß er in Bologna vor einer Aufführung den Faschistenmarsch spiele. Mussolini wollte ihm dann den Auslandspaß entziehen, wagte aber angesichts der Empörung in allen demokratischen Ländern nicht, den Faschismus weiter mit seiner Kulturfeindlichkeit bloßzustellen.

Autobus stürzt 200 Meter ab

Die Fahrgäste glimpflich davongekommen

Bei St. Christoph am Arlberg erlitt ein Autobus auf der Heimfahrt von Maria Einsiedeln (Schweiz) einen Achsenbruch. Dadurch verlor der Kraftwagenführer die Gewalt über die Steuerung und der Autobus stürzte eine Böschung von über 25 Metern hinunter. Dabei brach der Wagen in zwei Teile.

Die Insassen wurden herausgeschleudert und acht von ihnen verletzt. Die Trümmer des Wagens stürzten noch 200 Meter tiefer in eine Schlucht und blieben dort liegen. Von den acht Verunglückten trugen drei schwere Verletzungen davon.

Lippenstift mit Paprika

oder die Rache der Filmdiva

Aus Rache dafür, daß sie von einem Kollegen mehrmals bei Rendezvous versetzt worden war, kam eine junge Wiener Filmschauspielerin auf den immerhin originellen Gedanken, ihr Lipperouge mit Paprika zu vermengen. Als sie mit dem säumigen Kavalier zusammen in einer Filmszene auftrat und ihn im Laufe einer Liebesszene energisch küßte, machte dieser, durch das Paprikafeuer gepeinigt, einen derartig schlechten Eindruck, daß ihm die Rolle vorläufig entzogen wurde.

Die Paprikaattacke wird jetzt den Inhalt eines Schadenersatz-Prozesses gegen die heimtückische Rachegöttin haben.

Kinobrand in Galatz

In einem Kinotheater in Galatz (Rumänien) entstand durch Entzündung des Films ein Brand, der fürchterliche Panikszenen hervorrief. In wenigen Augenblicken stand die Projektionskabine völlig in Flammen. Dem Gehilfen gelang es, aus der Kabine herauszukommen; unter gellenden Schreien stürzte er wie eine lebende Feuersäule mitten in die Zuschauermenge, die in wilder Panik die Ausgänge zu erreichen versuchte. Der Operateur wurde später mit der Hand an der Schalttafel völlig verkohlt aufgefunden.

Weitere Personen waren dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr nicht zu Schaden gekommen.

„Schienen-Zeppelin" auf neuer Probefahrt

Der „Schienen-Zeppelin", der am Freitag früh den Bahnho Stadion-Grunewald bei Berlin verließ, traf am Freitag mitta um 13,50 Uhr an seinem Fahrtziel Düsseldorf ein. Auf de Fahrt durch Westdeutschland begrüßten den „Erd-Zepp" überal große Menschenmassen. Am Sonntag wird der Wagen die Rück fahrt nach Hannover antreten, wobei er Bochum, Dortmund un Hamm berühren wird.

Das Flugzeug für den kleinen Mann

Der „Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen, hat unt Anleitung des Ingenieurs Koch ein Flugzeug gebaut, das dur seinen niedrigen Preis von 950 Mark das billigste Flugzeug d Welt sein dürfte. Die Gesamtlänge der Maschine beträ 5,50 Meter, die Spannweite 8,60 Meter. Mit einem 14-P Motor erzielt das Flugzeug eine Geschwindigkeit von 90 Kil meter in der Stunde.

MAGGI's SUPPEN billiger! 1 Würfel nur noch 10 Pfg.

22. Generalversammlung des Deutschen Malerverbandes

Abschluß der Tagung

Der gestrige letzte Verhandlungstag des Breslauer Verbandstages der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands war im wesentlichen mit der Beratung restlicher Anträge ausgefüllt.

Weitaus die meisten der vorliegenden Anträge hatten eine

Aenderung der Satzungen

zum Gegenstand. Sie wurden in etwa sechsstündiger sorgfältiger Beratung erledigt und verfielen, den Beschlüssen der vorbereitenden Kommission entsprechend, in der Mehrzahl wegen Unzweckmäßigkeit oder technischer Undurchführbarkeit der Ablehnung. Einige wurden dem Vorstand als Material überwiesen, andere galten durch Entschließungen und zusammenfassende Beschlüsse als erledigt. Die „Entlarvungs"-Anträge der kommunistischen Filiale Leipzig wurden vom Verbandstag ausnahmslos zurückgewiesen, obwohl sich Kollege Nagel-Leipzig unter Aufwand aller Zungenfertigkeit um das Schicksal jedes einzelnen Antrages bemühte.

Ein Antrag Kiel, der eine übersichtliche Neuordnung der gesamten Satzungen zum Ziel hat, wurde dem Vorstand überwiesen.

Das Eintrittsgeld wurde für männliche Kollegen wieder auf 1 Mark festgelegt. Davon erhält die Hauptkasse 80 Pf. Für weibliche Kollegen soll es in Zukunft 50 Pf. betragen (für die Hauptkasse 40 Pf.). Lehrlinge sind vom Beitrag befreit.

Von Bedeutung für das organisatorische Leben des Verbandes ist der Beschluß, daß in Zukunft an Orten, in denen die Angehörigen der einzelnen zum Verband gehörenden Berufe, wenn sie in größerer Zahl vorhanden sind, Berufsabteilungen bilden sollen.

Ein Vorschlag des Vorstandes, die Generalversammlung nur noch alle drei Jahre stattfinden zu lassen, fand mit Rücksicht auf die hohen Kosten eines Verbandstages die Billigung der Generalversammlung. Die Bekanntgabe des Verbandstages hat vier Monate vorher zu erfolgen.

Zustimmung fand nachfolgender vom Vorstand vorgeschlagener neuer Satzungspassus: Alle Gelder und Einrichtungen der Hauptverwaltung, Bezirke und Filialen und Zahlstellen sind Eigentum des Verbandes, der durch die Vermögensverwaltung des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, G. m. b. H., Hamburg, vertreten wird.

Der Verbandsbeitrag richtete sich bisher im allgemeinen nach den in den einzelnen Orten bestehenden tariflichen Stundenlöhnen für Gehilfen über 20 Jahre. An diesem Grundsatz ist nach längerer Aussprache festgehalten worden.

Alle Anträge auf Herabsetzung der Beiträge wurden abgelehnt, da bereits als Folge des zehnprozentigen Lohnabbaues eine Beitragsminderung eingetreten ist.

Mehrere Kollegen, wie Schulze-Dresden, Biebricher-Karlsruhe, Uhl-Frankfurt a. M., Dümer-Kassel, Haier-Bremen empfahlen die Reduzierung des Beitrages mit Rücksicht auf die gegenwärtige Massenarbeitslosigkeit. Die Mehrheit der Generalversammlung aber verschloß sich dieser an sich vollauf berechtigten Ueberlegungen, um die finanzielle Grundlage der Organisation nicht zu gefährden.

Auf Vorschlag des Vorstandes erhält jedes Mitglied in Zukunft im Rahmen der Streikunterstützung für seine Frau einen Zuschlag von 30 Pfennig täglich.

Zu § 23: Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit am Orte lagen insgesamt 66 Anträge aus allen Gauen des Reiches vor. Sie wurden nach ausgiebiger Debatte gemäß den Vorschlägen der Vorberatungskommission entschieden. Das wichtigste Ergebnis der Generalversammlungsbeschlüsse zur Frage der Erwerbslosenunterstützung ist eine Kürzung der Sätze um 5 Pfennig pro Tag und als Ausgleich dafür eine Verlängerung der Unterstützungsdauer von 20, 30, 40, 50 Tagen um je weitere 5 auf 25, 35, 45 bzw. 55 Tage. Anträge auf Herabdrückung der Karenzzeit von 60 auf 52 Tage wurden entschieden abgelehnt. Selbstverständlich wird sich infolge der Aenderung der Unterstützungssätze eine wesentliche Mehrbelastung für den Verband ergeben.

Dem Wunsche zahlreicher Ortsgruppen auf Ausbau der Invalidenunterstützung durch weitere Erhöhung der Sätze konnte nicht entsprochen werden, da diese Unterstützung erst am 1. April vorigen Jahres in Kraft getreten ist und infolgedessen vorläufig noch jede rechnerische Grundlage hinsichtlich der voraussichtlichen Inanspruchnahme der Kasse fehlt. Erst nach einigen Jahren dürfte sich überblicken lassen, inwieweit eine Ausgestaltung dieses Unterstützungszweiges im Bereich des Möglichen steht. Unter den 36 Anträgen zu diesem Paragraphen fanden nur zwei des Vorstandes Annahme.

Sonstige Anträge

Ein Antrag der kommunistischen Leipziger Filiale auf Einstellung des Fachblattes der Maler wurde erfreulicherweise mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Das genannte Fachblatt wird im allgemeinen, insbesondere auch in Unternehmerkreisen, als wertvoll anerkannt. Das Verlangen der Kommunisten war also geradezu unsinnig und wenig „revolutionär", wie ihnen Kollege Batz entgegenhielt. Wahrscheinlich paßt den sogenannten Radikalen die Richtung wiedermals nicht.

Auf jeder der letzten Generalversammlungen wurde die

Frage des Zusammenschlusses mit dem Baugewerkebund

erörtert. Auch dem Breslauer Verbandstag lagen diesbezügliche Anträge vor. Sie wurden sämtlich zurückgewiesen, da angesichts der Unklarheit der gegenwärtigen Verhältnisse eine Aufrollung der Verschmelzungsangelegenheit in keiner Weise empfehlenswert erscheint. Ueberdies müßten im Falle einer Zusammenlegung mit dem DBB. wahrscheinlich die Lackierer an andere Verbände abgegeben werden.

Schließlich spielten wiedermals die Gehälter der Verbandsangestellten eine Rolle. Die Kommunisten unternahmen den üblichen Vorstoß, schwiegen aber betreten, als ihnen Kollege Böhme-Halle nachweisen konnte, daß

die drei kommunistischen Geschäftsführer des zusammengebrochenen Konsumvereins in Halle außer unentgeltlichen Spesenfüllen ein Monatsgehalt von je über [illegible] Mark bekamen.

Und solche Leute erlauben es sich, die Führer der freien Gewerkschaften zu verdächtigen und zu verleumden. [illegible] der Materverbandangestellten Sachsen zu Beginn des Jahres an 17. Stelle unter den einzigen Arbeiterorganisationen. Am 1. Mai erfolgte gleichzeitig mit dem Abbau der Löhne 14 Mitglieder eine Kürzung um 10 Prozent. Eine weitere Herabsetzung der Gehälter bei den Verbandsangestellten durch die Generalversammlung war deshalb unerhört.

Wahlen

Letzter Tagesordnungspunkt waren die üblichen Wahlen. Sie wurden vorgenommen, ohne daß irgendwelche Meinungsverschiedenheiten auftauchten.

Mitglieder des Beirates werden bis zur nächsten Generalversammlung von folgenden Filialen gestellt: 1. Bezirk: Potsdam und Breslau (Ersatzleute: Berlin und Stettin), 2. Bezirk: Frankfurt und Gießen (Kassel und Marburg), 3. Bezirk: Bremen und Schwerin (Wilhelmshaven und Neumünster), 4. Bezirk: Bochum und Wuppertal (Dortmund und Köln), 5. Bezirk: Dresden und Nordhausen (Dresden und Nordhausen), 6. Bezirk: Stuttgart und Heidelberg (Freiburg und Pirmasens), 7. Bezirk: München und Nürnberg (München und Nürnberg).

Als Vertreter für den nächsten deutschen Gewerkschaftskongreß bestimmte der Verbandstag die Kollegen **Batz** und **Mark** vom Hauptvorstand sowie die Kollegen **Auth** und **Vogt**.

Die Entscheidung über den Ort für den nächsten Malerverbandstag im Jahre 1934 wurde dem Vorstand überlassen.

Fast einstimmig, nur gegen die Stimmen der kommunistischen Leipziger Kollegen wurde

der Verbandsvorstand wiedergewählt.

Das gleiche gilt für die Bezirksleiter. Nicht wiedergewählt wurde Kollege **Buch**, der wegen Krankheit aus dem Angestelltenverhältnis ausscheidet. Als Nachfolger des Kollegen **Mark**, der mit Rücksicht auf sein Alter die Tätigkeit als Schriftleiter des „Maler" aufgibt, bestimmte die Generalversammlung den Reichsjugendleiter Kollegen **Mehrens**. Obmann des Ausschusses blieb Kollegen **Bertram**.

Den Kollegen **Mark** und **Buch**, die den Verbandsdienst verlassen, bereitete der Verbandstag einen ehrenvollen Abgang. Mit herzlichen Worten echter Freundschaft würdigte Kollege **Batz** im Namen der gesamten Kollegenschaft die Verdienste dieser Mä um den Verband. Beide Kollegen haben Jahrzehntelang Interessen der Organisation treu gedient. Kollege Mark gehö den ersten Kämpfern des Malerverbandes und war 35 Ja lang an verantwortlicher Stelle innerhalb des Verbandes t Werden und Ausbau des „Maler" sind einzig und allein Verdienst. Kollege **Mark** dankte für die Ehrung, dankte für Mitarbeit der Funktionäre an den Aufgaben der Schriftlei und für das Vertrauen, das man ihm dargebracht habe. einem Hoch auf den Malerverband nahm er von der Gene versammlung Abschied.

Ausklang der Tagung

Kollege **Batz** schloß die Konferenz mit einem Rückblick. Verlauf der Generalversammlung habe wiederum erwiesen, **der Geist der Einigkeit, des Vorwärtsstrebens, des Verständnisses für die Schwierigkeiten der Organisationsarbeit in der Mitgliedschaft nicht erloschen** sei. Dieser Geist sei ein günstiges Zeichen für die Zukunft. gewährleiste, daß der Verband zum Wohl der deutschen M auch weiterhin blühen und gedeihen werde.

Ein Hoch auf die deutsche Arbeiterbewegung und die Mo internationale beendete die schöne und erfolgreiche Tagung.

Tiefen Eindruck unter den Delegierten haben die Abschi worte der ausländischen Gäste, der Kollegen **Dojes** Larsen als Vertreter des holländischen bzw. dänisch Bruderverbandes hinterlassen. Beide Kollegen dankten für ihnen bezeugte Gastfreundschaft und betonten, daß die Teilna am Kongreß ihrer deutschen Klassengenossen ihnen wertvolle regungen für den Kampf in ihrer Heimat mit auf den gegeben habe. Auch in ihren Ländern hemme das kapitalist System mit seinen Sinnwidrigkeiten und Unzulänglichkeiten Aufstieg der menschlichen Gesellschaft. Unter einer wohlorg sierten sozialistischen Wirtschaftsform aber werde es keine Arbe losigkeit mehr geben. Wie ihnen gerade der Besuch Breslau gezeigt habe, sei Arbeit für unsere Kollegen in Fülle und F vorhanden. Die erhofften besseren Zeiten könnten nicht a bleiben, wenn die Arbeiterbewegung in allen Ländern Einigkeit und Kraft zu erhalten sucht.

Die Generalversammlung belohnte die freundlichen schiedsworte der ausländischen Genossen mit reichem Bei und bekundete damit aufs neue den unverbrüchlich Willen der deutschen Maler zum Festhalten an der inte nationalen Solidarität.

Verbandstag der Eisenbahner

Letzte Aussprache über den Geschäftsbericht — Naphtali spricht übe den Weg von der kapitalistischen zur Gemeinwirtschaft

Auf dem Hamburger Verbandstag der freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner wurde am Mittwoch die Aussprache über den Geschäftsbericht abgeschlossen. Der Vorsitzende Scheffel betonte in seinem Schlußwort, er freue sich, daß die Aussprache den klaren Beweis der Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit der Eisenbahner erbracht habe. Die Hauptaufgabe des Vorstandes sei der Kampf gegen die Not der Kollegen. Dabei müsse natürlich die Zahlungsfähigkeit der Reichsbahn berücksichtigt werden. Ob die Invalidenversicherung im Verband zur Einführung kommen soll, hätten die Kollegen zu entscheiden mit der Festlegung der großen Beiträge, die dann gezahlt werden müßten. Das Schlichtungswesen sei kein Idealzustand, aber es sei heute besser, für seine Erhaltung einzutreten, als es zusammen mit den Arbeitgebern zu zerstören. Für die 40-Stundenwoche in einer sozial erträglichen Form müsse auch der Eisenbahner eintreten. Erfreulich sei der Geist, der die Organisation belebe, und es werde die Zeit kommen, wo der Vorstand zur Offensive aufrufe. Die Organisation stehe fest und werde nach der Krise glänzend aufsteigen. Der Wille zur Einigkeit und die Bereitschaft zur Solidarität tü die freie Eisenbahnerbewegung.

Naphtali sprach über den „Weg von der kapitalistischen zur Gemeinwirtschaft". Der Redner g eine anschauliche Darstellung von den gegenwärtigen Ma verhältnissen: Defizit in der Reichsbank bedeutet Abhängigk vom Kapital, bedeutet Kampf gegen die Gemeinwirtschaft. D Wirtschaftsprogramm der Nazis besagt weiter nichts als Dr von Kassenscheinen und damit Inflation. In den heutig schlechten Zeiten ist es sehr verführerisch, den Massen zu sag bessere Zukunft sei bedingt durch eine bessere Technik des Geld Eine ökonomische Revolution kann sich nicht durch Dekret v ziehen, ein neues Wirtschaftssystem kann man nicht ausruf sondern es muß praktisch und planmäßig vorwärtsgetrie werden. Voraussetzung ist, daß man die Grundlagen der Geme wirtschaft beherrscht. Durch die Genossenschaft ist die Güt produktion zu erobern. Die Reichsbahn und andere öffentlich Einrichtungen müssen in den Besitz des Staates überführt werd

Bessert sich der Arbeitsmarkt?

Neuer Bericht der Reichsanstalt

Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat in der ersten Hälfte des Monats Juni nach den Mitteilungen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung weitere Fortschritte gemacht. Die Bewegung hat sich zwar gegenüber den früheren Stichtagen verlangsamt, sie war aber günstiger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, wo die konjunkturelle Verschlechterung die saisonmäßige Belebung überdeckte. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen, die am 31. Mai noch rund 4 053 000 betrug, ist zum 15. Juni

auf rund 4 Millionen zurückgegangen.

In der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um mehr als 100 000 abgenommen und lag am 15. Juni bei rund 1 476 000. Die Zahl der Krisenunterstützt hat noch, wenn auch unerheblich zugenommen, und zwar um ru 4000 auf rund 933 000.

Wenn im Endergebnis so führt der Bericht der Reichsansta fort, die Entlastung im wesentlichen durch die Saison außenberufe getragen wird, so ist doch auch in den übrige Berufsgruppen eine weitere Aufnahme von Arbeitskräften e folgt. Ein gewisser Zugang an Arbeitslosen ergab sich im B kleidungsgewerbe, in der Gruppe „Häusliche Dienste", sowie i Gast- und Schankwirtsgewerbe und in den Angestelltenberufe In den Bezirken der Landesarbeitsämter Brandenburg, Nordma und Rheinland hat die Aufnahmefähigkeit der Saisonaußenberu nicht dazu ausgereicht, die Zahl der Entlassungen aus anderen B rufsgruppen auszugleichen. Die Arbeitsämter konnten in de meisten Bezirken eine lebhafte Vermittlungstätigkeit entwickel und vor allem für den Bedarf der Landwirtschaft. Weitere Ve mittlungen ergaben sich aus der starken Fluktuation, die sich z. B im Baugewerbe und in manchen Konsumgüterindustrien in zah reichen Aufträgen für kurzfristige Beschäftigung ausdrückte, sow ferner aus der Nachfrage einzelner gut beschäftigter Industri zweige nach Fachkräften.

Für einzelne wichtige Berufsgruppen ergibt sich eine folgendes Bild: In der Landwirtschaft konnten Arbeitskräfte zur Heuernte und für Hackfrucht arbeiten sowie zur Obs und Gemüseernte vermittelt werden. Die Nachfrage richtete si sehr stark auf jugendliche Kräfte. Die an sich schon schwach Belebung des Baumarktes kam bereits zum Stillstand. Der Belegschaftsabbau an den Steinkohlenbezirken ha sich fortgesetzt, so vor allem im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und Waldenburg; auch die Feierschichten haben wieder etwas zuge nommen. Dagegen ist in den Hauptbezirken des Braunkohlen bergbaus eine anhaltende Besserung zu verzeichnen. Die Hütten und Walzwerke in Westfalen wie in Schlesien sind na wie vor ungenügend beschäftigt. In der Metallverarbeitung blieb das Bild im wesentlichen unverändert. Di Kraftfahrzeugindustrie scheint vielfach schon den Höhepunkt de sommerlichen Produktion überschritten zu haben. Aehnlich ist di Lage im Holz- und Schnitzstoffgewerbe; in der Möbelindustri überwiegen die Entlassungen. Die Entlastung im Spinnstoffgewerbe hat angehalten. Im Bekleidungsgewerbe dagegen ist die Saison ihrem Ende nahe. Konserven- und Tabakindustrie haben noch weitere Kräfte aufgenommen. Die günstige Entwicklung im Gastwirtsgewerbe hat nicht angehalten; der Personalbedarf der Kur- und Badeorte ist geringer als im Vorjahr. Auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten konnte im Juni der erreichte Stillstand nicht völlig festgehalten werden.

Mitte des Sommers

Vortragswoche — Kulturfragen der Gegenwart — Erotik, Sexualität und Kindheit „Vom Kollegsaal zum Verbindungshaus"

„Mitte des Sommers." Unter diese Ueberschrift stellte der lesische Rundfunk das Vortragsprogramm der vergangenen che. Schon der Titel besagt, daß es sich hier nicht um die mathische Durchführung eines Vortragszyklus handeln konnte, es bisher der Fall war. Vielmehr bot man eine lose einanderreihung kurzer Betrachtungen, die man unter die schworte: Volkswirtschaft — Volkskunde — Volksschicksal stellte.

So gaben am Montag abend Dr. Willi Giesewell und ndikus Dr. Hermann Rosenberger einen Ueberblick und en Ausblick auf Schlesiens Industrie und ihre wirtschaftsitische Arbeit im Bund Schlesischer Industrieller. Von den führungen dieser beiden Herren, die vom Unternehmerpunkt aus die wirtschaftliche Gesamtsituation Schlesiens handelten, war die positive Stellungnahme zum deutschischen Handelsvertrage besonders interessant, wenn auch nicht offene Sprache geredet wurde, wie sie vor einigen Monaten einer Entschließung der Industrie- und Handelskammer zum druck gekommen ist. Im übrigen hat man es mit Geschick verden, das Zwiegespräch so unverbindlich wie möglich zu alten und um kniffliche Fragen, wie Lohnpolitik usw., herumeben.

Die Sonnenwendzeit bot Stoff für weitere Vorträge. Im ittelpunkt der Woche stand eine „Dichtung für Musik": Mittmernacht, die in der Musikkritik eingehend gewürdigt wird.

In der Abteilung „Das Buch des Tages" zeichnete sich das ferat von Erich P. Neumann über die Sittengeschichte des ittelalters durch sorgfältige Behandlung und guten Aufbau s. Der Verfasser Otto Rühle hat hier im Gegensatz zu den len wertlosen Werken mit ähnlich klingender Bezeichnung rklich eine geschichtliche Arbeit geleistet, die die einzelnen asen der Wandlung vom Ständestaat zum kapitalistischen at, welcher erst die letzte Verelendung der arbeitenden Massen racht hat, exakt darstellte. Dieses Buch mit seinen beiden ten Abschnitten „Der Fluch der Arbeit" und „Der Schrecken Umwelt" verdient außerordentliche Beachtung.

In der „Uebersicht": Kulturfragen der Gegenwart, gelang Gad M. Lippmann, unter Heranziehung umfangreichen istischen Materials ein klares Bild von der kulturellen Verbindung der breiten Massen zu zeichnen und das Schlagwort vom ulturbolschewismus", mit dem man heute die kulturelle Krise erklären versucht, weitgehendst zu entkräften. Es war wichtig, diesem Zusammenhange die „Deutsche Bergwerkszeitung" zu eren, die auf ihre Weise zur Kulturkrise Stellung nimmt, und Verlegenheit dieser Herren von der Schwerindustrie, die behaupten, daß das Glück der Menschen allein von inneren Dingen hänge, die erschütternden Zahlen vom „Wochenlohn" eines beitslosen gegenüberzustellen.

Der Kinderarzt Dr. H. Pogorschelsky sprach in der unde der Medizin über „Erotik, Sexualität und Kindheit". ch die häufige Berufung auf den Berliner Philosophen ranger, der ohnedies kein guter Kronzeuge ist, konnte nicht die fnungslose Ahnungslosigkeit dieses schöngeistigen psychologischen lettanten verbergen. Der Ansatz mit der absoluten Trennung Erotik und Sexualität (wobei das angeblich „gesunde" Kind ürlich nur erotisch, aber „normalerweise" nie sexuell reagiert) so hoffnungslos töricht und unwissenschaftlich, daß von dieser ke aus jede Polemik gegen Freud nur komisch wirken kann. n solcher naiver Vortrag gehört in eine Gartenlaube, aber nicht eine wissenschaftliche Veranstaltung des Senders.

Am Sonnabend nachmittag der vorigen Woche unterhielten Professor Dr. Marck und Dr. Johannes Raupach über s Thema „Wo steht die junge Generation?" Als Diskussionsfis hatte man das gleichnamige Buch von Dingraeve gewählt. s Verfahren, einer Diskussion bestimmte festgelegte Gedankenge zugrunde zu legen, mag gerade bei einem solch schwierigen skussionsgegenstand viele Vorteile haben, doch wird es dem rer, der diese Gedankengänge, im vorliegenden Fall das Buch ngraeves, nicht kennt, mitunter recht schwierig, der darauf aufuenden Auseinandersetzung zu folgen. Hinzu kam, Raupach — er vertrat den Standpunkt der bürgerlichen gendbewegung — trotz vieler Bemühungen Professor Marcks, r Unterhaltung, die für den Rundfunk notwendige Allgemeinständlichkeit zu geben, sich nicht dazu bewegen ließ, seine danken klarer und prägnanter zu formulieren. Infolge eines aufziehenden Gewitters konnte die Diskussion leider nicht zu de geführt werden.

Eine begrüßenswerte Einführung zu dem am morgigen nntag stattfindenden Reichs-Arbeiter-Sport-Tag („Rasi") gab uul Döblitz. Er unterrichtete über die wichtigsten Ereignisse nerhalb dieser großen Veranstaltung und verband damit leich eine anschauliche und interessante Schilderung von der mer mehr wachsenden Arbeitersportbewegung.

Den sicher sehr interessanten Vortrag „Ueber den Wert von inderaussagen" von Erna Münz konnten wir infolge sehr figer Gewitterstörungen über dem Empfangsort leider nicht hören.

Der Donnerstag nachmittag brachte uns eine Reportage aus r hiesigen Universität: „Vom Kollegsaal zum Verbindungsus". Durch sie wurde ein Volkswachtleser zu einem Briefe veraßt, den wir hier auszugsweise abdrucken:

„Was hinter den dicken Mauern der Universität passiert, merkt der werktätige Hörer nur in den seltensten Fällen und auch dann ist es in der Regel etwas wenig Erfreuliches und nicht geeignet, ihm großes Vertrauen zu dieser Lehrstätte für die künftigen Lehrer, Richter usw. einzuflößen, daß sie aber geradezu eine Hochburg des Faschismus darstellt, haben wir doch nicht gewußt. Ich spreche hier nicht von der Uebertragung aus dem sogenannten „Deutschen Institut", wo uns ein guter Einblick in die volkskundliche Wissenschaft gegeben wurde. Doch der erste Teil der Uebertragung, das Kolleg des Professor Kühnemann, stellte nichts als faschistische Stimmungsmache dar. Was da den Studenten von dem „ethischen" Kommunismus Platos und dem „unethischen" modernen Kommunismus (lies: Sozialismus) erzählt wurde, war ein so barer Unsinn, daß es jeden werktätigen Hörer wundern muß, wenn man so etwas, was in den Unterhaltungsteil der „Schlesischen Zeitung" gehört, als Wissenschaft bezeichnet. Doch solcher Anschauungsunterricht tut uns Arbeitern gut! Verwunderlich ist nur, daß man einen solchen Mann nächstens nach Amerika schickt, leider nicht, um ihn los zu werden, sondern um durch ihn die deutsche Wissenschaft drüben verkörpern zu lassen. Bezeichnend für den eitlen Mann ist, daß er sich zum Schluß des Kollegs von den Studenten große Ovationen bringen ließ, nur damit alle Welt merkt, wie berühmt er ist. Von unseren sozialistischen Studenten hat man übrigens bei der ganzen Uebertragung nichts gemerkt, hat man etwa Angst gehabt, sie zu uns sprechen zu lassen?"

Wir haben selbst die Kollegstunde des Herrn Professor Kühnemann abgehört und wir müssen auch fragen, wie der politische Ueberwachungsausschuß das Manuskript, das ihm doch hoffentlich vorgelegen hat, durchgehen lassen konnte. Oder war die Sendeleitung etwa so naiv anzunehmen, ein Eugen Kühnemann würde die Gelegenheit, zu einem anderen Kreise, als seinen Examenssitudenten zu sprechen, nicht bewußt dazu ausnutzen, mit seinen bekannten, gemäß der Tageskonjunktur im rechtsradikalsten Fahrwasser schwimmenden Phrasen zu agitieren.

Es ist seit langem ein offenes Geheimnis, daß sich Kühnemann zum Ideologen des Nationalsozialismus aufgeschwungen hat, dessen Ideenschatz allerdings mit dem sturen „Deutschland erwache", erschöpft ist. Wenn auch dank der veralteten Universitätsverfassung der Staat heute noch wenig Mittel hat, gegen die Minierarbeit der von ihm bezahlten Hochschullehrer einzuschreiten, hat ein öffentliches Instrument, wie der Rundfunk umso mehr die Verpflichtung, nicht gerade diese Existenzen und ihre „Tätigkeit" durch das Mikro zu propagieren. —hi.—

Musik

Es ist ein schöner Brauch im Schlesischen Rundfunk (und zum Teil auch an anderen Sendern), daß man kalendarisch bedeutsame Tage, die zugleich Zeugen der kulturellen Entwicklung der Menschheit sind, mit teils literarischen, teils musikalischen Ergüssen gedenkt. So auch diesmal anläßlich des Tages der Sommersonnenwende, dem die kürzeste Nacht des ganzen Jahres, die Mittsommernacht vorausgeht. Es ist bekannt, daß sich um diese Zeit auf Bergen und Hügeln eins der schönsten und sinnvollsten aller Volksfeste abspielt, aber wir Großstädter kennen eine solche Sonnenwendfeier kaum aus eigener Erfahrung. Darum ist es erst recht verdienstvoll, daß der Schlesische Sender es unternommen hat, seine Hörer wenigstens in die zauberhafte Stimmung einer solchen Mittsommernacht einzuführen, und zwar durch eine Dichtung für Musik des gleichen Namens. Die von dem fränkischen Lyriker Anton Schnack stammenden Worte hat Edmund Nick in Musik gesetzt. In erstaunlich kurzer Zeit, doch ohne jede Ueberhastung, ist es ihm geglückt, eine in jeder Hinsicht originelle Arbeit zu liefern, die neben mannigfachen äußeren Reizen vor allem einen starken inneren Wert aufweist. Nick hat die hübsche, doch nicht gleichmäßig charakteristische Dichtung im wesentlichen in Rezitative und Songs aufgeteilt; er ist bei der Komposition etwa den gleichen Weg gegangen wie einst bei „Leben in dieser Zeit", ohne sich jedoch zu kopieren; der Stimmungs- und Gefühlsgehalt ist wieder höchst unkompliziert und lebensnah in seiner

(Schluß siehe 1. Beilage, 3. Seite.)

Rundfunk-Programm Breslau (325). Gleiwitz (253,4).

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.30: Wecken, Gymnastik. ● 6.45: Konzert. ● 11.15: Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse. ● 11.35: Schallplatten. ● 12.35: Wetter. ● 12.55: Neuener Zeit. ● 13.10: Schallplatten. ● 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. ● 13.50: Schallplatten. ● 14.50: Schallplatten-Werbedienst. ● 15.10: Landw. Preisbericht, Börse, Presse. ● ca. 22.00: Zeit, Wetter, Sport, Presse, Programm.

Sonntag, 28. Juni.

7.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
8.00: Chorkonzert des gemischten Chores „Wratislawia".
8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Oppeln: Kundgebung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Oberschlesiens. Ansprachen u. a.: Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landesverwaltungsrat Frenzel, Oberbürgermeister Dr. Berger.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Ich ruf' zu Dir, Herr Jesu Christ. Mitw.: Städt. u. Gewandhaus-Orchester, Thomanerchor. Solisten: Frau Rohr (Sopran), Martha Adam (Alt), M. Kraemer (Tenor), G. Ramin (Orgel), Dr. Latzko (Cembalo), K. Münch (Violine), F. Rein (Englisch Horn), E. Schaefer (Fagott).
12.15: Paulskirche Frankfurt a. M.: Freiherr vom und zum Stein-Feier.
13.15: Kaffee Vaterland, Breslau: Unterhaltungskonzert der Königin Luise-Grube, Hindenburg.
14.00: Mittagsberichte.
14.05: Gartenarchitekt Greis: Zehn Minuten für den Kleingärtner.
14.15: Schachfunk.
14.30: G. Bauschke: Die Oder als photographisches Objekt.
14.40: Zur Unterhaltung. Heinz Walter (Mundharmonika), Cäsar Domke (Teufelsgeige), E. Poplewski (Flügel).
15.25: Das Buch des Tages: Kriegsteilnehmer erinnern sich.
15.45: H. v. Wedderkop: Was nicht im Baedeker steht? — Oberitalien.
16.10: Stadion Breslau: Reichs-Arbeiter-Sporttag.
16.30: Deutsches Derby in Hamburg-Horn.
16.45: Stadion Breslau: Reichs-Arbeiter-Sporttag.
17.20: Breslau-Zimpel: Schlesische Ruder-Regatta.
17.40: Sportpark Grüneiche: Handballspiel Süddeutschland — Südostdeutschland.
18.10: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft.
anschl. Mandolinenkonzert. Mandolinenverein Beuthen 1922.
19.00: Wetter. — anschl.: Erwin Eckersberg und Frank Günther erzählen . . . Mitw.: S. Kaufmann, E. Poplewski: Jazz an zwei Flügeln.
20.00: Sportresultate vom Sonntag.
anschl. Einführung in die Operette des Abends.
20.15: Stadttheater Breslau: Der liebe Augustin. Operette von R. Bernauer und E. Welisch. Musik von Leo Fall †
22.50: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Montag, 29. Juni.

9.30: Schloß Nassau a. d. Lahn: Festakt anläßlich des 100. Todestages des Freiherrn vom und zum Stein.
12.35: Wetter. — anschl.: Eva Siebner: Einige Winke für die Herstellung gesunder Kost.
15.20: Kinderzeitung: Reiseberichte des Zeitungsonkels an den Funkpurzel.
15.45: Das Buch des Tages: Neue Romane aus aller Welt.
16.00: Lieder. Ruth Adler (Mezzosopran), E. Poplewski (Flügel).
16.30: Asiatische Volksmusik im Original und in der europäischen Kunstmusik auf Schallplatten.
17.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
anschl. P. Rilla: Kulturfragen der Gegenwart.
17.20: R. Salzburg: Blick in Zeitschriften.
17.35: Felix Stiemer: Der sprechende Mensch.
18.00: Dr. Schwering: Carl Freiherr vom und zum Stein.
18.25: Französisch.
18.40: Englisch.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
anschl. Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Wetter. — anschl.: Abenteuer! Eine Hörfolge.
20.50: Abendberichte.
21.00: Frauenchöre. Der Plüddemann'sche Frauenchor.
21.30: Wege zur Rundfunkkunst. Gespräch zwischen F. Stiemer, Intendant Bischoff, Dr. Rid, Dr. Engel.
22.20: Polizei-Inspektor Ritschke: Straßenverkehrsleben in der Großstadt.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, 30. Juni.

9.05: Schulfunk: Aus einem alten Urbarium.
12.35: Dipl.-Landw. Dr. Behlen: Inwieweit ist eine Umstellung der Landwirtschaft möglich?
15.30: Guhrau: Das Guhrauer Rinderfest. Hörbericht.
16.00: Das Buch des Tages: Weltreisende als Entdecker.
16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
anschl. Löbering, Rosenberg: Die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise.
17.35: Stunde der Musik: Elfriede Kober: Zum 25. Todestage von Manuel da Garcia.
17.55: Maria Brieskorn: Das Jugendherbergswerk und die Frauen.
18.20: Weltreisereporter erzählen!: Dr. Matthes: Kommt das Heil aus dem Osten?
18.45: Wetter für die Landwirtschaft.
anschl. Abendmusik der Funkkapelle.
19.35: Weltreisereporter erzählen! Aus „Die Welt auf der Wanderung". Von Colin Ross.
20.00: Wien: Heiteres aus Wien.
22.30: W. Spaethe: Zehn Minuten Sport für den Sport.
22.40: R. Mattes: Ist Tennis Volkssport?

Mittwoch, 1. Juni.

15.20: Jugendstunde: Deutsche Meisterballaden und Erzählungen.
16.00: Gleiwitz: Vorlesung: Das Theater, Jugendgeschichte aus „Rumpumpum" von J. Wiessalla.
16.20: Stadtpark-Kaffee. Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle K. Lehner.
17.00: Gleiwitz: Das Buch des Tages: Zeitgestalten.
17.15: Gleiwitz: Landwirtl. Preisbericht; anschl.: Die Dachauer spielen: Hauskapelle der Kreisschänke im Waldpark Beuthen.
18.00: Gleiwitz: H. Forabes: Als Werkstudent in Oberschlesien.
18.25: Gleiwitz: A. Hellmann: Auf der alten Oder durch Oberschlesien.
18.50: Gleiwitz: P. Kania: Kreuz und Quer durch Oberschlesien: Momentbilder.
19.00: Gleiwitz: Für die Landwirtschaft; Wetter, anschl.: Sommerabend; Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Wetter. — Anschl.: Fünf Jahre Runxendorf: Eine heitere Stunde mit L. M. Lommel.
20.45: Zu Tanz und Unterhaltung! Mitw.: Paula Menari; die Funkkapelle.
22.30: Funkrechtlicher Briefkasten.
22.45: Kabarett auf Schallplatten.

Donnerstag, 2. Juli.

9.05: Schulfunk: Die neuzeitliche Viehwirtschaft des Landwirtes.
12.35: Wetter. — Anschl.: Dipl.-Landwirt Behlen: Inwieweit ist eine Umstellung der Landwirtschaft möglich?
15.20: Kinderfunk: Robinsonade.
15.45: Das Buch des Tages: Musikwerke.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.15: Landw. Preisbericht. — Anschl.: Weltreisereporter erzählen! Totentanz der nilotischen Neger, von K. Jan. Hoffer-Reichenau.
17.40: Nachwuchs des Auslandes: Die Zeit in der jungen Dichtung: Prosa von Corrado Alvaro.
18.15: Das wird Sie interessieren! (Thema wird bekanntgegeben).
18.35: H. Fendel, W. Kremser: Stunde der Arbeit: Gehört der Angestellte zum Mittelstand?
19.00: Für die Landwirtschaft: Wetter. — Anschl.: Allerlei Volkslieder auf Schallplatten.
19.30: Wetter. — Anschl.: Weltreisereporter erzählen! Aus „Glanz und Elend Südamerikas" von Rasmir Edschmid.
20.00: Wenn ich in mein Gärtchen geh'. Deutsche Kinderlieder, -Reime, Spiele und -Sprüche, zusammengestellt von Fr. Wirth. Mitw.: Mädchen, Knaben, Marianne Rub, B. Janz (Violine), O. Scholz (Bratsche), H. Janke (Flöte), Fr. Wirth (Laute).
20.35: Gleiwitz: Variationen gesungen vom Heiteren Oberschlesischen Funkquartett.
21.10: Dichter als Weltreisende! G. Pohl: Spanisches Bilderbuch: Mitw. u. a. C. Branner (Tenor) R. Marlitz (Rezitation).
22.20: E. Fröhlich: Verreisen? — Nein — Wir werden nur ein paar Tagestouren machen!
22.30: Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.

Freitag, 3. Juli.

15.20: Christa Niesel-Lessenthin: Frauen allein auf Reisen.
15.45: Das Buch des Tages: Wir entdecken Europa!
16.00: Ouverturen von Suppé: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.00: Landw. Preisbericht; — Anschl.: Oberinspektor Menzel: Die Deutsche Reichspost im Dienste des Reiseverkehrs.
17.25: Weltreisereporter erzählen! C. J. Klötzel: Aus „Indien im Schmelztiegel": Die heilige Kuh.
18.00: Paganini: Dora Lotti Kretschmer: Novelle von H. Nüchtern.
18.15: Das wird Sie interessieren! (Thema wird bekanntgegeben).
18.40: Weltreisereporter erzählen! Aus „China frißt Menschen" von R. Huellenbeck.
19.05: Für die Landwirtschaft: Wetter. — Anschl.: Heitere Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: E. Landsberg: Blick in die Zeit.
20.30: Der G'wissenswurm: Bauernkomödie mit Gesang von L. Anzengruber.
22.25: Die Melodie der Riesenwelle: M. Sperling: Etwas vom Gerätetturnen in Schlesien.
22.45: R. Weidlich: Haltung und Pflege der Kanarien.
23.00: A. d. „Ufatheater." Breslau: Die Tönende Wochenschau.

Sonnabend, 4. Juli.

15.20: H. Bahlinger, Gad M. Lippmann: Die Filme der Woche.
15.45: Das Buch des Tages: Weltreisende als Abenteurer.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Pasquale da Bois-Reymond: Die schöne Ostküste.
17.55: Prof. Dr. Olbricht: Rückblick a. d. Vorträge d. Woche u. Literaturnachweis.
18.25: Für d. Landwirtschaft: Wetter. — Anschl.: Tänze: (Funkkapelle).
19.00: Das wird Sie interessieren! (Thema wird bekanntgegeben).
19.20: Wetter. — Anschl.: Aus Operetten; Abendmusik d. Funkkapelle.
19.40: Gleiwitz: Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn trifft im Gleiwitzer Flughafen ein.
20.00: Berlin: Rückblick auf Schallplatten.
20.30: Berlin: Abendberichte 1.
20.40: Berlin: Deutsche Romantiker: Berliner Konzert-Verein: Solisten: Jenny von Tillilot (Sopran), E. Randl (Baß).
22.30: Berlin: Kaffee „Berlin": Tanzmusik der Kapelle Georg Rettelmann.

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Breslau

Die Ortsgruppenleitung teilt mit, daß die Vorträge der Gruppe Deutsch-Lissa auch ausfallen. Nur Zimpel arbeitet wie bis. Freitag 19.30 Uhr, bei Wittke, Zimpeler Weg.

Bekanntgabe der neuen Zusammenkünfte erfolgt nach Fertigstellung des neuen Heftes.

Hier Rundfunk-Block

Achtung, jetzt zugreifen!

Ia Kopfhörer 4000 Ohm, statt 6.50 nur 2.65, statt 11.00 nur 3.50
Ia Detektoren unter Glas mit Garantie-Kristall . . . . . 49 Pf.
Ohrenschnäre, 145 cm lang . . . . . 35 Pf.
Detektor-Apparate . . . . . von 75 Pf. an
Ia Akku, ca. 30 Amp. mit Bügel. . . statt 12.00 Mk. nur 7.90
Ia Dunkel-Strahler, Garantie-Röhren 2.55
(Bei Nichtzusage Geld zurück)
Primo Groß-Audo, 100 Volt . . . . . von 5.40 an
Silber-Antenne . . . . . 39 Pf.
Orig.-Schaub-Sprengguß-Drehkondensator statt 5.00 nur 1.50
Kompl. 3 Röhren-Lautsprecher-Anlage 38.75
Kompl. Detektor-Anlage 4.75

Außerdem finden Sie eine Riesenauswahl Gelegenheits-Angebote in Lautsprechern, Batterie und Netzempfänger, sowie für Bastler Einzelteile. — Ferner erhalten Sie alle modernen Empfänger auf 12 Monatsraten ohne jeglichen Zuschlag.

Rundfunk-Block

Nur Feldstraße 13 (neben der Drogerie) Telefon 57835
Radio-Groß-Vertrieb

Magnetisieren von Kopfhörern (neues Verfahren) . . . nur 30 Pf.
Kopfhörer, neue Schnur einziehen . . . . . nur 75 Pf.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte" Inhaber: Hermann Wittke Zimpel, Zimpeler Straße 37 Straßenbahn Linie 1 und 32

Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besuche unser neues, schönes Lokal
Billige Preise • Angenehmer Aufenthalt

Nur noch heute ab 4 Uhr und morgen ab 3 Uhr

Um 6 Uhr: Vorführ. von Polizei- u. Schutzhunden der Arbeitsgemeinschaft der kynologischen Vereine Breslaus. 8745

Um 5.30 Uhr: Letzter Freiballonaufstieg von Elvira Wilson.

10 Uhr: Gr. Brillant-Schlußfeuerwerk

Johannisfest

STADTTHEATER
Sonnabend, 20.15—23
Zar und Zimmermann
Sonntag, 20.15 — geg. 23
Der liebe Augustin
Montag, 20.15—22.45
Abschieds-Vorstellung Walter Warth
Der fliegende Holländer

LOBETHEATER
Bis einschl. Dienstag täglich 20.15—22.25
Das öffentliche Ärgernis
Mittwoch, 20.15 u. tägl.
Juwelenraub in der Kärntnerstraße

THALIATHEATER
Geschlossen!

Breslau-Morgenau Tel. 55604

Luna-Park
Morgen Sonntag in sämtlichen Räumen:
Sommerfest
d. Schuhmacher-Gewerbevereins Hans Sachs
Gäste herzlich willkommen.
Montag, 29. Juni, ab 8 Uhr: Der beliebte
verkehrte Ball.
Eintritt und Tanz frei! 2441

Als Ausflugsort
in der Nähe von Breslau gibt es nur
ein Schalkau
Wald — Wasser — Strand u. Sand
Fritz Neugebauer, Schalkau
Autobusverkehr ab Ring 2442

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel 2257
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

Einkoch:
Apparate u. Gläser „WECK" „REX"
Julius Sckeyde K.G.
BRESLAU 1 • Ohlauer-Strasse 21-23

Nach Wiederaufbau der alten renommierten
„Brauerei Alter Weinstock
Poststraße 3 Ketzerberg 1—3
auch wieder
Jung-Bier
in ganz vorzüglicher Qualität zu haben

AUSSTELLUNG „UNSERE WOHNUNG"
VOM 30. MAI - 28. JUNI 19

Eintrittspreis 50 Pfennig. Geöffnet täglich von 9—19
Jede Eintrittskarte nimmt an der Ausstellungslotterie

Radfahrer, Sportgenossen, übt Solidarität!
2.35
Man bekämpft uns — weil wir billig sind!
Doch man kauft bei uns — weil man zufrieden ist!
Unzählige Genossen zählen zu unseren Fahrrad- wie Teilekunden und bestätigen uns täglich ihre Zufriedenheit
Eure Löhne sind niedrig und obendrein abgebaut. Trotzdem habt Ihr nicht notwendig, Schundware zu kaufen, doch erst recht nicht notwendig habt Ihr es, für prima und extra prima
Fahrräder, Teile und Bereifung
mehr zu zahlen wie nachstehend
Herrenrad m. Freilauf, 1 Jahr Garantie, komplett **47.95** Damenrad sonst wie Herr. **58.00** Halbrenner komplett . Mk. **58.95**
Allererstklassige Originalräder
Herrenrad gemufft, 1a Ausf. m. Freilauf, 4 Jahre Garant. **65.50** Damenrad sonst wie Herr. 69.00 und **76.00** Halbrenner gemufft, 1 bunt oder schw. 72.00 u. **76.00**
Ballonräder 64.00, 78.00, 88.00 Damensporträder 88.00 Decken, nur 1a Fabrikat ab 1.95 Conti, Excelsior, Polack, Hutchinson usw. 2.25, 2.50, 2.80 Mk. Art Gebirg 3.75 u. 4.00 Mk. Schlauchreifen, Fabrik. Polack, Conti, Hutchinson 5.00, 5.70, 6.50, 6.95
Weitere Zubehör- und Ersatzteile desgl. billigst.
Fahrradhaus Sieg nur Neumarkt 19 neben Barasch
Das leistungsfähigste Haus Breslaus, die einzig wie allein für alle Werktätigen in Frage kommende Bezugsquelle.
Genossen geg. Ausw. 5% Rabatt!

Sommerfrische Freundschaftshaus
Nesselfleck an der Wilden Adler, Böhmen
Bahnstation **Mittelwalde** Geöffnet vom 1. Juni bis 30. Septembe
Angenehmer Wald- und Gebirgsaufenthalt
30 moderne Fremdenzimmer, Gesellschafts- u. Speisesaa
Eigene Konditorei. Vorzügliche Küche. Bäder
Pensionspreis (5 Mahlzeiten täglich) einschließlic
Wohnung 3.50 Mk., für Organisierte 3.00 Mk. pro Tag
Anmeldungen und Auskünfte: Arbeiterverein Kinderfreunde, Schreckenstein III bei Aussig a. d. Elbe
2329

Für 10 Pfennig
erhalten Sie 1 Taschenkamm, 5 Staubkämme, 1 Nagelb 1 Auftragbürste, 1 Topfreiniger, 1 Stehspiegel, 3 T reiniger, 1 Kuchenpinsel, 1 Flaschensauger, 1 Toilett 1 Rasierseife, 1 Polertuch, 1 Rasierpinsel etc.
auf der Oderstraß
sowie Bürsten, Besen, Pinsel, Scheuertücher, Reinig mittel aller Art zu niedrigsten Preisen.
London & Co. G. m. b. H. **Oderstraße** 2. Viertel vom Ring

Konzerthaus Kroker
Weidendamm
Herrlichste Erholungsstätte an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Gr. Konzert
Jeden Sonntag u. Freitag
Tanz
Jeden Sonnabend
Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Hanse-Biere
1a Hausgebäck, gute Küche

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Berücksichtigt unsere Inserenten

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Dienstag: **Schweinschlachten**
Sonnabend: **Eisbeine** 1361
Täglich:
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Gaststätte „Letzter Heller"
Morgen Sonntag, den 28. Juni
Garten-Morgenkonzert
Leitung: Kapellmeister Röhricht
Anfang 6 Uhr 24.0

Eugwichts Festsäle, Schmiedefeld
jeden Sonntag: Gr. Schleifen- u. Tourentanz
Der neugepflegte Garten und der Saal werden bestens empfohlen
Jeden Sonntag: Frei-Konzert
Es laden ergebenst ein 2346
Gustav Eugwicht und Frau

Kaffeehaus Kieln-Masselwitz
Schönster und größter, staubfreier Garten der Umgegend — Bundeskegelbahn — Spielwiese
Jeden Sonntag **Konzert u. Tanz**
Stadt. Autobus (20 Pf.) ab „Letzter Heller"

Gerichtskretscham Marta-Höfchen
Jeden Sonntag Tanz
Neue Stimmungskapelle blau-weiß 2323

Theodor Stolle's
GARTEN • KONZERT • TANZ
BRESLAU GRABSCHEN Fernr. 32824
Besondere Veranstaltungen siehe Tageszeitungen und Anschlag 1905
Jeden Sonntag, sowie jeden Donnerstag: Großes Garten-Konzert
Im Saale: Gesellschaftstanz

Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
1000

Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ecke Hohenstraße
In schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**
Gute Getränke
Tanz im Zelt.
Es lädt ergebenst ein Der Besitzer.
Sonntags: Eintreiben.

„Zum Lessing"
Adalbertstraße 16 — Telephon 446 38
Jeden Sonntag: 1663
Vornehmer Ball
Saal für Veranstaltungen u. Festlichkeiten aller Art
Tägl. Mittagstisch, 3 Gänge 80 Pf.

Konzerthaus „Roland"
Morgen Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Ab 8 Uhr: **Der beliebte Roland-Ball**
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag **Garten-Freikonzert**

Deutsches Haus, Oltaschin
Autobusverbindung Fernruf 336 75
Angenehmer Aufenthalt für Familien und Vereine
Großer Garten — Kegelbahn — Parkettsaal
Jeden Sonntag TANZ
Beliebtes Ausflugsziel der Breslauer. 1000 Rich. Ulmig.

Bensch • Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Großer Tanz
Montag: Gr. Garten-Freikonzert u. Kinderfest

Hoffmanns Garten, Oswitz
Morgen Sonntag und täglich
Großes Garten-Konzert
veranstaltet vom Damentrompeter-Korps Westfalia.
Montag und Donnerstag
Ball der 1000 süßen Beinchen. Eintritt frei.

Schwedenschanze / Oswitz
Herrlicher Ausflugsort! Wunderbarer Garten!
Amerikanerinnen unter Mattee und Knochen
Jeden Sonntag: 2425
Tanz (Kapelle Kuschel) im großen Parkettsaal. Ausschank von gutem Bürgerbräu
Es laden ergebenst ein Franz Stanik und Frau

Kennen Sie schon
den herrlichen 300 qm großen **Park** des Park-Restaurants **Weidenhof**
an der Wassermühle?? Großer schattiger Garten
Parkettsaal Spielwiese für Vereine
Hofpflichtiger Fahrradstand • Inh. E. Hähnel

A. Jaschkes Gasthof :: Woischwitz
Jeden Sonntag: TANZ
Empfehle meinen schattigen Garten, Saal und Vereinszimmer. Gute Küche Adolf Jaschke

Erholung :: Woischwitz.
Jeden Sonntag: **TANZ** Inhaber: Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen, schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

Kipke-Garten, Scheitn
Parkstraße 33 — Telefon 555 21
Jeden Sonntag: **Gartenkonze**
Jeden Dienstag u. Freitag: Kinderfest
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Waldschlößchen
Inh.: E. Vollberg • Friedr.-Ebert-Str. 19 • Tel. 410
Schattiger Garten mit Veranda — Großer u. kleiner Sa
Gute preiswerte Küche — Gepflegte Bie
Jeden Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz
Säle und Garten für Festlichkeiten jeder Art

Wasners Garten • Hundsfe
Morgen Sonntag, den 28. Juni:
Garten-Freikonzert u. Ta
Neue Kapelle! Kapelle „Kunsthaus Wien" Neue Ka
Eintritt frei! Anfang 16
Neu! Der städtische Omnibus ab Wichelhaus-Allee verkehrt halbstündlich direkt bis vors Lokal

Am Sonntag durch die Straßate noch d
Restaurant „Schloßgarten", Lanis
Großer, schattiger Garten — Gepflegte Bi
Gute Küche Dampferverkehr! R. Schlei

Zum Jägerheim, Margaret
Bes.: J. Riedlbauch Tel.: Gr.-Nädlitz
Großer schattiger Garten mit neu erbauter Kolonn und Fremdenzimmer, Parkettsaal, Spielwiese. Da am Walde und der Oder gelegen. Für Vereine und Sch vorzüglich geeignet. Dampferverkehr ab Freiheitsbri (Ohlauufer) sowie Autobus ab Linie 18. 1357

Der Freiherr vom Stein

Zu seinem 100. Todestage am 29. Juni

. . . jeder, der nicht mechanische Ordnung, sondern freie Entwicklung und Veredelung der eigentümlichen Natur jedes Völkerstammes für den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft hält. Stein.

Ein Maßstab für die Größe und Bedeutung Steins bietet ure Haß, mit dem ihn die Anhänger der „guten, ten Zeit" innerhalb und außerhalb Preußens verfolgten. e ostelbischen Junker schmähten ihn als „Jakobiner" und unzierten ihn dem König von Preußen wegen seiner angeblich publikanischen Prinzipien, dem Kaiser von Oesterreich als Mann von antifeudalen Grundsätzen". Alle hinterpommerschen anden jubelten bei der zweiten Entlassung des Ministers Stein Winter 1808 mit dem General York, daß jetzt „ein uniger Kopf" zertreten sei. Friedrich Wilhelm III. hatte schon einmal dieses „widerspenstigen, trotzigen, hartnäckigen ungehorsamen Staatsdieners" entledigt, und selbst Napoleon, n dieser leidenschaftliche Patriot ein Dorn im Auge war, chte sich die Argumente der reaktionären Widersacher des formers zu eigen: „Er wollte das Gesindel gegen die Beenden aufwiegeln".

Nichts kann denn auch grotesker sein, als wenn die Hakenzler, die außer ein paar obskuren Hepp-Hepp-Schreiern herer Judenhetzen in der gesamten Geschichte keine Vorbilder ihre barbarische Weltanschauung zu entdecken vermögen, diesen chen und reinen Geist für sich in Anspruch nehmen. Gewiß, er r den Israeliten nicht grün; gewiß, er verabscheute Banken Börse; gewiß, er schwärmte romantisch für „die alte deutsche derkeit und Treue"; gewiß, er zeigte durch manche seiner einungen, daß er nicht umsonst 1757 — das hieß, politisch gemmen, im Mittelalter — geboren war. Aber dem Staate, das ausgesprochene Ideal der Hitlerei ist, dem Preußen iedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. bezeugte er noch weit grimmere Abneigung als dem Judentum und dem rsenspiel; dieses alte Preußen suchte er um- und umzukrempeln, was ihn dabei leitete, war keineswegs das „völkische" Gemarsel vom „Führertum", sondern der große Gedanke der elbstverwaltung, des unbevormundeten, sich selber gierenden Volkes, der Demokratie, kurz, jener dem Erbgute der nzösischen Revolution entstammende Gedanke, der jeden echten zimann in Wutkrämpfe wirft.

Was den Reichsfreiherrn Karl vom und zum tein von dem so eingebildeten wie ungebildeten Grundadel elbiens unterschied, war seine Herkunft. Als gebürtiger sauer wurzelte er mit allen Fasern seines Seins in dem Westtschland, in dem die Bauern freier, die Bürger selbständiger, Gewerbe entwickelter und die Junker von echtem Schrot und rn unbekannt waren. Mit dem Selbstbewußtsein des hochtivierten Rheinländers sah er noch 1811 in den Bewohnern der ndigen Steppen" der Mark „pfiffige, herzlose, hölzerne, halbildete Menschen", die eigentlich nur zu Korporalen und Kalkuoren taugten, und hielt es allezeit für Preußens Unglück, aß die Hauptstadt in der Kurmark liegt". Bei der deutung, die Preußen gewinnen sollte, war es zugleich das glück Deutschlands, dem Steins ganzes Dichten und Trachten ll. Denn vom Scheitel bis zur Sohle stand er als das Gegenl dessen da, was man so einen preußischen Patrioten nannte. eußen? Es mochte ruhig von der Landkarte verschwinden, nn es seinen deutschen Beruf nicht erfüllt! Preußen? Ein ßes Mittel zum Zweck, nicht mehr! Der Zweck hieß Deutschd! Mit schier revolutionärer Glut ergriff Stein die Idee r deutschen Einheit; alles, was sich ihr an Dingen und nschen widersetzte, bedachte dieser von einem Daimonion geebene, ungestüme Feuergeist mit unauslöschlichem Haß. Schon s junger Beamter in den westlichen Teilen der preußischen onarchie war er, ein einsichtiger Vorläufer des Norddeutschen llvereins, daran gegangen, die Handel und Verkehr hemmenden nnenzölle in seinem Verwaltungsgebiete niederzulegen. In Zeit, da er alle Spannkraft seiner Seele auf die Abschütteg des napoleonischen Jochs sammelte, sprach niemand so kühn d ungeberdig wie dieser hochgeborene Staatsminister von dem umpengesindel der deutschen Fürsten", deren lbstsucht das große Werk verhinderte, und ohne Rücksicht auf s sogenannte „Recht der Legitimität" wollte er jeden Herrscher vongejagt wissen, der sich im Kampfe gegen Frankreich verte: „Ich habe", so verkündete er, „nur ein Vaterland, s heißt Deutschland; mir sind die Dynastien in diesem genblick großer Entwicklung vollkommen gleichgültig". Eitel ttternis war es denn auch für ihn, daß diese Zeit der Umwälzungen und Umstürze schließlich mit dem Wechselbalg des Deutschen Bundes niederkam, keinem deutschen Staate, sondern einer Vielheit von Staaten, die einander als Ausland behandelten. Da hätte er doch die Wiedererweckung des alten Reiches, die deutsche Kaiserkrone auf der Stirn eines Mitgliedes des Hauses Habsburg vorgezogen, dem er in einem Winkel seines Herzens zärtlichere Neigung bewahrte als allen Hohenzollern zusammen.

Als im Oktober 1806 bei Jena und Auerstädt das alte Preußen, das Preußen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II., der Idealstaat der Hakenkreuzler, schmählich zusammenbrach, erkannte Stein als einer der ersten, daß die Revolution, die am Ende doch der Franzosenkaiser verkörperte, nur mit ihren eigenen Waffen zu schlagen sei; mit den weitsichtigsten Militärs wie Scharnhorst und Gneisenau ging er darin einig, daß das Massenaufgebot freier Bauern, aus dem sich das napoleonische Heer zusammensetzte, nicht durch Söldner, geführt von Junkern, sondern nur durch ein Massenaufgebot freier Bauern, geführt von Bürgern, besiegt werden könnte. Zu diesem Ende mußte der preußische Zwangsstaat, der nur von oben gegängelte, stumm kuschende Untertanen kannte, der Staat des Absolutismus und Feudalismus zerbrochen werden. Schon seit jeher teilte Stein die Meinung, daß „der Zustand des Landmanns, der ihm persönliche Freiheit und Eigentum sichert", am erstrebenswertesten sei, und schon in jungen Jahren verfocht er die Ansicht, daß der Bürgerstand „dem Staat die aufgeklärtesten und tätigsten Menschen zu liefern pflegt". Jetzt, die ungestüme Presserin, die Not, hinter sich, setzte er 1807 die Bauernbefreiung mit der Aufhebung der Erbuntertänigkeit durch: „Nach dem Martini-Tag 1810 giebt es nur freie Leute!", und legte durch die Städteordnung von 1808 die Verwaltung der städtischen Gemeinwesen in die Hände ihrer Bürger; dazu kam die provinziale Selbstverwaltung durch Ständeversammlungen und eine Verwaltungsreorganisation, die den Einfluß der Schreiberkaste eindämmen sollte. Das Ganze diente ebenso wie die Entkettung von Handel und Gewerbe dem einen Ziele, die individuellen Kräfte zu entfesseln, aus einem toten Mechanismus einen lebendigen Organismus zu machen und „einen Gemeingeist zu bilden"; wie den anderen Reformern, von denen er keineswegs am weitesten ging, schwebte ihm vor „in Deutschland ein Zustand der Dinge, der es in den Stand setzt, dem Auslande zu widerstehen, und der seinen Bewohnern Sicherheit und Eigentum gegenüber den Regierungen verbürgt", also der durch die Nation getragene moderne Verfassungsstaat des neunzehnten Jahrhunderts, wie ihn in Frankreich die große Revolution geschaffen hatte.

Aber während in Frankreich die Revolution das Werk einer selbstbewußten aufsteigenden bürgerlichen Klasse war, senkten sich in Preußen die Reformen als Segen von oben auf ein Volk von demütigen Untertanen nieder; das unentwickelte Bürgertum, ohne Saft und Kraft und ohne jedes Selbstvertrauen, versagte auch dann, als es an der Hand emporgerissen wurde: „Steh auf und wandle!" Deshalb blieben die Reformen Steins, angesichts des zähen junkerlichen Widerstandes, ebenso im dürren Sande der Mark stecken, wie sich seine auf die deutsche Einheit abzielenden hochfliegenden Pläne nicht auf die ebene Erde herabsenkten; deshalb mochte er bei all seinen Entwürfen auch nur die Eigentümer als Grundlage des Staates ins Auge fassen und ignorierte, wie es sein Biograph Max Lehmann ausdrückt, „die Schichten unterhalb der Bürger und Bauern, die doch auch zur Nation gehören: die Häusler und Tagelöhner auf dem Lande, die Gesellen und Fabrikarbeiter in den Städten". Aber ob in der Zeit der Demagogenhetze, die auch nach ihm ihr Gift spritzte, nagende Enttäuschung sein Teil war, verlor er doch nicht den Glauben an das, was er 1809 in einem Brief an Gneisenau aussprach: „Die Verbesserung des Zustandes der unteren Volksklassen, die in Umlauf gebrachten liberalen Ideen über Verfassung werden bleiben und sich entwickeln". Das war, wie so manches andere aus dem gleichen Munde, ein prophetisches Wort.

Denn mag uns, die am 29. Juni ein ganzes Jahrhundert von Steins Tod scheidet, auch noch so vieles von den Anschauungen des Reichsritters trennen, der recht eigentlich auf der Schneide zweier Zeitalter stand, so kämpft doch auch die Sozialdemokratie heute denselben guten Kampf, in dem er sich verzehrte: gegen Kastendünkel und Klassenselbstsucht, gegen eine für den Untergang reife alte Welt für „die Melioration der menschlichen Begriffe". Hermann Wendel.

Von Thiers bis Doumer

Präsidenten der französischen Republik

Beneidenswert?

Abends um 9 Uhr im Elysäischen Palast in Paris. Der otokollführer tritt herein und legt eine Karte auf den Tisch: enst für morgen. Der alte, grauhaarige Herr am Schreibtisch erdrückt ein Gähnen, rafft sich zusammen und liest: 7 Uhr ntag, Unterschriften, Entscheidung über zwei Todesurteile, 8 Uhr 02: Autoausfahrt nach X. Kleidung: dunkles Jackett er Gehrock. 8 Uhr 21: Ankunft am Kriegsgefallenen-Denkmal. r Präsident der Republik verläßt allein den Wagen und legt en Kranz nieder. 8 Uhr 33: Ankunft vor dem Krankenhaus. mmarische Vorstellung der Aerzte und des Pflegepersonals. Uhr 35: Abfahrt vom Krankenhaus. 8 Uhr 40: Besuch auf dem thaus von X. Empfänge. (Liste der Persönlichkeiten in der appe). 12 Uhr 30: Bankett der Gemeinde X. zu Ehren des äsidenten. 600 Gedecke. Rede des Bürgermeisters (zehn inuten). Rede des Vorsitzenden des Generalrates (10 Minuten). inkspruch des Präsidenten (3 Minuten, Texte sämtlicher Anachen in der Mappe). 13 Uhr: Abfahrt des Präsidenten vom thaus.

Und so weiter . . . Und so weiter . . . Der alte Herr am reibtisch liest das alles mit müden Augen, erhebt sich heroisch d sagt: Also gut! Sechs Uhr Wecken! Nein, lieber schon um nf Uhr. Und er wankt in sein Schlafgemach.

Der Präsident der französischen Republik, heißt es in der rfassung, ist Vertreter des ganzen Volkes. Er hat . . . Er . . . Er muß . . . Er ist . . . — Wirklich nicht zu beneiden!

Adolph Thiers

1871. Auf dem Montmartre-Berge von Paris weht die hne der Kommune. Man ruft einen Mann an die Spitze der ekutivgewalt, dessen Aufgabe es sein soll, den Aufstand zu derdrücken. Das ist Adolph Thiers, eigentlich ein Mann der nken, wie man heute sagen würde, ein Republikaner, geborener Feind Napoleons des Dritten. In wenigen Tagen läßt hiers die Kommune niederkartätschen. Der kleine alte Mann t dem berühmten Jakobinerschädel und der nicht minder berühmten schmalen goldenen Brille, wird der erste Präsident der epublik. Er verhandelt mit Rothschild und erhält von ihm durch s Mittel maßloser Konzessionen tatsächlich die fünf Milliarden Kriegsschuld. Die Reaktion ist auf dem Plan. Schon 1873 tritt Adolph Thiers von seinem Posten zurück.

Mac Mahon

Der bonapartistische General Changarnier stürzt auf die Tribüne der neugewählten gesetzgebenden Versammlung und schlägt der monarchistischen Mehrheit den Marschall Mac Mahon als Präsidenten vor. Der Antrag wird mit Jubel und versteckten Hoffnungen angenommen. Mac Mahon wird gewählt. Er ist einer von jenen Generälen, die auch aus verlorenen Schlachten nichts lernten. Repräsentativ, gewiß. Aber geistig weit unter dem Durchschnitt aller dreizehn Präsidenten überhaupt stehend. Man nennt ihn in Frankreich den „Parfait imbecile", den perfekten Trottel. Einmal stellt ein Minister dem Marschall-Präsident einen farbigen Offizier der Kriegsschule St. Cyr vor. Mac Mahon findet die klassische Antwort: Ah, Sie sind Neger? Tüchtig, lieber Freund . . . Nur so weiter . . .!

Sechs Jahre später räumt diese Lächerlichkeit endlich nach erbittertem Kampf den Präsidentenstuhl einem anderen: Jules Grévy.

Jules Grévy

Erst flüstert man es in allen Salons. Schließlich im Sommer 1887 kommt es zum offenen Skandal. Der General Caffarel wird verhaftet. Grund: Handel mit Orden und Ehrenzeichen. Andere einflußreiche Persönlichkeiten flüchten. Steckbriefe, Untersuchungen, Vertuschungsmanöver. Es hilft nichts. Der Hauptschuldige wird schließlich ermittelt. Der Mann heißt Wilson. Schade, daß er der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik Jules Grévy ist, wirklich schade.

Präsident Harding der USA. war einmal ein braver Mann, bevor er die Bekanntschaft seiner Geliebten Mrs. Britton machte. Präsident Grévy hatte seine lebensfrohe Tochter Alice, die Gattin des Wilson, die auch immer knapp an Geld war. Das Verhängnis ließ sich nicht aufhalten. Jules Grévy traf mit den Worten zurück: O, diese Schwiegersöhne . . .

Sadi Carnot

24. Juni 1894. Lyon fiebert. Präsidentenbesuch. Sadi Carnot ist der eleganteste der dreizehn. Man weiß das zu würdigen. Prunkvoller Empfang auf der Präfektur. Spazierfahrt durch die geschmückte Rhonestadt. Am Abend ein Bankett mit erlesenen Genüssen.

21 Uhr 10 verläßt der Präsident die Börse, in der die Feier stattfand. Steigt in den Wagen, um in das Theater zu fahren. Auf der Straße zwei Mauern von Neugierigen. Sadi Carnot schickt die beiden Reiter zur Seite des Landauers zurück, damit man ihn besser sehen könne. Plötzlich tritt ein Mann aus der Menge hervor. Reicht dem Präsidenten einen Bogen Papier. Eine Bittschrift, denkt er, und greift ahnungslos lächelnd zu. Da — ein Stoß — ein Schrei — Es lebe die Anarchie! . . . Der Präsident sinkt in den Landauer zurück. Ein Dolch, unter dem Papier versteckt, hat ihn in die Seite getroffen. Um elf Uhr abends stirbt Sadi Carnot, den eleganten Frack blutbeschmutzt, an den Folgen des Attentates des Anarchisten Caserio. In den Armen Seiner Eminenz, des Bischofs von Lyon.

Casimir Perrier

Das Bombenwerfen, die Attentate Halbirrer sind Mode geworden. Die Reaktion wählt einen stockreaktionären Präsidenten, Casimir Perrier. Am 8. November 1894 schreibt der damalige Sozialist Millerand: Der Feind — das ist der Präsident der Republik. Ein Journalist, Gerault, greift Casimir Perrier noch schärfer an. Verleumdungsprozeß. Der Verteidiger des Angeklagten ist Jean Jaurès. Gerault wird zwar zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt. Aber das Land jubelt ihm zu. Gerault wird zum Abgeordneten von Paris gewählt. Eine Herausforderung, denkt Casimir Perrier, und räumt schon am nächsten Tage den Elysäischen Palast. Freiwillig.

Felix Faure

Der neue Präsident, Felix Faure, ist der erste Mann der Linken auf diesem Posten. Elegant, witzig und sportliebend. Aber die wahre Herrin des Präsidentenpalais ist Fräulein Lucie, die geistreiche Tochter. Die Dreyfuß-Affäre erscheint wie ein Gewitter am Himmel. Felix Faures Stellung ist noch schwankend, da stirbt er unerwartet und unter reichlich geheimnisvollen Umständen. Und es bleibt ihm erspart, das entscheidende Wort zu sprechen.

Loubet

Der Nachfolger, Papa Loubet, ist natürlich von der Rechten. Er ist der Mann des Panamaskandals. Als er gewählt wird, liegt Revolutionsstimmung über Paris und der Belagerungszustand herrscht in der Hauptstadt. Auf dem Rennplatz von Longchamp verprügelt ein Mann von guter Kinderstube, der junge Baron Christiani, den gutmütigen „kleinen Vater" mit dem spanischen Rohr. Im Nu schlägt die Stimmung um. Als Papa Loubet, Schrammen im Gesicht, heimfährt, hört man den ersten Ruf: Es lebe der Präsident! — Der Orkan des Chaos wandelt sich in das sanfte Säuseln des Idylls. Bei Ablauf des Mandats will man Papa Loubet gar nicht mehr fortlassen, so beliebt ist er geworden. Doch der „kleine Vater" hat genug und zieht sich, wie jetzt Gaston Doumergue, mit dem Aufatmen der Erleichterung in den Schatten der Anonymität zurück.

Armand Fallières

Radikalsozialist, manchmal sogar Sozialist. Von allem ein bißchen und darum sehr beliebt. Präsident des Senats, bevor er den Sessel aus rotem Samt im Elysäischen Palast einnahm. Mit ihm beginnt die Tradition, abgeklärte Senatoren harmlosen Gemütes den politisch umstrittenen Persönlichkeiten der aktiven Politik als Präsidenten vorzuziehen. Den Konkurrent der Rechten schüttelte Fallières ab. Das war damals, 1906, schon Paul Doumer, der jetzt endlich gewählt wurde.

Poincaré

1913. Ein Mann her, der den Pulverdampf mehr liebt, als den Duft von Sadi Carnots Rosenwasser. Raymond Poincaré, der Französisch-Lothringer, wird mit großer Mehrheit von der Versailler Nationalversammlung gewählt. Am Abend singen die Chansoniers im Eldorado und im Concert-Mayol von der Bühne: Er hat poings carrées! Er hat Dreihaue-Fäuste! Clemenceau sagt das berüchtigte Wort: Poincaré, das ist der Krieg. Als Kluck auf Paris marschiert, flieht der Präsident nach Bordeaux. Ein Telegramm trifft ein: das Landhaus Poincarés in Spincourt ist im Verlaufe der Kampfhandlungen in Flammen aufgegangen. Die Augen des Lothringers glühen. Wenige Minuten später trifft ein Funkspruch ein: die Marneschlacht geschlagen! Poincaré taumelt auf den Balkon des Rathauses von Bordeaux und singt mit seiner zitternden, blechernen Stimme die Marseillaise. Der Vertrag von Versailles bildet den Abschluß dieser außergewöhnlichsten aller Präsidentenlaufbahnen.

Paul Deschanel

Die Frauen nannten ihn schon immer den „schönen Paul". Kenner sagten: der „Extravagante". Während eines Banketts verschwindet dieser Präsident des Expressionismus plötzlich und läßt 800 geladene Gäste mit roten Köpfen im Stich. In Kap Martin bei Toulouse meint er: Herr Bürgermeister, ich komme bald wieder, aber dann ohne Polizeispitzel. Bei der tragischen Abfahrt von Paris nach dem Süden sagt er zu dem Diener: Wecken Sie mich um 7 Uhr. Am anderen Morgen ist das Schlafwagenabteil leer. Verbrauchte Rauschgiftkapseln liegen auf dem Tisch. Das Fenster des Sonderzugs steht weit auf . . .

Der Expreß fährt weiter. Auf allen Bahnhöfen grüßen die Wartenden respektvoll, spielt die Musik. Aber Paul Deschanel ist nirgends zu finden. Ein Bahnhofsvorsteher hat etwas tuscheln hören. Der General des Gefolges sagt: Der Präsident soll aus dem Zuge gesprungen sein? Mein Herr, ich verbitte mir solche Unterstellungen. Und er macht Kehrt und befiehlt, daß der Zug weiterfahren soll.

Aber es ist doch wahr. Alles hat man nie erfahren. Der Zug hält schließlich auf der Station Roanne, der Diener des Präsidenten steigt mit den Effekten und dem Hut seines Herrn aus, am Abend steht in den Zeitungen, daß Paul Deschanel sich in ein Sanatorium zur Kur begeben habe. Kurze Zeit darauf muß er abdanken. Acht Monate nur dauerte dieses expressionistische Präsidentenabenteuer.

Von Millerand bis Doumergue

Ein zweites Intermezzo folgt, bis die lachende neue Sachlichkeit sich Geltung verschaffen kann. Millerand, der sich vom Sozialisten bis zum Mann des schwerindustriellen Comité des Forges durchgemausert hat, wird Präsident. Herriot, eigentlich Stresemann und die Verständigungspolitiker, stürzen ihn, mitten in der schönsten Amtsperiode. Im Jahre 1924 zieht die normale Tradition in den Elysäischen Palast wieder ein. Das ist der Senatspräsident Gaston Doumergue, Gastonchen, Radikaler, Ehrenmann, frei von allen kühnen Gedanken und mit nicht einer Spur von Degenerationszeichen behaftet. Er bringt als erster der Nachkriegszeit das freie Lachen Papa Loubets und Armand Fallières wieder zur Geltung. Er ist der beliebteste aller Präsidenten bisher. Und vielleicht gerade deshalb, weil er nichts Unsterbliches leistete.

Der Dreizehnte

Wenn man morgens um fünf Uhr am kleinen Luxembourg-Palast in Paris vorübergeht, flammt plötzlich an einem breiten Fenster im Hause des Senatspräsidenten Licht auf. Jede Minute später geht ein hagerer alter Herr durch den Park pedantisch hundert Schritte rechts, hundert Schritte links. Dann verschwindet er wieder und man sieht den grauen Kopf am Fenster des Arbeitszimmers. Das ist Paul Doumer, der dreizehnte Präsident der dritten Republik. Im Werdegang achtunggebietend: Arbeiterkind, Grubenarbeiterlehrling in Paris, Werkstudent, Rechtsanwalt, Abgeordneter, Minister, Gouverneur von Indochina, Senatspräsident und schließlich Präsident der Republik. Vater von acht Kindern, von denen vier als Flieger im Krieg fielen.

Viel Aehnlichkeit mit Poincaré. Derselbe Bienenfleiß, dieselbe Vorliebe für die Aktenluft, derselbe starre Ernst, dieselben schmalen Lippen, die nicht lächeln können. Im übrigen ein Mann von Mittelmaß.

Clemenceau sagte einmal sehr, sehr bissig und unhöflich: Wen ich zum Präsidenten wähle? — Natürlich den Dümmsten!

Der starke Mann hat zu scharfe Augen, das Scherbengericht der dritten Republik macht lieber den hausbackenen Durchschnitt zum Siebenjahrekönig. Das ist eines der Trägheitsgesetze in der Entwicklung der französischen Demokratie seit Gambetta bis zu Aristide Briand. Briand mußte einem Doumer unterliegen — das nennt man Tradition.

Bodo M. Vogel-Paris.

Uff'm Juhonnisfeste

Olle Hoagel ei die Wicka! — Doo kunnde derr Klee-Michelsdurfer Zirrmorkt nich miete. Asu tulle hotte sich derr Schölzelvoater is Juhonnisfest nur dooch nich viergestellt.

„Ock hübsch zusommehaln!" toat ar senne Aale, die Ernstine, beliehrt, woasde vorzugsweese dooch dam kleene Jusel nötig woar. Wenn dooß ma hie irscht ooseinander geritt, kunnde ma sich glei voo vurnerein jeglichen Gedanka uff a Wiederjahn oos'm Küppe schloin.

Menner Seel'n — woar doas a Gewudle! Zeetweise mußta die Klee-Michelsdurfer jede Obsicht uff Oosübung ihres eegnen Willens uffgahn, weil dooß sie über dan Menschenstrom üm sie rüm kennerlei Gewaald hotta. Moll rieß ar sie a Stücke nooch vutne, moll wurda sie wie Blutwurschtfüllsel zusommegedrückt. Und derbei wurde nich etwant gruß Rücksicht druff genumm, ehb dooß ma seene Sunntigstrater oahotte uder nich. Derzune goabs anne Doswoahl derr verschiedenoartigsten Püffe eis Kreize und in woasde die Verlängerung dervoone ihs. Nu — derr Schölzelvoater hatte sich dar sitten Methode geschwinde oagepoßt. Wu dooß dar miet senn benoilten Uderkahnen ufftropste, hupfta die dürrbeenige Froovölker wie vum Bucke gestoßa zurr Seete, und a Herrn Kanaliern holf ar benöt'jenfolls mim Elleboga awing nooch.

„Die Aester sein ju reene kullrig sein sie", kreeschte die Ernstine luuß; „sie möchta eem wull die Klunkern vum Holse reißa. Ihs doas a Geschläter!"

„Nu luß derr ock gutt zurädo, Ernstindel", toat sie ihr Moan vertröta. „Ei ju a Gedrange kumm derr ju nimmeh. Tun derr ins ock hübsch beinander, doo wird's schunt gieh'n."

Ueber dam ollen hirrschte a Heidenschpektakel, dooß ma sei eegen Wort nicht verstond. Anne gaanze Serie vu Kerln plätte wie däfig vu a Buden runder. Heeser woarn sie schunt olle — aber sie plärrta weiter. Und domiet ma nooch funds üm a Steppel wird, hieba sie wie besessen miet em dicke Knippel uff anne riesenhofte Blechtterze. Zwischerdurch lamentierte a Weebstücke zum Steenerweechen — dooch woas sie enklich wullde, blieb a Michelsdurfern a Geheemnis.

Nu stonda sie voo anner Bude. A Monnsbild randalisierte wie roasnig on anner Glocke. A andrer plätte durch an laange Blechtrichter, und links und rechts hotta sich a poar laangstätrige Froovölker uffparadiert. Wetterju! — woas iruga die fer an obsunderliche Kluft. Doas mußta oosländische sein! Derr Schölzelvoater rückte glei amoll a brinkl nähnder roa. Und nu gaab dar Dingrich — abensi dar miet dam laange Trichter — an Erklärung drüber ob, woasde doas miet dan Damen fer an Bewaandinis hätte. Die eene vu dan Froovölkern sullte Moan und Weeb ei einer Perjon sein — Bruder und Schwaster zugleech, wie ar sich oosdrückte. Is kennde sich jeder derwoone überzeuga kumm. Hier hoffen eim Freien wäre doas leider nich gestattet — äbensi derr Pullzei wäga — aber wärde reikäme, hätte oosreichend Gelägenheet, sich juwoas amoll oos ollernächster Nähnde und ei aller Ruhe eigiegend zu derrachta. Is wäre sicher interessant.

„Doo meß derr nei derr Wissenschoft schunt wäga, Ernstine", meente derr Schölzelvoater und wullde ock glei die Stuffen nuff retariera.

— „Nischte nich, mei Freundchen!" goab die'm aber fix zerrücke. „Mich keefste nich ferr tumm. Ich kenn mich oos, woas doas miet denner Wissenschoft uff sich hott. — Scham dich woas ehb denner Genißlichkeet."

Und doo goabs irscht wetter kenne Widerpoarte nich. Denn woasde die Ernstine sotte, galt ei jedem Falle.

Aber is Jusel sullde jetze moll Karabell fochrn. Derwäga woar ju derr Junge blußich mietegekumm. Und is iooerte oach goar nich laange, doo hotte derr Pengel woas Possendes fer sich oosgeschpioniert. Durte mußte ar nuff. Berpuchtekurn, woar doas a neuoartiges Ding. Farde woarn druff, Farde — spreche ich —, die ma eim Kalupe ritt. Eis — zwee woar ar uff ju em schwoarze Jücher uba, und hupps-de-hupp schtisserte ar eim Drähdig ob. Miet Gewaald mußt'n derr Schölzelvoater hernoochert rumberzerrn, weil dooß ar partu keen Bidnz verspürte, guttwillig obzusteiga.

Weiterhin drong oos anner Bude a Geiure und Gekreesche, dooß ma duchte, a Dutzend Golgenstricke iriebn doodrinne ihr Unwäse. Hie mußte doo sicher woas gaanz Spoaßhoftiges zu sahn sein. Dan Biehma uff Angiree kunnde me schunt riskiera, und mir nischt dir nischt woar die Schölzelfamilie drinne.

Wie die Harische eigezwecht stonda hie die Menschen, anne Reeße hicher als wie die andre. Unden aber — woasde derr enkliche Vierstellungsplotz woar, hucke a Poijatz uff anner riesengrußen Scheebe. Miet eenem Mole begonn doas sitte Dingsberlings sich wie ein Zwirbel zu drähn, und derr Poijatz rannte ei vullster Karrjäre aigägengefatzt uff derr Scheebe verloang. Ar kaluppierte wie däfig druff lauß, ar schmiß die Galuschen bis nuff eis Kreize — aber ar koam nich vu derr Stelle. Doas Vuk plätte vu Vergnüga und die Klee-Michelsdurfer miete. Miet eem Wuppdich woar derr Poijatz wieder unden und goab ons Publikum die Eiloadung oos, dooch moll doarsalbe zu versucha.

Und wie oos derr Pistole geschuß stond doo plutze a laangbeeniges Froovolk uff derr Drähscheebe. Die Ernstine duchte, sie sitt nich richtig, wie dooß sie doas Gestecke durte uba uffkrochen soah.

„Doas koan dooch blüß a Monnsbild sein, woasde sich verlitt hott", meente sie zum Schölzelvoater.

„Berr warn ju sahn", goab dar ern Bescheed und machte glei anne Stuffe uff nunder zu.

„Sahn?" — wullde die Ernstine grooche einwenda, aber doo fing die Vierstellung schunt oa. Die Scheebe begonn ju ins-a-luse zu kreisa, und doas Weebsbild spoazierte nie a Sturch druff rüm. Aber nu wurde die Geschichte brenzlig. Doas Drähding koam ei Schwung. Doas Froovolk schmiß die Beene, woas doas Zeug hielt. Doo aber geriet sie miet dasselben ei Kunstlitt, mi'm Balongleehalu woar is aus, und klatsch — long sie uff'm Ollermerisen. Die Scheebe kreiste weiter uff Teufel kum raus. Doas Weebsstücke verlur jeglichen Haald. Is grogelte miet a Been ei derr Luft rüm, die lange Kittel fiele zerrücke, dooß de die nackige Beene uviertudie, und ein Bugen landete die Schnieße am Boiänder. Doas Publikum toofte. Die Ernstine woar perplex. Aber wie dooß sie dan laange Hals ju ihrem Ehegespunse und dan unverkennbaare insterne Blick ei senn Konterfeegen jooch, holte sie sich sogenblicklich zerrückgefunda.

„Woas ihs doas fer a Benehmiert ju dir?" pulterte se'n oan. „Uff derr Stelle verluß derr die fuhe Bude. — Nu kumm merr ock herm, miet dir wär ich e Wörtla rahe!"

Und ob gings uff nans zu. — Is hotte verfluucht laange getoweert, bis dooß sich die Ernstine beruhigt hotte. Jetzt anne Kaffe Hochdeiet und a Zippel warme Kuddlschwerfel, meente derr Schölzelvoater spendierte, hotte die Dochfahrung gnädigerweise, üm ju koms, dooß se wieder ei gutter Kaloone weiter loofchta. — Woas is olles boo nooch ju berichta gooit! Jo Jubel kam nich oos'm Staunen roos. Uff der Rückreiche hoofte ar jooahrn, ar Handelsmaschie toot ar beschäftigen, und ihr Fersuchta. Alle drei uff den Augenblick, nu dooß zuerstgenge Weeb moll ock derr Bube treten wird. Jo hessen woar doas Dohdn ju ensche.

Junier noch Dulls kam gekommen. Jänger derr Ernstine fond a uffgedunnerdes Weesbild miet em kleene Junge. Nunmeschante Range woar dat. Nich an Augenblick kunnde ar stille stehn. Und ergoalweg toat ar oa anner Gestütte rümkatscha. Und plötze fiel derr gaanze Schmirakel derr Ernstine uff a Kittel. Wie a geölter Blitz fuhr sie rüm.

„Dürgel du nischtnützigess!" plätte sie den kleene Schamper oa. „Hott dich denne Mutter sicha Manern gelehrt?" Und ehb dar wußte, woas und wuhur, hotte ar ne Tachtel weg.

„Unverschämte Person, wie können Sie sich unterstehen, meinen Jungen zu schlagen?" tobte, woasde die Mutter vu dam gemißhandelten Kinde woar.

„Und wie koan sich Ihr ungeroatner Pengel understehn, sicha Pompe merr uffs Kleed zu schmiern?"

Nu ging derr Säger richtig. Die Leute zengstrüm quietschlafer Freede. A Beomter ei anner grünen Mütze läte sich eis Mittel. Olles uhne Erfulg. Die beede Weeber zankta sich wie a poar Kettehunde. Derr Voater Schölzel stond wie ab begussner Pudel daneben und hotte kennerlei Machthoabe, die Schwartfrasse Aalen zu stuppa.

„Hälste endlich denne Muppe!" prüllte ar doo miet Moale luß — aber olles übrige blieb'm ei derr Gurgel steck.

„Willste merr is Wort verbitt'n?" fuhrsch'm übersch. „Ihs doas der Dank druff, dooß ich dir zu Gefolla mitte Juhonnisfeste gekumma bien. Dooßde sitze Partei neja ergreefst, Subiak infamer? Dogenblicklich macha derr uns hie Plotze furt. — Jusel, denne Haand!"

Und ehb ar nooch richtig zu Verstande koam, retarierte Aale mi'm Jusel schunt uff a Oosgang zu. Su an Niederrasskeet, su an Plamasche — duchte derr Schölzelvoater, drückte schworze Kalapreesla Hef ei die Ooga und dompfte annoch. Gruß-Brassler Juhonnisfest hotte fer ihn kei gudes Ende gen.

Gotthard Nitsch

Windhosen und Zyklone

Wie entstehen die großen Wirbelstürme? — Riesenkatastrophen der jüngsten Vergangen

Windkatastrophen sind bei uns verhältnismäßig selten, so daß die Windhose, die kürzlich einen Teil des Sauerlandes heimsuchte, und sogar ein Todesopfer forderte, schon ein bemerkenswertes meterologisches Ereignis darstellt. In den Tropen dagegen sind derartige Katastrophen an der Tagesordnung. In aller Erinnerung ist noch der gewaltige Zyklon, der vor einigen Monaten die Republik San Domingo verwüstete und aus ihrer Hauptstadt einen Trümmerhaufen machte. Die Stundengeschwindigkeit, die der Wind damals hatte, wird auf 220 Kilometer angegeben.

Was sind nun diese Zyklone, wie der Fachausdruck dafür lautet? Das Wort Zyklon hat im meteorologischen Sinn doppelte Bedeutung. Einmal versteht man unter Zyklon alle in der Meteorologie vorkommenden Luftwirbel, zum andern aber benutzt man das Wort auch für besonders heftige Wirbelstürme, für Wirbelsturmkatastrophen, für die man bessere Namen Taifun, Tornado, Hurricaan oder Trombe wählen sollte.

Die Entstehung solcher Zyklone ist in der Hauptsache auf die Erddrehung zurückzuführen. Von einem erwärmten Zentrum steigt die warme Luft aufwärts und von allen Seiten dringt nun kühlere Luft in das Gebiet des geringeren Luftdrucks ein. Diese eindringenden Luftmassen werden nun durch die Erdumdrehung nach rechts abgelenkt. Die einmal in Bewegung gesetzte Luft behält zwar ihre Geschwindigkeit, aber sie läßt dabei das Zentrum, die Stelle des niedrigen Drucks und des aufsteigenden Luftstroms links liegen. Der Antrieb zum Zentrum hin wächst mit der zunehmenden Annäherung an dasselbe und mit der gleichzeitig zunehmenden Geschwindigkeit nimmt die Rechtsschreibung ab. Es verwandelt sich die rechtsläufige Krümmung in eine linksläufige, das Zentrum im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers umkreisend. So sind die Verhältnisse auf der nördlichen Halbkugel, wo sich um jede Stelle des barometrischen Tiefstandes ein Luftwirbel bildet, der gegen den Uhrzeiger rotiert. Auf der südlichen Halbkugel sind die Verhältnisse natürlich umgekehrt und die Zyklone bewegen sich rotierend im Sinne des Uhrzeigers.

Das Gegenstück vom Zyklon bildet in der Meteorologie der sogenannte Antizyklon. Von den Stellen eines niedergehenden kalten Luftstromes nämlich — also von den Stellen des barometrischen Maximums — strömt die Luft weg zu den Stellen des Minimums. Auch diese vom Maximum wegströmende Luft erfährt eine Rechtsablenkung, bildet also um des Maximum gewissermaßen einen rechtsläufigen Wirbel, einen Antizyklon im Sinne des Uhrzeigers. Auch hier sind die Verhältnisse wieder auf der südlichen Halbkugel umgekehrt. Die Antizyklone laufen gegen den Uhrzeiger.

Bezüglich der Stärke des Windes sind die Zyklone die weitaus heftigeren gegenüber den Antizyklonen. Die Abnahme des Luftdrucks nach dem Zentrum zu ist bei ihnen eine entsprechend schnellere. Jede Wetterkarte besteht aus solchen Zyklonen und Antizyklonen, nur daß es sich hierbei eben um Luftwirbel handelt, die von uns nur selten als Wirbelwinde empfunden werden. Meteorologisch liegen die Dinge so, daß Zyklon und Antizyklone sich zugleich durch sogenanntes schlechtes und gutes Wetter unterscheiden. Der Zyklon ist stets die Gegend des barometri Minimums — also des Schlechtwettergebietes.

Die Frage ist nun, unter welchen Umständen wird aus e solchen normalen Zyklon ein verheerender Wirbelsturm, Tornado oder Taifun? Diese Frage ist noch nicht einwan geklärt. Je mehr, man muß sogar zugeben, daß neuerding von Forell stammende Theorie, die wir oben als Erklärung die Entstehung der Zyklone angegeben haben, bereits start stritten ist. Neue Theorien haben sogar das Gegenteil behaupt nämlich, daß die Zyklone nicht auf erwärmte Luft zurückzuf sind, sondern trotz ihrer aufsteigenden Bewegung kalte Luft halten, während die Antizyklone mit absteigender Luftbewe verhältnismäßig warm sind. Damit würde die Forell'sche Th im Wesentlichen widerlegt sein und in der Tat versagt fü meisten auf den Wetterkarten verzeichneten Zyklone und zyklone die Erklärung mit Hilfe der Temperaturdifferenz. Entstehungsursache der Zyklone und Antizyklone ist also von der Meterorologie noch keineswegs einwandfrei geklär wohl es sehr wahrscheinlich ist, daß die Temperaturverhäl dabei die ausschlaggebende Rolle spielen. Deshalb sind auch Erklärungen, die man für die Entstehung der gewaltigen Wi stürme gegeben hat und wofür man den verhinderten Wä austausch mit benachbarten Luftschichten heranzieht, noch großer Vorsicht aufzunehmen.

In Deutschland ist bisher noch kein Zyklon aufgetr Dagegen haben wir im Jahre 1906 eine größere Windhose Hainichen erlebt, die in sechs Minuten die ganze Gegend wüstete. Ein Bauer, der auf dem Felde arbeitete, wurde seinem Pflug und zwei schweren Pferden in die Luft gehoben eine Strecke fortgetragen und dann wieder zu Boden geschleu so daß Mensch und Tiere zerschmettert liegen blieben. G Häuser fielen zusammen, riesenhafte Bäume wurden geknick Streichhölzer.

Sonst sind Windkatastrophen in Form von Zyklonen meis dem Meer beheimatet, sie kommen aber auch am Strand vor. vier Jahren zerstörte ein Zyklon bekanntlich fast ganz Mi aber auch auf Inseln, wie Borneo, Zelebes und Sumatra h sie schon schreckliche Verwüstungen angerichtet. In aller Erinne ist noch die furchtbare Katastrophe in Japan vor sieben Ja wo durch eine Verbindung von Wirbelsturm, Taifun und erschütterung 120 000 Tote und ein unabsehbarer Materialsch zu beklagen waren. Bei dem zu Anfang erwähnten Tornado der Insel Mauritius wurde die Stadt Port Louis völlig zer Mehr als 1500 Personen wurden erschlagen und 3000 verwu Große Schiffe wurden aus dem Meer gehoben, und als wenigen Stunden wieder ein sternheller Himmel über die wüstungen niederblickte, waren 25 000 Menschen obdachlos, ihre Häuser in Trümmer lagen. Im Jahre 1872 legte ein Tor auf dem Indischen Ozean in 24 Stunden eine Strecke von Kilometern zurück. Aus der Geschichte bekannt ist der Unterg der „Armada", jener „unüberwindlichen Flotte" König Phil von Spanien, bis sie bei den Orkney-Inseln unterging. 75 den 130 Schiffen wurden vernichtet. Für unsere heutigen Dam wäre allerdings dieser Sturm keine Gefahr mehr. H. Gerna

Mit Kamera und Blitzlicht im Magen

Mängel der bisherigen Untersuchung — 8 Objektive nehmen die Magenwände auf

Die Erforschung von Magenleiden stößt häufig bei der Diagnose auf große Schwierigkeiten. Die üblichen Methoden der Untersuchung des Magensaftes, der Magendurchleuchtung oder der Röntgenaufnahmen, sowie der sonstigen klinischen Methoden genügen manchmal nicht, um einwandfrei zu entscheiden, ob das vorhandene Magenleiden auf ein Magengeschwür oder auf rein nervöse Störungen zurückzuführen ist. Außerdem ist es häufig dringend notwendig, den genauen Sitz eines Geschwüres im Magen zu bestimmen, wobei dann manchmal diese Methoden versagen. Nun ist aber die sichere Diagnose gerade bei solchen Magenerkrankungen die wichtigste Voraussetzung für eine zweckmäßige Heilmethode, da es sich ja oft um Krebserkrankungen handeln kann, und da bei Krebs heute die möglichst frühzeitige genaue Feststellung der Krebserkrankung die wichtigste Voraussetzung der Heilung ist, so kann die moderne Medizin auf eine genaue Diagnose nicht verzichten. So kam es, daß die Aerzte seit langem den Wunsch hegten, in den Magen hineinsehen zu können, und die Technik beeilte sich, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln diesem Wunsch der Medizin nachzukommen. Es galt, das Problem zu lösen, den Magen und vor allem sein Inneres, seine Schleimhäute und Wände, dem Arzte sichtbar zu machen, ohne daß der komplizierte und immer gefährliche Weg der Operation gewählt werden muß. So hat man das Gastroskop konstruiert, das es dem Arzt ermöglicht, durch eine besonders konstruierte Optik durch die Speiseröhre hindurch und eine in diese eingeführte Röhre die elektrisch beleuchtete Magenwand zu betrachten. Man führt zu diesem Zwecke zunächst eine Art von Magenschlauch in den Magen, durch diesen Magenschlauch wird dann die starke Röhre des Gastroskops geschoben und durch diese Röhre vermittelt dann die Optik den Einblick in den Magen. Aber diese Betrachtung des Magens mit Hilfe des Gastroskops ist erstens für den Patienten ein außerordentlich unangenehmes Verfahren und auch durchaus nicht immer harmlos und ungefährlich. Es besteht die Gefahr, daß das Instrument die Speiseröhre oder auch die Magenwand verletzt und viele Chirurgen ziehen deshalb die operative Freilegung des Magens dieser Methode der Magenbetrachtung vor. Außerdem ist die Gastroskopie nicht einmal ein sehr vollkommenes Verfahren, denn das schwer bewegliche Instrument gestattet keineswegs die Betrachtung des Magens in allen seinen Winkeln und Ecken und es kann sich sehr wohl ereignen, daß irgendein Geschwür in einer Magenecke oder -Biegung der Beobachtung entgeht.

Es war deshalb ein gewaltiger Fortschritt der Beobachtung des Magens, als es im vorigen Jahre dem Wiener Diplomingenieur Bad gelang, gemeinsam mit den Aerzten Dr. Heilpern und Professor Dr. Berges einen photographischen Apparat zu konstruieren, den man in den Magen einführen kann. Es handelt sich um einen gewöhnlichen Magenschlauch, der durch die Speiseröhre in den Magen eingeführt wird und einen Durchmesser von 11 Millimeter besitzt. Am unteren Ende befindet sich der Photoapparat, der nicht länger ist als 5 Zentimeter. Diese Photokamera, die aus Metall besteht, zerfällt in zwei viertellige Apparate. Mit ihrer Hilfe kann man die innere Magenwand in zwei Horizontalebenen aufnehmen und die so erzielten Bilder können dann mit Hilfe eines Stereoskops zu plastischer Betrachtung verwendet werden. Nun kann man natürlich nicht im Dunkeln photographieren. Deshalb enthält die Photokamera eine kl Glühlampe, die in eine Quarzhülle eingebettet ist. Der Arzt f zunächst den Magenschlauch in den Magen ein und mit Hilfe e kleinen Gebläses wird nun der Magen mit Luft aufgeblasen, d man muß die Magenwände ja in eine bestimmte Entfernung Objektiv bringen. Durch einen besonderen Mechanismus wer dann die acht Objektive der Magenkamera freigelegt. Jetzt w der elektrische Strom eingeschaltet und der Wolframfaden in Quarzlampe verdampft nunmehr im Zeitraum von einhunder Sekunde. Dabei wirft er ein sehr starkes und an ultraviole Strahlen reiches Licht auf die Magenwände. Die photograph Aufnahme ist beendet. Die Objektive werden mit Hilfe Schiebers von außen her wieder geschlossen und die ganze Ap ratur aus dem Magen wieder herausgezogen. Mit dieser Mag photographie hat man außerordentlich günstige Erfolge erz Die Bilder ermöglichen eine genaue Betrachtung der Magenwa

Dr. P. Becke

Anekdoten der Politik

Von Jo Hanns Rösler.

Rodin und die Papstbüste.

Der große Bildhauer Rodin wurde in den Vatikan beso eine Büste des Papstes Benno XV. zu schaffen. Nach Sitzungen blieb Benno XV., der bisher stets wortlos den S zu verlassen pflegte, vor dem halbfertigen Marmorblock ste

„Glauben Sie wirklich, Rodin," sagte er, „daß ich werden soll?"

Die Büste blieb unvollendet.

„Er verstand nichts," erklärte Rodin später seinen Freund „ich wollte doch nicht sein Portrait, sondern das Denkmal d Papste schaffen."

Was selbst die Haie nicht vertragen können

Unweit des französischen Kriegshafens waren Haie ge worden. Daher war eine Verfügung ergangen, die den Matro das Baden im Meer untersagte. Trotzdem bemerkte der Kapit eines Kreuzers einen seiner Matrosen, der lustig im offenen M schwamm. Er befahl ihn sofort zum Rapport.

„Wissen Sie nicht, daß Baden verboten ist?"

„Zu Befehl, Kapitän, aber ich habe ein sicheres Mi gegen Haie."

„Ein Mittel? Was?"

„Ganz einfach, Kapitän," antwortete der Matrose, „ich h groß auf meinen Rücken gemalt: „Der Krieg wurde d die Amerikaner gewonnen!" und das können in Fr reich nicht einmal die Fische vertragen."

Briand und der Frieden von Brest-Litowsk

Als Rußland den Frieden von Brest-Litowsk schloß, so Briand über die Lage im Osten:

„Die Russen teilen sich in zwei Lager: die einen wollen Frieden um jeden Preis der Welt, die anderen wo den Krieg um keinen Preis der Welt."